

**www.e-rara.ch**

## **Fünftes Schulbuch für die Primarschulen des Kantons Schwyz**

**Kanton Schwyz**

**Einsiedeln, 1895**

**Stiftung Pestalozzianum**

Shelf Mark: LA 889 cad

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-90092>

**B. Vaterlandskunde.**

---

### **www.e-rara.ch**

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

---

**Nutzungsbedingungen** Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelnformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

**Terms of Use** This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

**Conditions d'utilisation** Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

**Condizioni di utilizzo** Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

# B. Vaterlandskunde.

## I. Beschreibung der Schweiz.

### A. Die Schweiz im allgemeinen.



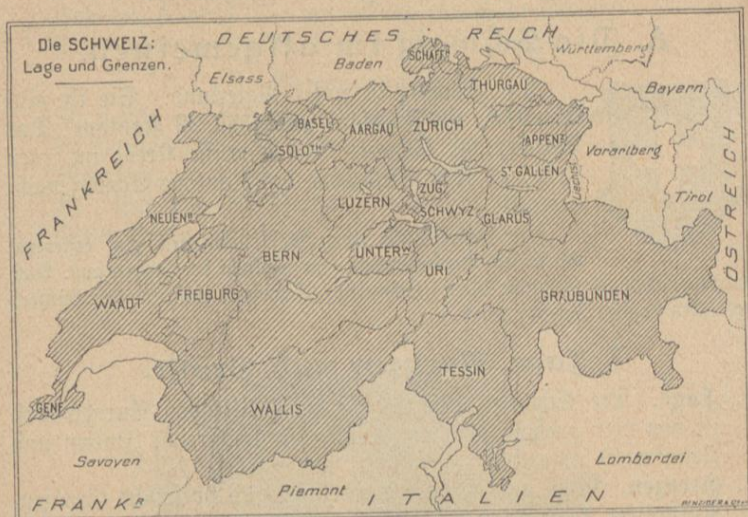
Die Schweiz ist unser Vaterland. Sie ist eine Republik, ein Freistaat und zählt 22 Kantone. Das Wappen der Schweiz ist das weiße Kreuz im roten Feld; es ist dem Wappen des Kantons Schwyz nachgemacht.

Im Jahre 1339 zogen die Eidgenossen zum erstenmal mit diesem Bundeswappen zur Schlacht bei Laupen aus. Auch wurde der jetzt gebräuchliche Name „Schweizer“ (Schwizer) einst nur den Bürgern des alten Landes Schwyz gegeben.

### I. Lage, Grenzen und Größe.

- Lage.** Die Schweiz liegt fast in der Mitte von Europa und ist von vier großen Ländern (Deutschland, Osterreich, Italien und Frankreich) umgeben.
- Grenzen.** Man unterscheidet **natürliche** und **politische** Grenzen. **Natürliche** Grenzen sind Gebirge, Flüsse und Seen, welche mit der wirklichen Landesgrenze zusammenfallen; **politische** Grenzen sind die wirklichen Landesgrenzen.
  - Die **natürlichen** Grenzen der Schweiz sind:
    - im **Osten** der Rhein und die Graubündner-Alpen,
    - im **Süden** die Graubündner- und Walliser-Alpen und der Genfersee,
    - im **Westen** der Jura,
    - im **Norden** der Rhein und der Bodensee.
  - Die **politischen** Grenzen der Schweiz sind:
    - im **Osten** das Kaisertum Osterreich und das Fürstentum Liechtenstein,
    - im **Süden** das Königreich Italien und die Republik Frankreich,
    - im **Westen** Frankreich,
    - im **Norden** das Deutsche Reich (das Reichsland Elsaß, das Großherzogtum Baden und die Königreiche Württemberg und Bayern).

3. **Größe.** Der Flächenraum der Schweiz beträgt 41 419 km<sup>2</sup>. Dennoch ist die Schweiz im Vergleich zu den umliegenden Staaten nur ein kleines Land zu nennen, da man ihre Fläche etwa 13mal nehmen müßte, um ein Gebiet von der Größe Frankreichs oder Deutschlands zu erhalten.



## II. Bodengestaltung.

1. Der Erdboden ist vielgestaltig. Auf dem Lande wechseln Ebenen mit Bergen, Hügeln und Thälern ab.
2. Ein Land ohne merkliche Erhöhungen und Tiefen ist eine Ebene. Die Ebenen sind entweder Tiefebene oder Hochebene. Die Hochebene liegt mindestens 300 m über Meer.

Die Höhe eines Ortes über dem Meeresspiegel nennt man absolute Höhe; die Höhe eines Ortes über seiner nächsten Umgebung heißt relative Höhe; z. B. absolute Höhe der Rigi 1800 m, relative Höhe der Rigi über dem Zugersee 1384 m.

3. Die Einsenkungen zwischen den Bergen heißen Thäler. Sie werden in Haupt- und Nebenthäler unterschieden.

Die Schweiz ist sehr reich an Thälern der mannigfachsten Art. Die Thäler sind meistens von Flüssen durchzogen. Gewöhnlich werden sie auch nach dem Namen der Flüsse benannt, z. B. das Rheinthal, das Reussthal. Doch haben einige Thäler auch andere Namen, so heißt z. B. das Thal der kleinen Emme: Entlebuch.

- Hügel-Reg.  
 300 - 700<sup>m</sup>
- Berg-Reg.  
 700 - 1200<sup>m</sup>
- Alpen-Reg.  
 1200 - 2500<sup>m</sup>
- Schnee Reg.  
 über 2500<sup>m</sup>



Die SCHWEIZ.  
 Ihre Höhen-Regionen  
 und Gewässer.

BRUNNEN & CO. M.

4. Bedeutende Erhebungen der Erde sind Höhen oder Anhöhen. Ein **Hügel** ist eine kleine Höhe. Ein **Berg** ist eine große Höhe. Ein **Gebirge** sind Berge, welche miteinander zusammenhängen. Die Gebirge sind entweder **Vorberge** (bis 600 m ü. M.), **Mittelgebirge** (von 600—2500 m ü. M.) oder **Hochgebirge** (über 2500 m ü. M.)

An jedem Berge oder Hügel unterscheidet man den Fuß, den Gipfel oder die Spitze d. h. den obersten Punkt und die Seiten oder Abhänge.

- 5 Die Schweiz ist ein Hochland.

Zwei Hauptgebirge durchziehen unser Vaterland: die Alpen und der Jura. Die Hochalpen sind die höhern und wildern Teile des Alpengebirges; die Voralpen sind die weniger hohen Vorberge. Zwischen den Alpen und dem Jura liegt das Mittel- land; es heißt auch die schweizerische Hochebene.

Die Schweiz zerfällt deshalb in 4 Gebiete: 1. in die Hochalpen, 2. in die Voralpen, 3. in das Mittelland, 4. in den Jura.

### 1. Die Hochalpen.

Die **Hochalpen**, auch nur Alpen genannt, liegen im Süden und Südosten der Schweiz. Das Wort „Alpen“ bedeutet „weiße Berge“, d. h. Schneeberge. Auf den höchsten Spitzen bleibt der Schnee das ganze Jahr hindurch liegen. Dieser Schnee ist hart und körnig und heißt Firnschnee. Am untern Ende des Firnschnees entsteht Eis, das sich zu Gletschern ausdehnt. Die Schweiz hat etwa 600 solche Gletscher.

Die größten und berühmtesten Gletscher sind: im Kt. Wallis der Gorner-, der Rhone- und der Aletschgletscher; im Kt. Bern der Aare- und der Grindelwaldgletscher; im Kt. Graubünden der Roseg- und der Morteratschgletscher.

Den Gletschern entspringen die großen Bergwasser, welche oft die herrlichsten Wasserfälle bilden.

Die Hochalpen haben ihren Mittelpunkt in der Berggruppe des St. Gotthard. Von hier gehen folgende sechs Ketten aus:

1. Die Walliser-Alpen nach Südwesten.

**Berge:** die Mischabelhörner, der Monte Rosa 4638 m, der höchste Schweizerberg, das Matterhorn, Weißhorn, der Combin (Rombäng).

2. Die Berner-Alpen nach Westen.

**Berge:** das Finsteraarhorn 4275 m, der höchste Gipfel dieser Kette, die Schreckhörner, die Wetterhörner, der Eiger, Mönch, die Jungfrau das Wildhorn.



Der Morteratschgletscher im Kanton Graubünden.

3. Die Urner- und Unterwaldner-Alpen nach Norden.  
Berge: der Dammastock 3633 m, der höchste Urnerberg, der Galenstock, Titlis, Urirothstock.
4. Die Urner- und Glarner-Alpen nach Nordosten.  
Berge: der Crispalt, Bristenstock, Oberalpstock, die Windgellen, das Scheerhorn, der Claridenstock, Glärnisch, Tödi 3623 m, der höchste Berg dieser Kette, der Hausstock, die Grauen Hörner.
5. Die Graubündner-Alpen nach Osten.  
Berge: das Rheinwaldhorn, der Piz Bernina 4052 m, der höchste Bündnerberg, der Piz Languard, Ecesaplana.
6. Die Tessiner-Alpen nach Süden.  
Der Monte Basodino 3276 m.

Von allen Bergen der Hochalpen hat man eine großartige Fernsicht; nur sind die einen leichter, andere weniger leicht, einige fast gar nicht zu besteigen.

Besonders schön ist die Fernsicht vom Gornergrat und vom Eggihorn im Wallis; vom Faulhorn und vom Riesen im Berner Oberland; vom Piz Languard in Graubünden. — Von vielen dieser Berge hat man sogenannte Rundsichten oder Panoramen gezeichnet.

## 2. Die Voralpen.

Die **Voralpen** sind kein besonderes Gebirge; sie gehören zu den Alpen und sind gleichsam deren Vorberge oder Ausläufer. Die Voralpen sind auch nicht so hoch (1800—2400 m) wie die Hochalpen und haben keine Gletscher.

Zu den Voralpen gehören folgende Berge: der Molejon im Kt. Freiburg; das Stochhorn und der Hohgant im Kt. Bern; der Napf und der Pilatus im Kt. Luzern; das Stanfer- und das Buochserhorn im Kt. Unterwalden; die Rigi, der Rofberg und die Mythen im Kt. Schwyz; das Hörnli, der Speer und die Churfürsten im Kt. St. Gallen; der Säntis, der Ramor und der Gäbris im Kt. Appenzell; der Monte Generi (Tscheneri) und Generoso (Tscheneroso) im Kt. Tessin.

Auch im Gebiete der Voralpen zeichnen sich einzelne Berge durch ihre Fernsicht aus, so z. B. der Molejon, der Pilatus, die Rigi, der Speer und der Säntis.

## 3. Das Mittelland.

Das **Mittelland** liegt zwischen den Voralpen und dem Jura, zwischen dem Genfer- und dem Bodensee. Es ist der fruchtbarste und wohlhabendste Teil der Schweiz. Wie ein Garten Gottes ist es anzuschauen. In Gärten, Wiesen und Feldern gedeiht der Obstbaum und an den Abhängen der Hügel die Rebe.

Die bedeutendsten Berge im Mittellande sind: der Jorat (Schora) am Genfersee; der Gurten und Bantiger bei Bern; der Bucheggberg bei Solothurn; der Lindenberg zwischen Luzern und Aargau; der Albis und Pfannenstil zu beiden Seiten des Zürichsees; der Irchel in der Gegend von Winterthur. Keiner dieser Berge erreicht jedoch eine Höhe von 1000 m. Manche derselben sind aber vielbesuchte Aussichtspunkte.

## 4. Der Jura.

Der **Jura** oder Leberberg erstreckt sich vom Rheine bis zur Rhone bei Genf. Die höchsten Gipfel desselben erreichen nicht 1700 m. Der Jura besteht vorherrschend aus Kalkgestein und hat viele Höhlen.

Einige Juraberge sind: die Dole (Dool), 1678 m., im Waadtland, der höchste Punkt im Schweizer-Jura, der Chaumont (Schömong) in Neuenburg, der Chasseral (Schasseral) im Berner-Jura, die Hasenmatt und der Weissenstein in Solothurn, der Hauenstein im Baselland, der Bözberg im Aargau, die Lägern auf der Grenze von Aargau und Zürich, der Randen in Schaffhausen. Eine schöne Fernsicht bieten der Chasseral und der Weissenstein.

### III. Gewässer.

Die Schweiz ist reich bewässert. Vier große Flüsse haben hier ihre Quellen: der Rhein, die Rhone, der Tessin und der Inn. Der Rhein und die Rhone sind die größten derselben; sie entwickeln sich zu Strömen und fließen in das Meer; der Tessin dagegen ergießt sich in den Po, der Inn in die Donau. Die schweizerischen Gewässer gehören demnach vier Stromgebieten an: dem Gebiete des Rheines, der Rhone, des Po und der Donau und sind theils fließende, theils stehende.

Das Land, welches sich einem Flusse zuneigt und ihm alles fließende Wasser zuführt, heißt Flußgebiet, bei einem Strom Stromgebiet. — Bei jedem Flusse heißt die Rinne, worin er fließt, sein Bett, dessen Seitenwände Ufer. Kanal nennt man einen Bach, Fluß oder Strom, der in einem künstlich gegrabenen Bette fließt. Ein Fluß, welcher in einen andern fließt, ist ein Nebenfluß.

#### 1. Fließende Gewässer.

a) **Das Rheingebiet.** Zum Stromgebiet des Rheines gehören 21 Kantone; einzig der Kanton Genf gibt ihm kein Wasser ab.

Der Rhein ist einer der herrlichsten Ströme der Erde. Er entsteht aus drei Quellflüssen. Diese Quellflüsse heißen: Vorder-, Mittel- und Hinterrhein. Nach ihrer Vereinigung wenden sie sich durch das Rheinthal dem Bodensee zu. Beim Städtchen Stein verläßt der Rhein den Bodensee. Dann bildet er unterhalb Schaffhausen den berühmten Rheinfall und verläßt bei Basel die Schweiz, um durch Deutschland dem Meere zuzuschießen.

Die Nebenflüsse des Rheines sind:

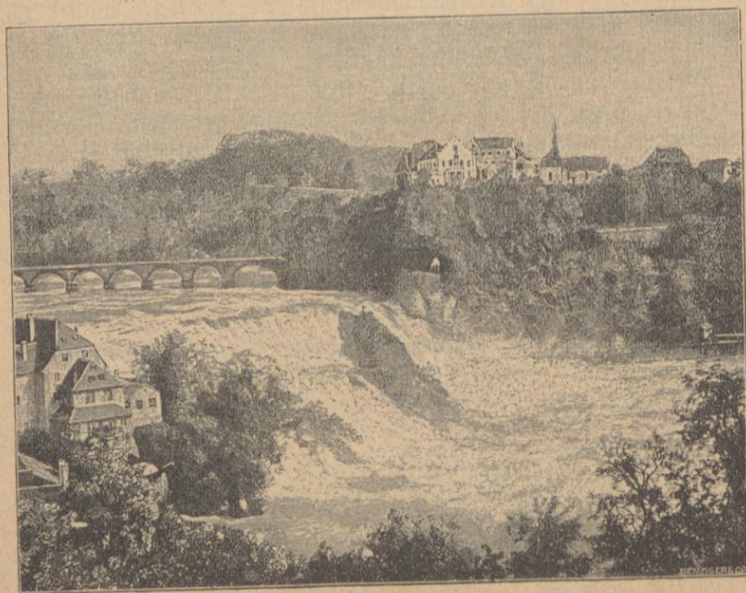
1. die Plessur aus dem Schanfiggthale,
2. die Landquart aus dem Prätigan,
3. die Tamina aus dem Ralsensenthale,
4. die Thur aus dem Toggenburg (mit der Sitter aus Appenzell),
5. die Töss aus dem Tösthale,
6. die Glatt aus dem Glatt-Thale,
7. die Aare aus dem Berner-Oberlande,
8. die Vire aus dem Berner-Jura.

Der größte Nebenfluß des Rheines ist die Aare. Sie ist bei ihrer Einmündung ebenso groß wie der Rhein. Die Aare entspringt am Naregletscher im Berner-Oberland. Dann ergießt sie sich in den Brienzsee und in den Thunersee und mündet endlich bei Koblenz in den Rhein.

**Nebenflüsse der Aare sind:**

1. der Reichenbach,
2. der Gießbach,
3. die beiden Lütichinen (die schwarze vom Grindelwald; die weiße vom Lauterbrunnen),
4. die Rander mit der Stimme,
5. die Saane,
6. die Sihl (anfangs Orbe genannt),
7. die große Emme,
8. die Langeten,
9. die Wigger,
10. die Dünnern,
11. die Suhr mit der Wynen,
12. die Hallwyler-Aa,
13. die Reuß mit dem Kerstelen- und dem Schächenbach; mit der Muota, Engelberger- und Sarner-Aa; mit der kleinen Emme und Lorze,
14. die Limmat (bis zum Einfluß in den Zürichsee Linth genannt) mit der Sernf, der Löntsch und Seez, mit der Wägithaler-Aa und Sihl.

Bekannte **Wasserfälle** im Rheingebiet sind außer dem Rheinfall bei Schaffhausen, der Aarefall an der Handeck, der Reichenbach



Der Rheinfall bei Schaffhausen.

bei Meiringen (Berners-Oberland), der Gießbach am Brienzensee, der Staubbachfall in Lauterbrunnen, der Reußfall bei der Teufelsbrücke und der Schreienbach im Linth-Thale.

- b) **Das Rhonegebiet.** Zum Rhonegebiet gehören die Kantone Wallis und Genf, der südliche Teil des Kantons Waadt, mit einigen kleinen Gebieten im Neuenburger- und Berner-Jura.

Die **Rhone** ist der zweitgrößte Strom der Schweiz. Sie entspringt am Rhonegletscher, durchfließt den Kanton Wallis und den Genfersee, verläßt denselben bei der Stadt Genf und strömt durch Frankreich dem Meere zu.

Die größten schweizerischen **Nebenflüsse** der Rhone sind: die Bisp, die Dranse (Drangs) und die bei Genf einmündende Arve (Arv). — Zum Rhonegebiet gehört auch der Doubs (Du). Er entspringt zwar in Frankreich, macht dann aber einen weiten Umweg in den Berner-Jura hinein und kehrt wieder nach Frankreich zurück.

- c) **Das Pogebiet.** Zum Pogebiet gehören der Kt. Tessin und einige Thäler vom Kt. Graubünden (das Misox Bergell und Puschlav).

Der **Tessin** entspringt an der Gotthardgruppe, durchfließt den Kanton Tessin, mündet in Italien in den Po und fließt mit demselben ins Meer.

Die hauptsächlichsten **Nebenflüsse** des Tessin sind: der Brenno, die Moesa, die Maggia (Madscha) und die Treja.

- d) **Das Donaugebiet.** Zum Donaugebiet gehört das Engadin.

In die Donau fließt der **Inn**. Der Inn entspringt an der Maloja, durchfließt die drei Seen von Sils, Silvaplana und St. Moritz. Dann gelangt er ins Tirol, vereinigt sich mit der aus Deutschland kommenden Donau und ergießt sich mit ihr ins Meer.

Mehrere der genannten Flüsse sind eine Strecke weit in **Kanäle** gefaßt. Dadurch wird ihr Geschiebe in irgend einen See geführt, die Umgegend vor Versumpfung bewahrt. Diesen Zweck erreichen der Aare-, Lüttschinnen- und Kanderkanal im Berner-Oberland, der Reußkanal bei Flüelen, der Melchakanal bei Sarnen und ganz besonders der Linthkanal.

Dasselbe beabsichtigt man auch mit den **Flußkorrekturen**, d. h. mit den großartigen Uferdämmen, welche den Lauf der Flüsse regeln sollen. Dahin gehören: die Rheinkorrektion in den Kantonen Graubünden und St. Gallen; die Rhonekorrektion im Kanton Wallis und die Juragewässerkorrektion zwischen den Kantonen Bern, Freiburg und Neuenburg.

## 2. Stehende Gewässer.

Die Schweiz hat auch viele **stehende Gewässer**. Sie zählt über 200 größere und kleinere Seen.

- a) Zum **Rheingebiet** gehört namentlich der Bodensee. Er ist der zweitgrößte See der Schweiz und hat zwei größere Arme: den Oberlinger- und den Untersee.

Im **Rheingebiet** liegen ferner: der Pfäffiker- und Greifensee, sowie alle Seen im Gebiete der Aare.

Zum Gebiete der Aare gehören: der Briener-, der Thuner-, der Joux- (Schu'), der Neuenburger-, der Murten-, der Bieler-, der Sempacher-, der Baldegger-, der Hallwyler-, der Vierwaldstätter-, der Pauerzer-, der Särner-, der Ageri-, der Zuger-, der Wallen- und der Zürichersee.

Der Neuenburgersee und Agerisee erinnern an berühmte Schweizer-schlachten.

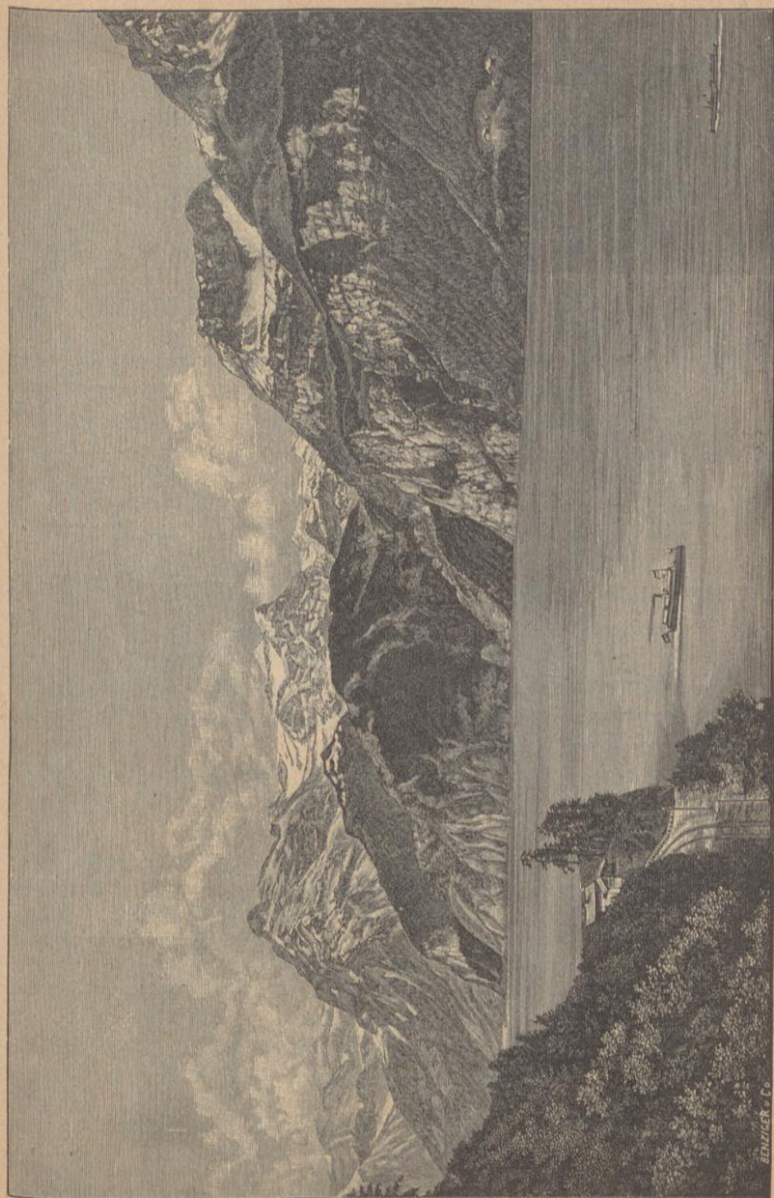
- b) Das **Rheingebiet** hat auch viele **Berg- und Alpenseen**.  
b) zum **Rhonegebiet** gehört der Genfersee, der größte See des Schweizerlandes. Er wird wegen seinen herrlichen Uferlandschaften viel besucht.  
c) Im **Pogebiet** liegen der Langen- und der Luganersee.  
d) Im **Donaugebiet** sind die Seen von Sils, Silvaplana und St. Moriz.

Viele Schweizerseen haben eine besondere Wichtigkeit wegen den Pfahlbauten der ältesten Uferbewohner. Im Jahre 1854 wurde die erste derartige Baute bei Meilen am Zürichersee entdeckt. Seither hat man über 200 solcher Bauten aufgefunden, die meisten im Boden-, Zürich-, Zuger-, Hallwyler-, Baldegger-, Sempacher-, Neuenburger- und Bielersee. Was man an Waffen, Werkzeugen und Kleidungsstücken in diesen Pfahlbauten aufgefunden hat, das wird in den schweizerischen Sammlungen sorgfältig aufbewahrt.

## IV. Naturerzeugnisse.

Es gibt drei Reiche der Natur: das **Pflanzenreich**, das **Tierreich** und das **Mineralreich**. Jedes dieser Reiche hat seine eigenen Erzeugnisse. Diese Erzeugnisse nennt man Naturerzeugnisse oder Naturprodukte.

- a) Das **Pflanzenreich**. Die Erzeugnisse eines Landes hängen vielfach mit dessen Witterungsverhältnissen (Klima) zusammen. Das Klima der Schweiz ist im allgemeinen gemäßigt und



Am Bierwaldklatteise zwischen Brunnen und Stüden.

gesund und nach der Höhe über Meer, nach der Lage, nach den Winden u. s. w. verschieden.

Das Pflanzenreich liefert als Haupterzeugnis den Grasswuchs. Getreide wird namentlich im Mittelland gebaut, aber lange nicht für den Bedarf. Wichtig ist der Obstbau; die Weinrebe wird vorzüglich in Waadt, Wallis, Neuenburg, Schaffhausen, Zürich, auch in mildern Gegenden von St. Gallen, Graubünden, Aargau, Thurgau und Tessin gepflegt. In einigen Thälern der südlichen Schweiz gedeihen sogar Südfrüchte. Daneben hat es in der Schweiz wieder fastige Alpenweiden und prächtige Wälder.

- b) Das **Tierreich**. Ein Hauptreichtum unseres Landes ist das Rindvieh. Das meiste und schönste Vieh ist in den Berggegenden, wo es grasreiche Wiesen, Weiden und Alpen hat.

Es gibt aber auch Schafe und Ziegen, Schweine und Pferde. Ebenso werden die Bienen und Seidenraupen sorgfältig gepflegt.

Auf den Bergen und in Wäldern haust das Wild.

Zum Hochwild gehören: Gemsen und Murmeltiere; zum gewöhnlichen Wild: Füchse und Hasen, Marder und Mitis, Fischotter und Eichhörnchen.

Dazu gibt es in der Schweiz viele Arten Vögel und Fische. Die größten Vögel sind die Lämmergeier und Steinadler.

- c) Das **Mineralreich**. Der Bergbau ist in der Schweiz unbedeutend. Die nutzbaren Metalle und die Steinkohle müssen meistens vom Ausland bezogen werden.

Bausteine (Sand-, Kalk-, Granitsteine) werden an vielen Orten gebrochen. Andere einheimische Mineralien sind: Schiefer, Eisen, Gips und Marmor, Torf und Salz.

Sehr groß ist die Zahl der Mineralquellen und Bäder. Die berühmtesten davon sind Baden im Aargau, Ragaz im Kt. St. Gallen, St. Moritz und Tarasp in Graubünden, Stachelberg in Glarus, Leuk im Wallis. — Eine eigene Art von Bädern sind die Soolbäder. Das Wasser zu denselben liefern die Salzquellen (Salinen), aus welchen man auch das Salz gewinnt. Solche gibt es in Schweizerhall (Baselland), Rheinfelden (Aargau) und zu Ber (Veh), Waadt.

Die Schweiz bezieht vom Auslande sehr viel Getreide, Schlachtvieh, geistige Getränke, Kaffee, Zucker, Tabak, Luch, Eisen, Stein, Kohle, rohe Baumwolle u. s. w.

Die wichtigsten Ausfuhrartikel sind: Nutzvieh, Käse, kondensierte (eingesottene) Milch, Uhren, Baumwollen- und Seidenwaren, Maschinen u. a. m. Die gesamte Einfuhr wird auf 850, die Ausfuhr auf 650 Millionen Franken im Jahre berechnet.

## V. Bevölkerung.

1. Die Schweiz hat nahezu drei Millionen Einwohner. Es gibt in Europa Länder, welche verhältnismäßig eine stärkere Volkszahl haben, aber auch solche, welche weit weniger bevölkert sind. Die Schweiz hat also eine mittlere Bevölkerungsdichtigkeit.

Am dichtesten sind die Kantone Genf und Baselstadt, am wenigsten dicht die Gebirgskantone Uri, Wallis und Graubünden bevölkert.

2. Man teilt die Einwohner eines Landes ein:

- a) Nach ihrer Sprache.
- b) Nach ihrer Religion oder Konfession.
- c) Nach ihrer Beschäftigung.

- a) **Sprache.** Von den Bewohnern der Schweiz reden 72 % deutsch, 22 % französisch, 5 % italienisch, 1 % romanisch.

Deutsch wird gesprochen in den Kantonen Uri, Schwyz, Unterwalden, Luzern, Zug, Zürich, Glarus, St. Gallen, Appenzell, Graubünden, Aargau, Thurgau, Basel, Bern, Wallis und Freiburg (gegen Bern hin).

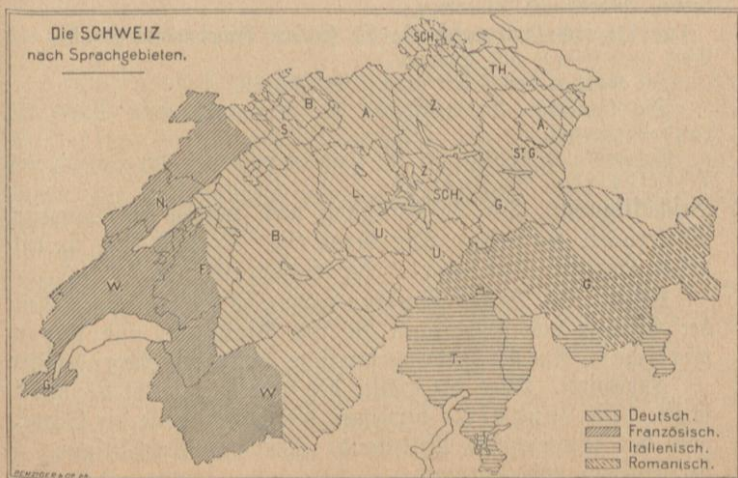
Französisch spricht man in den Kantonen Genf, Waadt, Neuenburg, zum Teile auch in Wallis (Unterwallis), Freiburg und im Verner-Jura.

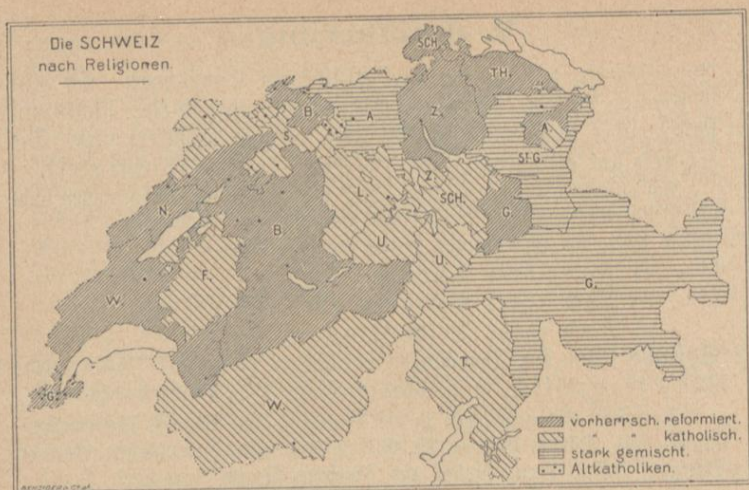
Italienisch redet man im Kanton Tessin und in einigen südlichen Thälern von Graubünden.

Romanisch spricht man nur in einigen Thälern von Graubünden,

3. B. im Oberland und Engadin.

In den Kantonen Wallis, Freiburg und Bern wird deutsch und französisch, in Graubünden deutsch, italienisch und romanisch gesprochen.





- b) **Religion.** Der Religion nach sind ungefähr zwei Teile der Schweiz katholisch und drei Teile reformiert. Rein katholische und rein reformierte Kantone gibt es heute nicht mehr. Alle Kantone sind mehr oder minder gemischt oder paritätisch.

Größtenteils katholisch sind: die Urkantone, Luzern, Zug, Freiburg, Solothurn, Innerrhoden, Tessin und Wallis;

größtenteils reformiert: Zürich, Bern, Basel, Schaffhausen, Auserrhoden, Waadt und Neuenburg;

paritätisch (stark gemischt): St. Gallen, Graubünden, Aargau und Gené, auch Glarus und Thurgau.

Die Katholiken stehen unter 5 Bischöfen.

Die kirchlichen Angelegenheiten der Reformierten ordnen die Landessynoden.

Außer den Katholiken und Reformierten wohnen in der Schweiz noch Altkatholiken und Juden.

- c) **Beschäftigung.** Der Beschäftigung nach treiben die Schweizer Viehzucht, Landbau oder Gewerbe. Darnach sind sie entweder Hirten, Landwirte oder Gewerbsleute.

**Hirten.** Die Hirten bewohnen vorzüglich die gebirgigen Teile der Schweiz und beschäftigen sich mit Viehzucht und Alpenwirtschaft. Aus der Milch werden Käse, Butter und Zieger bereitet.

**Landwirte.** Etwa die Hälfte der Bewohner treibt Landwirtschaft. Die Landwirte bewohnen die flachen Teile der Schweiz oder das schweizerische Mittelland. Ihre Hauptbeschäftigung ist der Wiesen- und Ackerbau.

Bund, Kantone und Vereine strengen sich an, die Landwirtschaft zu fördern durch landwirtschaftliche Ausstellungen, Kurse und Vorträge, landwirtschaftliche Schulen, durch Vieh- und Apprämierungen, durch Ankauf von Zuchtthieren im Ausland, durch Unterstützung von Bodenverbesserungen, durch Beiträge an die Hagelversicherung zc.

**Gewerbsleute.** Der übrige Teil des Schweizervolkes beschäftigt sich vielfach mit Handel, Verkehr und Gewerbe (Kleingewerbe oder Handwerk, Großgewerbe oder Industrie, Fabrikation).

Die Gewerbsleute finden sich in allen Theilen der Schweiz, am zahlreichsten in den Städten und größern Ortschaften. Dazu gehören die Kaufleute, die Fabrikanten, die Handwerker.

Die drei Hauptzweige der schweizerischen Industrie sind:

Die Baumwollenindustrie besonders in den Kantonen Zürich, St. Gallen, Glarus, Zug, Aargau, Thurgau und Appenzell. St. Gallen und Appenzell liefern die Mouffeline und Stickerei.

Die Seidenindustrie mit den Hauptsitzen Zürich und Basel.

Die Uhrenindustrie in Genf, Neuenburg und im Berner-Jura.

Landes- und kantonale Ausstellungen geben allemal ein Bild von den Erzeugnissen des schweizer. Gewerbesleißes, der mit sehr großen Schwierigkeiten zu kämpfen hat.

Einen Erwerb eigener Art bildet der rege Fremdenverkehr. Er wird veranlaßt durch die zahlreichen Fremden, welche alljährlich die Schweiz besuchen. -- Die wichtigsten Handelsstädte der Schweiz sind: Basel, Genf, Zürich, St. Gallen und Glarus.

## VI. Verkehrswege und Verkehrsmittel.

Sollen Handel und Verkehr in einem Lande blühen, so müssen auch die Verkehrswege und Verkehrsmittel vorhanden sein. Zu den Verkehrswegen gehören die **Pässe** und die **Straßen**. Zu den Verkehrsmitteln rechnet man die **Eisenbahnen**, **Dampfschiffe**, **Posten**, die **Telegraphen** und die **Telephone**. Die Schweiz hat hierin Großes geleistet.

### Verkehrswege:

1. **Pässe** sind Fuß- und Saumwege über einen Berg von einem Thale in ein anderes. Die Höhe des Passes heißt Sattel oder Joch.

Die berühmtesten Schweizerpässe sind: der St. Bernhard- und der Gemmipass im Kt. Wallis; der Susten- und der Surenenpass im Kt. Uri; der Pragelpass im Kanton Schwyz; der Panixer- und der Segnespass im Kt. Glarus; der Strela- und der Schweizerthorpass im Kt. Graubünden. — Der höchstgelegene Pass der Schweiz ist der Matter-

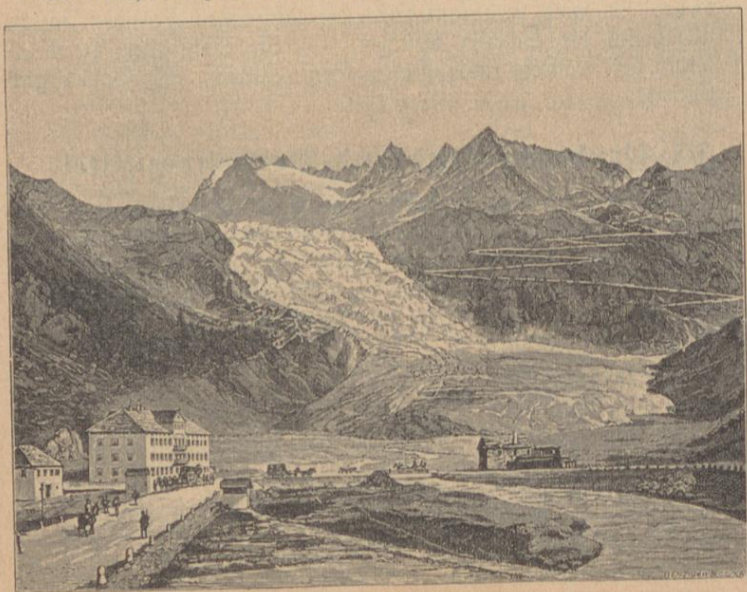
joch oder der St. Theodulpäß im Wallis; er übersteigt eine Höhe von 3300 m.

Auf den Paß-Übergängen gab es schon früh Zufluchtsstätten oder Hospize zum Schutze der Reisenden. Eine solche Zufluchtsstätte ist z. B. das altberühmte, von Mönchen besorgte Hospiz auf dem großen St. Bernhardsberg im Wallis. Schon Tausenden von ermatteten und halberstarten Reisenden haben die Mönche vom St. Bernhard das Leben gerettet. — Heute findet man auf manchen Paßhöhen bequeme Gasthöfe.

2. **Straßen** sind Wege, welche mit Fuhrwerken befahren werden. Die einen sind in der Ebene angelegt, die andern führen über Berge. Man unterscheidet deshalb Landstraßen und Bergstraßen.

Die bekanntesten Bergstraßen sind:  
die Simplonstrafe im N. Wallis,  
die Furka-, Gotthard- und Oberalpstraße im N. Uri,  
die Lukmanier-, Bernhardin-, Splügen-, Julier-, Albula-, Flüela-,  
Bernina- und Buffalorastraße im N. Graubünden,  
die Brünigstraße in Obwalden,  
die Stoßstraße im N. Appenzell.

Die höchste Bergstraße der Schweiz ist gegenwärtig die Furkastraße. Sie erreicht die Höhe von 2400 m.



Die Furkastraße und der Rhonegletscher.

### Verkehrsmittel:

1. **Eisenbahnen.** Unter Eisenbahnen versteht man eiserne Schienenwege, welche von Ort zu Ort gelegt werden, damit nachher von Dampf getriebene Wagen darüber wegfahren können.

Der Bau solcher Schienenwege ist nicht selten mit großen Schwierigkeiten verbunden. Um diese herzustellen, mußten oft Hügel und Berge durchbohrt und sogenante Tunneln gebaut werden. Der längste Tunnel der Welt ist der Tunnel durch den St. Gotthard (15 km).

Die schweizer. Eisenbahnen werden in sechs größere Bahnnetze eingeteilt, die von ebensovieleen Mittelpunkten ausgehen. Diese Bahnnetze heißen:

die Gotthardbahn (von Luzern durch den Gotthard nach Italien),

die Centralbahn (von Olten nach Luzern, Aarau, Basel, Solothurn, Bern u. s. w.),

die Nordostbahn (von Zürich nach Luzern, Aarau, Romanshorn, Schaffhausen, Glarus u. s. w.),

die Vereinigten Schweizerbahnen (von St. Gallen nach Winterthur und Chur, von Chur nach Zürich u.),

die Jura-Simplon-Bahn (sie verbindet die Westschweiz mit Sitten, Freiburg, Bern, Basel und Luzern),

die Südostbahn (Rapperswyl-Goldau und Wädenswil-Einsiedeln).

Bemerkenswert sind auch die **Pferde-, Drahtseil- und elektrischen Bahnen.**

2. **Dampfschiffe** gibt es auf allen größern und auf vielen der kleinern Schweizerseen.

Das erste Dampfschiff in der Schweiz befuhr 1823 den Genfersee.

3. Die **Posten** befahren die Landstraßen nach allen Richtungen und übersteigen selbst steile Bergeshöhen in regelmäßigen Fahrten.

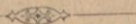
Nur im Winter müssen die Fahrten über die Berge eingestellt werden, bis der Schnee entweder geschmolzen oder bis mit Schaufel und Schlitten Bahn gebrochen ist.

4. Die **Telegraphen** sind Fernschreibmaschinen. Durch sie kann man mit entfernten Orten und Personen in Verkehr treten und zwar in wenigen Minuten stundenweit.

Die telegraphierte Nachricht heißt Depesche oder Telegramm. In allen größern Ortschaften der Schweiz befindet sich ein Telegraphenbureau (Büro).

5. Die **Telephone** sind Fernsprecheinrichtungen. Telephone sind in größern Städten und für kürzere Landstrecken errichtet worden.

Das Post- und Telegraphenwesen wird auf Rechnung der gesamten Eidgenossenschaft besorgt.



## B. Beschreibung der Kantone.

Im bisherigen haben wir die Schweiz als ein Ganzes betrachtet. Die schweizerische Eidgenossenschaft ist aber aus 22 kleinern Freistaaten zusammengesetzt, welche in mancher Beziehung selbständige Gemeinwesen sind. Man nannte sie früher Stände, Orte oder Kantone.

Im Jahre 1798 wurde die Schweiz in 19 Kantone eingetheilt. Im Jahre 1815 kamen noch 3 Kantone hinzu, so daß die Schweiz von da an 22 Kantone zählt. Drei derselben sind in Halbkantone geschieden: Appenzell in Auser- und Innerrhoden, Basel in Stadt und Land, Unterwalden in Ob- und Nidwalden.

### I. Die acht alten Orte.

#### 1. Der Kanton Uri.



Der Kanton Uri bildet mit Schwyz und Unterwalden die Urschweiz. Man nennt diese Kantone darum auch die drei Urkantone.

1. **Lage:** Der Kt. Uri liegt in der Inner- oder Centralschweiz, im Gebiete der Hochalpen.
2. **Grenzen:** Der Kt. Uri grenzt im **O.** an die Kantone Glarus und Graubünden, im **S.** an Tessin, im **W.** an Wallis, Bern und Unterwalden, im **N.** an den Kt. Schwyz.
3. **Größe:** Der Kt. Uri hat einen Flächeninhalt von 1100 km<sup>2</sup>.
4. **Berge:** Die Gruppe des St. Gotthard. Vom St. Gotthard nach Nordwesten ausgehend: das Sustenhorn, der Urrothstock, nach Nordosten der Bristenstock, Oberalpstock, die Windgellen, das Scheerhorn.  
Die meisten dieser Berge sind über 3000 m hoch.
5. **Gewässer:**
  1. **fließende:** die Reuß. Zuflüsse derselben von links: die Göschenen- und die Mayen-Reuß, von rechts: der Kerstelen- und der Schächenbach.
  2. **stehende:** ein Teil des Vierwaldstättersees (der „Urner-see“); außerdem noch mehrere Alpenseen (Seelisberg, Oberalp, Solzern).
6. **Thäler:** Das Hauptthal ist das Reußthal. — Seitenthäler sind: rechts: das Maderaner- und Schächenthal, links: das Ursern-, Göschenen- und Mayenthal.

## 7. Verkehrswege:

1. **Bergpässe:** der Kreuzlipaß führt vom Maderanerthal ins Tavetsch, der Kinzigpaß vom Schächenthal ins Muotathal, der Sustenpaß vom Mayenthal ins Gadmenthal, der Surenenpaß von Attinghausen nach Engelberg.
2. **Bergstraßen:** die Gotthardstraße führt von Amsteg ins Tessin und nach Italien, die Furkastraße von Andermatt ins Wallis, die Oberalpstraße von Andermatt nach Disentis,



Aldorf.

die Klausenstraße vom Schächen- ins Linththal, die Argenstraße von Flüelen nach Brunnen.

3. **Eisenbahnen:** die Gotthardbahn.

Auf Urnergebiet liegt die Linie Sijikon-Göschenen.

8. **Bevölkerung:** Der Kt. Uri hat 17 000 Einwohner, deutscher Sprache, katholischer Religion. Die Urner beschäftigen sich hauptsächlich mit Viehzucht und Alpenwirtschaft, mit Handel und Verkehr. — Die Bewohner haben oft schwer zu leiden durch den Föhn, durch Lawinen und Wasserverheerungen. Auch das Sammeln des Wildheues, das Schlagen und Flößen des Holzes hat schon viele Menschenleben gekostet.

## 9. Ortsbeschreibung:

1. Im Boden liegt **Aldorf**, der Hauptort des Kantons. Im Jahre 1799 wurde der Flecken bei heftigem Föhnsturm durch

eine Feuersbrunst vollständig zerstört. Bemerkenswert sind: die schöne Pfarrkirche mit wertvollen Gemälden, das Rathaus und das Tellsdenkmal. — Uttinghausen war die Heimat des Walther Fürst, dessen Haus jetzt noch gezeigt wird.

2. **Am See** breitet sich Flüelen aus; in dessen Nähe mündet der Reußkanal in den See. — Auf dem Rütli, einer einsamen Bergwiese am linken Ufer des Sees, wurde der Schweizerbund gestiftet. Über dem Rütli liegt der Wallfahrts- und Kurort Seelisberg. Die Treib, der Landungsplatz für Seelisberg, war früher oft Versammlungsort der Tagesjahung. — Am rechten Ufer des Sees befindet sich Sijikon mit der Tellsplatte und Tellskapelle.
3. Im **Schächenthal** liegt Bürglen, der Geburtsort Tells. An der Stelle seiner Wohnung erhebt sich eine Kapelle. Der wilde Schächenbach erinnert an Tells Tod.
4. Im **untern Reußthal** liegen Erstfeld und Silenen. In der Nähe von Amsteg werden die Ruinen der Burg Zwing-Uri gezeigt.
5. Im **obern Reußthal** liegt Wassen. — Bei Göschenen beginnt der Gotthardtunnel. Ob Göschenen befindet sich die Schlucht der Schöllenen, wo himmelhohe Felswände auf beiden Seiten der schäumenden Reuß sich erheben. Über den Abgrund wölbt sich die Teufelsbrücke. Oberhalb derselben gelangt man durch das sogenannte Urnerloch in das freundliche Urserenthal. Hier liegen die Dörfer Andermatt, Hospenthal und Realp.

## 2. Der Kanton Schwyz.



Nach der Sage soll Schwyz von Suit, einem schwedischen Einwanderer gegründet sein. — 1803 kam Gersau zum Kt. Schwyz, welches bis zum Jahre 1798 eine eigene Republik war.

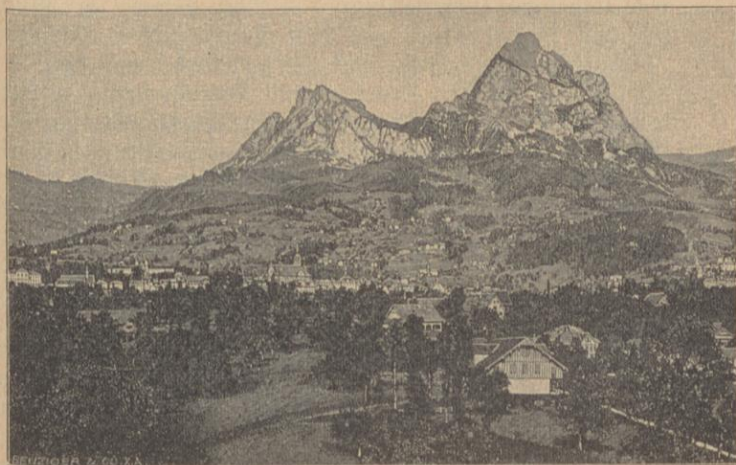
1. **Lage:** Der Kt. Schwyz liegt in der Innerschweiz, im Gebiete der Voralpen.
2. **Grenzen:** Der Kt. Schwyz grenzt im **D.** an Glarus, im **S.** an Uri und Unterwalden, im **W.** an Luzern und Zug, im **N.** an Zürich und St. Gallen.
3. **Größe:** Der Kt. Schwyz hat einen Flächeninhalt von 900 km<sup>2</sup>.
4. **Berge:** Die Rigi, der Roßberg, die Mythen, der Drusberg, Griefelstock, Fluhberg, Auberger, Gchel, die Hohe Rhone.

### 5. Gewässer:

1. **fließende:** die Muota mit der Seewern, die Steiner-Na, die Sihl mit der Alp, die Wägithaler-Na, die Linth;
2. **stehende:** der Lauerzersee, Teile des Vierwaldstätter-, Zuger- und Zürichsees und über ein Dutzend kleiner Alpenseen (der Glattalpsee, das Sihlseeeli u. f. w.).

### 6. Täler und Landschaften:

Das Thal von Schwyz, die Hochebenen von Rothenthurm und Einsiedeln, das Muota=



Schwyz.

das Alp-, das Sihl- und das Wägithal, der Arther- und Rühnacherboden, die March und Höfe.

### 7. Verkehrswege:

1. **Bergpässe:** der Pragelpaß aus dem Muotathal nach Glarus.
2. **Bergstraßen:** die Rattenstraße von Viberbrücke nach Ober-Ageri, die Ezelstraße von Einsiedeln in die Höfe.
3. **Eisenbahnen:** die Gotthardbahn;

(Auf Schwyzgebiet liegen die Linien: Brunnen-Steinen-Goldau-Immensee-Rothkreuz, Immensee-Luzern und Goldau-Zug), die linksufrige Zürichseebahn, die Südostbahn und Arth-Rigibahn.

### 8. Bevölkerung:

Der Kanton Schwyz zählt 50 000 Einwohner, deutscher Sprache, katholischer Religion. Nur in Siebnen und Brunnen bestehen reformierte Kirchgemeinden. — Die Einwohner

beschäftigen sich hauptsächlich mit Viehzucht, Alpenwirtschaft und Industrie (Seidenweberei, Baumwollenspinnerei und Weberei). Vieles trägt auch der Fremdenverkehr ein (Rigi, Vierwaldstättersee, Einsiedeln).

## 9. Ortsbeschreibung:

1. In der Umgebung der Rigi liegt der stattliche Hauptfleck **Schwyz**, am Fuße der beiden Mythen. Bemerkenswert sind die schöne Pfarrkirche, das Kollegium Maria-Hilf und das katholische Lehrerseminar. — Nach Schwyz zu öffnet sich das Muotathal mit dem Dorfe gleichen Namens. — Südlich von Schwyz liegt Jegenbühl mit dem bekannten Institut für Kranken- und Lehrschwestern. — Am Vierwaldstättersee ist Brunnen, eine belebte Station der Gotthardbahn, mit schönen Gasthöfen. — Von Brunnen führt eine Straße nach Gersau, wo des milden Klimas wegen alljährlich viele Fremde sich aufhalten. — Am Westabhang der Rigi liegt Rüschnacht mit der hohlen Gasse und der Tellkapelle. — Am Zugersee breitet sich Arth aus. — Über die Felsstrümmen von Goldau gelangt man nach Steinen, der Heimat Werner Stauffachers. Wo Stauffachers Haus war, steht jetzt eine Kapelle. — Von Steinen kommt man nach Sattel und Rothenthurm. In der Nähe von Sattel erinnert eine Kapelle an die Schlacht am Morgarten.

2. Im Flußgebiet der Sihl liegen Iberg, Einsiedeln und Schindellegi. Einsiedeln, der weltberühmte Wallfahrtsort, ist ein städtisch gebauter Flecken in hochgelegener, rauher Gegend.

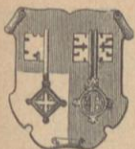
In Einsiedeln lebte einst der hl. Meinrad, der im Jahre 861 von Räubern erschlagen wurde. Wo die Zelle des Heiligen stand, erhebt sich heute eine prächtige Kapelle und über derselben die herrliche Klosterkirche.

3. In den **Höfen** liegen die hübschen Dörfer Wollerau, Freienbach und Feujisberg.

Bei Hurden beginnt der Seedamm, der seit 1878 an der Stelle einer alten Holzbrücke Pfäffikon mit Rapperswyl verbindet.

4. In der **March** zeichnet sich Bachen aus durch seine schöne Lage am See. — Ferner gehören zur March: Altendorf mit den Ruinen der Burg Alt-Rapperswyl, Galgenen und Tuggen. Tuggen ist bekannt durch die Predigt der hl. Kolumban und Gallus, bevor sie an den Bodensee weiterzogen.

### 3. Der Kanton Unterwalden.



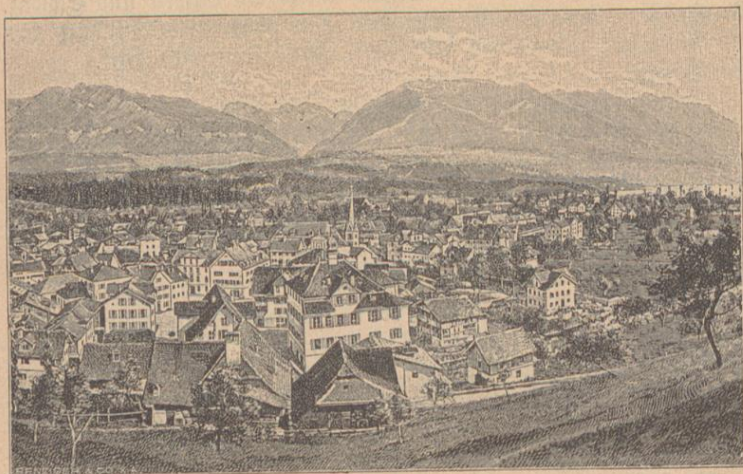
Der Kanton Unterwalden zerfällt schon seit etwa 1350 in zwei Halbkantone: in **Ob-** und **Nidwalden**. Die beiden Halbkantone sind von einander völlig unabhängig.

1. **Sage:** Der Kt. Unterwalden liegt in der Inner-schweiz, im Gebiete der Hochalpen und Boralpen.
2. **Grenzen:** Der Kt. Unterwalden grenzt im **O.** an Uri, im **S.** an Bern, im **W.** an Luzern, im **N.** an Luzern und Schwyz.
3. **Größe:** Der Kt. Unterwalden hat einen Flächeninhalt von 800 km<sup>2</sup>. (Obwalden 500 km<sup>2</sup>, Nidwalden 300 km<sup>2</sup>.)
4. **Berge:**  
In den **Hochalpen:** der Titlis,  
in den **Boralpen:** das Stanfer- und Buochserhorn, der Bürgenstock.
5. **Gewässer:**
  1. **fließende:** die große und kleine Melch-*Aa* und die Sarner-*Aa*, die Engelberger-*Aa*.
  2. **stehende:** der Sarner- und der Lungernsee und ein Teil des Vierwaldstättersees; außerdem mehrere kleine Alpenseen (Melchsee, Trübsee u. s. w.).
6. **Thäler und Landschaften:**
  1. in **Obwalden:** das Sarner- mit dem Melchthal, das Engelbergerthal;
  2. in **Nidwalden:** der Stanferboden, das Seegelande.
7. **Verkehrswege:**
  1. **Bergpässe:** der Jochpaß von Engelberg nach Meiringen, der Sattelpaß von Giswyl nach dem Entlebuch, der Jochli-paß vom Melchthal nach Engelberg.
  2. **Bergstraßen:** die Brünigstraße von Sarnen nach Meiringen.
  3. **Eisenbahnen:** die Brünigbahn, die Pilatusbahn, die Bürgenstockbahn, die Linie Stansstad-Stans, die Stanferhornbahn.
8. **Bevölkerung:**  
Der Kt. Unterwalden hat 28 000 Einwohner (15 000 in Ob-walden, 13 000 in Nidwalden) deutscher Sprache, katholischer Religion. — Die Einwohner leben hauptsächlich vom Ertrage der Viehzucht und der Alpenwirtschaft. Viele ernährt auch der lebhafteste Fremdenverkehr (Vierwaldstättersee, Pilatus, Stanferhorn, Brünig, Engelberg).

## 9. Ortsbeschreibung:

### I. Obwalden:

1. Im **Sarnerthal** sind drei Stufen zu unterscheiden. Die untere umfaßt die Gegend am **Alpnachersee**, die mittlere die Gegend am **Sarnersee**, die obere die Gegend am **Lungernsee**. Im mittlern Teil liegt **Sarnen**, der Hauptort von Obwalden. Der Hügel **Landenberg** trug einst das Schloß des **Bogtes Landenberg**; jetzt versammelt sich dort die **Landsgemeinde**. Südlich von **Sarnen** liegt **Sachseln** mit der Grabstätte des



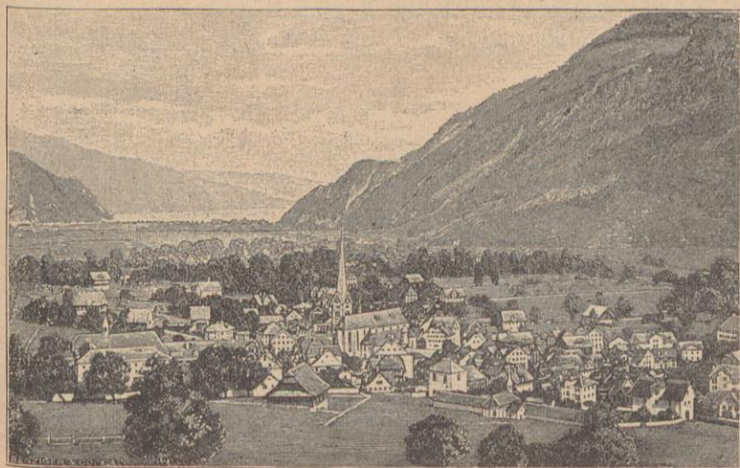
Sarnen.

- sel. **Nikolaus von der Flüe**. — Vom **Sarnersee** steigt man zum **Lungernsee** empor. Derselbe wurde im Jahre 1836 tiefer gelegt; dadurch wurde viel Land gewonnen. Das Dorf **Lungern** liegt an der Straße über den **Brünig**. — Nördlich von **Sarnen**, etwas vom **Bierwaldstättersee** entfernt, liegt **Alpnach** und an einer stillen Bucht des **Bierwaldstättersees** der Landungsplatz **Alpnachstad**, zugleich Station der **Brünig- und Pilatusbahn**.
2. Ins **Melchthal** gelangt man über **Kerns**. Von da zieht sich die Straße am **Kanzt** vorbei. Hier hat der selige **Nikolaus von der Flüe** als „**Bruder Klaus**“ gewohnt. Die Ortschaft **Melchthal** befindet sich im Hintergrund des Thales und ist von hohen Bergen umgeben.
  3. Das **Engelbergerthal** ist ein wildes, aber sehr schönes Hoch-

thal, am Fuße des Titlis. Im Dorfe Engelberg ist besonders das Kloster zu nennen.

## II. Nidwalden:

1. Im **Stanserboden** liegt der Flecken **Stans**, am Fuße des Stanserhorns, der Hauptort von Nidwalden. Bemerkenswert sind die prächtige Pfarrkirche, das altertümliche Rathhaus und auf dem Hauptplatze das herrliche Winkelrieddenkmal. — In der Nähe von Stans erhebt sich der Roßberg mit den Ruinen des zerstörten Schlosses. — Über das Drachenried führt eine Straße



Stans.

- nach Kerns. Das Drachenloch und die Drachenkapelle erinnern an den mutigen Ritter Struthan Winkelried.
2. Im **Thale der Engelberger-Aa** liegt Wolfenschießen, der Stammort der Edeln von Wolfenschießen. In der Nähe ist Altzellen, der Geburtsort Konrad Baumgartens.
  3. **Am See** ist Hergiswyl. Von hier aus wird gewöhnlich der Pilatus bestiegen. — Hergiswyl gegenüber befindet sich Stansstad, der Landungsplatz für Stans. Neben Stansstad erhebt sich der Bürgenberg mit herrlichen Aussichtspunkten. Südlich vom Bürgenberg liegt Buochs. Buochs ist seit 1798 neu aufgebaut. Von da gelangt man nach Beckenried, wo sich die alte Tagelagerung häufig versammelte.

## 4. Der Kanton Luzern.

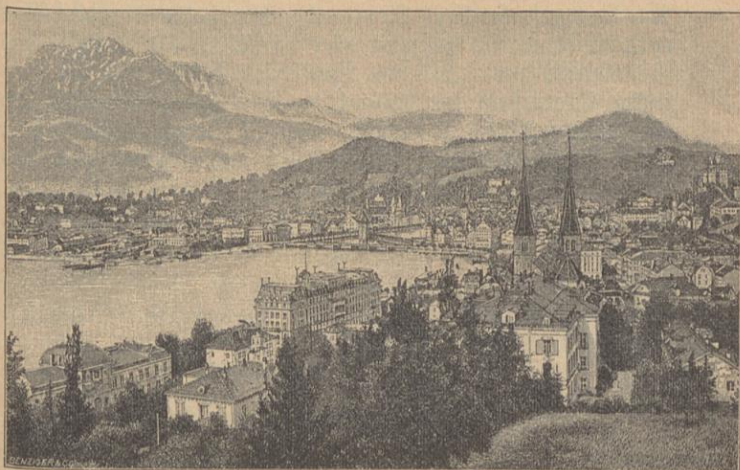


Luzern trat 1332 als vierte der Waldstätte dem Bunde der Eidgenossen bei. Seit 1815 war Luzern mit Zürich und Bern einer der Vororte der Schweiz.

1. **Sage:** Der Kt. Luzern liegt in der Inner- und Ober- u. Mittelland, im Gebiete der Voralpen und des Mittellandes.
2. **Grenzen:** Der Kt. Luzern grenzt im **O.** an die Kantone Nargau, Zug und Schwyz, im **S.** an Unterwalden und Bern, im **W.** an Bern, im **N.** an Nargau.
3. **Größe:** Der Kt. Luzern hat einen Flächeninhalt von 1500 km<sup>2</sup>.
4. **Berge:**  
In den **Voralpen:** der Pilatus und Napf,  
im **Mittellande:** der Lindenberg.
5. **Gewässer:**
  1. **fließende:** die Reuß mit der kleinen Emme, die Hitzkircher- u. Na, die Wynen, die Suhr, die Wigger mit der Luthern, die Roth, die Iljis;
  2. **stehende:** der Sempacher-, Baldegger- und Rothsee, Teile des Vierwaldstätter-, Zuger- und Hallwylerssees.
6. **Thäler und Landschaften:** Die Gegend am Vierwaldstättersee, das Entlebuch, das Reußthal, das Hitzkircherthal, das Gäu (die Thäler der Wynen und Suhr), das Hinterland (die Thäler der Wigger und Roth).
7. **Verkehrswege:**  
**Eisenbahnen:** Die Centralbahn (Linie Luzern-Narburg-Olden-Basel); die Gotthardbahn (Luzern-Rothkreuz und Luzern-Rüschnacht-Zimmensee), die Nordostbahn (Luzern-Zug-Zürich), die Jura-Simplon-Bahn (Luzern-Langnau-Bern), die Seethal-Bahn (Luzern-Lenzburg), die Brünigbahn (Luzern-Meiringen-Brien), die Böznau-Nigi- und die Pilatus-Bahn, die Gütschbahn.
8. **Bevölkerung:** Der Kt. Luzern zählt 135000 Einwohner, deutscher Sprache, katholischer Religion (mit Ausnahme von 8000 Reformierten, die in Luzern und Willisau wohnen). — Die Bewohner beschäftigen sich mit Ackerbau, Viehzucht und Alpenwirtschaft, mit Handel und Industrie (Weinwandweberei, Strohflechterei, Glas-, Papier- und Metallwarenfabrikation).

## 9. Ortsbeschreibung:

1. Am Vierwaldstättersee liegt **Luzern**, die Hauptstadt des Kantons. Sie wird durchflossen von der Reuß, welche hier den See verläßt. Außer vielen stolzen Gasthöfen, namentlich am See, sind als Sehenswürdigkeiten zu nennen: die doppel-türmige Stiftskirche von St. Leodegar mit einer kunstvollen Orgel, die zwei neuen offenen und die zwei alten gedeckten Reuß-Brücken, der Wasserturm, der Gletschergarten, das Löwendenkmal. Letzteres erinnert an den Heldentod der treuen



Luzern.

Schweizergarde in Paris (1792). Luzern ist der Hauptmarkt der Waldstätte und im Sommer der Aufenthaltsort zahlreicher Fremden.

Zum Seegebiet gehören ferner Weggis (Luzerns Gemüsegarten) und Witznau, beide in milder, obstreicher Lage. Witznau ist die Anfangsstation der Luzerner Rigibahn, welche von da nach Rigi-Kaltbad hinaufführt.

2. Im **Entlebuch** ist Schüpfheim der Hauptort. Eine Eisenbahn verbindet das Entlebuch mit dem benachbarten Emmenthale und mit Luzern.

Die Entlebucher sind als gute Schwinger bekannt und zeichnen sich durch Witz und Körperkraft aus.

3. Im **Reußthal** liegen die Dörfer Root und Gislikon. Root

- besitzt ergiebige Sandsteinbrüche; Gislikon war Schlachtfeld im Bauern- und im Sonderbunds-kriege.
4. Im **Thal der Na** oder im **Hikkircherthal** liegt der Flecken Hochdorf, in der Nähe des Baldeggersees Hikkirch.
  5. Zum **Wynenthal** gehört der Flecken Münster mit dem reichen Chorherrenstift, welches Graf Bero von Lenzburg gegründet hat. In Münster wurde die erste Buchdruckerei der Schweiz eingerichtet (1470).
  6. Im **Suhrenthal** ist der Hauptort das Städtchen Sursee. — Am Sempachersee liegt Sempach. Eine halbe Stunde davon entfernt dehnt sich zwischen vier einfachen Steinkreuzen das Schlachtfeld aus. Da, wo Winkelried starb, trägt ein einfacher Granitstein die Inschrift: „Hier hat Winkelried den Seinen eine Gasse gemacht.“ Da, wo Herzog Leopold fiel, steht eine Kapelle mit dem Bildnisse des Herzogs und den Wappen seiner erschlagenen Ritter.
  7. Im **Wigger- und Luthernthal** sind zu nennen Willisau, eine kleine Stadt mit hochgelegenen, alten Schlosse, und das Dorf Luthern.
  8. Im **Roththal** befindet sich das ehemalige große Cistercienserkloster St. Urban (jetzt kantonale Irrenanstalt).

## 5. Der Kanton Zürich.



Zürich wurde von den Römern Turicum genannt. 1351 schloß sich Zürich dem Schweizerbunde an.

1. **Lage:** Der Kt. Zürich liegt in der Nordschweiz, im Gebiete der Boralpen, des Mittellandes und des Jura.
2. **Grenzen:** Der Kt. Zürich grenzt im **O.** an die Kantone Thurgau und St. Gallen, im **S.** an Schwyz und Zug, im **W.** an Aargau, im **N.** an das Großherzogtum Baden und Schaffhausen.
3. **Größe:** Der Kt. Zürich hat einen Flächeninhalt von 1700 km<sup>2</sup>.
4. **Berge:**  
 Im Gebiete der **Boralpen:** der Albis mit dem Ätliberg, der Bachtel,  
 im Gebiete des **Mittellandes:** der Irchel,  
 im Gebiete des **Jura:** die Sägen.

5. **Gewässer:**

1. **fließende:** der Rhein mit der Thur, Töß und Glatt, die Limmat mit der Sihl, die Reuß.

2. **stehende:** der Pfäffiker-, Greifen- und Türlensee, ein Teil des Zürichsees.

6. **Thäler und Landschaften:** Die Thäler des Rheins, der Thur, Töß, Glatt, Limmat und der Sihl oder allgemeiner: das Limmatthal, das Seethal, das Knonaueramt, das Oberland, das Unterland, das Weinland und das Rafzerfeld.

7. **Verkehrswege:**

1. **Bergstraßen:** von Zürich über den Albis nach Zug; von Bauma über die Hultegg nach Mosnang (St. Gallen).

2. **Eisenbahnen:** die Nordostbahn, die Vereinigten Schweizerbahnen, die Tößthalbahn, die Südostbahn, die Gotthardbahn (Linie: Thalweil-Sihlbrücke-Zug-Goldau), die Sihlthalbahn (Wiedikon-Sihlwald mit dem Albistunnel, dem zweitlängsten der Schweiz, 3358 m), die Ätlibergbahn.

8. **Bevölkerung:** Der Kt. Zürich zählt 337 000 Einwohner, deutscher Sprache, größtenteils reformierter Religion (mit Ausnahme von 40 000 Katholiken). — Sie beschäftigen sich mit Viehzucht und Landwirtschaft, Getreide-, Obst- und Weinbau, mit Handel und Industrie (Baumwollenspinnerei, Seidenweberei, Maschinenfabrikation, Glocken- und Schriftgießerei).

9. **Ortsbeschreibung:**

1. Im **Limmatthal** breitet sich zwischen dem Ätli- und Zürichberg die Stadt **Zürich** aus. Sie wird von der Limmat, welche hier den See verläßt, in zwei Teile geschieden, in die sogen. große Stadt auf dem rechten und in die kleine Stadt auf dem linken Ufer.

In der großen Stadt sind bemerkenswert: das doppel-türmige Grossmünster, die alte Wasserkirche mit der reichhaltigen Stadtbibliothek, die neue katholische Liebfrauenkirche und das eidgenössische Polytechnikum.

In der kleinen Stadt zeichnen sich aus: das Fraumünster mit dem Grabmal Hans Waldmanns, die Peterskirche, der großartige Bahnhof, das schweizerische Landesmuseum und die Post.

2. Im **Seethal** reiht sich zu beiden Seiten Ortschaft an Ortschaft. Am rechten Ufer liegen: Stäfa, Männedorf,

Meilen und Rüßnacht, am linken Ufer: Richtersweil, Wädensweil, Sorgen und Thalweil.

3. Zum **Knonaueramt** gehören die Dörfer Knonau, Affoltern und Kappel. Wo Zwingli fiel, steht ein einfaches Denkmal.
4. Im **Oberland** (am Oberlauf der Glatt und Töß) bildet den Mittelpunkt das große Dorf **Aster**, ein bedeutender Fabrikort. Außerdem sind zu nennen die Städtchen Gränningen und Greifensee und die gewerbsamen Dörfer Bauma und Turben-



Zürich.

thal. In der Nähe von Turbenthal stehen die Ruinen der Burg Landenberg.

5. Im **Unter- oder Bauernland** (am Unterlauf der Glatt) liegen die Städtchen Bülach und Regensberg.
6. Im **Weinland** (am Unterlauf der Töß und an der Thur) liegt die schön gebaute Stadt Winterthur. In der Nähe erhebt sich in schöner Lage die guterhaltene Kyburg. — Ferner gehören zum Weinlande das Städtchen Elgg und die Dörfer Andelfingen und Stammheim. — Ganz unten am Rheine ist das Dorf Rheinau.
7. **Jenseits des Rheines** liegt das Städtchen Eglisau. Nördlich dehnt sich das Raszerfeld aus, eine der bedeutendsten Ebenen der Schweiz mit großem Wald-, Korn- und Weinreichtum. Sie hat ihren Namen vom Dorfe Rasz.

## 6. Der Kanton Glarus.



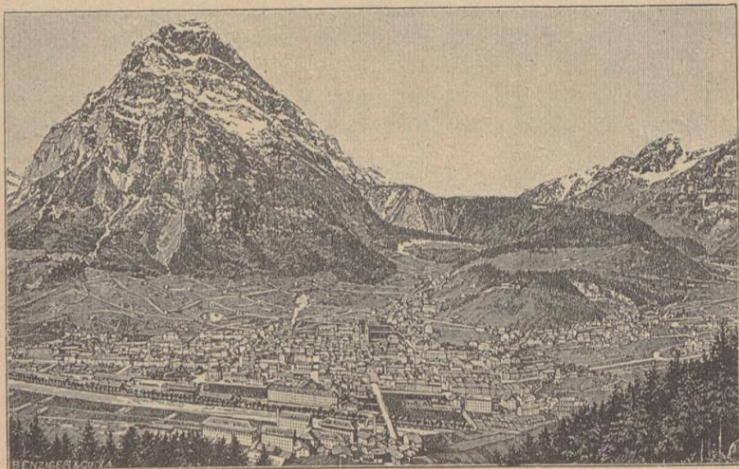
Das heutige Land Glarus wurde in alter Zeit von den Alemannen bewohnt. Zu den Alemannen im Linththal kam im VI. Jahrhundert der hl. Fridolin. Noch heute führt Glarus den hl. Fridolin als Patron des Landes im Wappen. Glarus wurde im Jahre 1352 eidgenössisch.

1. **Lage:** Der Kt. Glarus liegt in der Ostschweiz, im Gebiete der Hochalpen.
2. **Grenzen:** Der Kt. Glarus grenzt im **O.** an St. Gallen, im **S.** an Graubünden, im **W.** an die Kantone Uri und Schwyz, im **N.** an St. Gallen.
3. **Größe:** Der Kt. Glarus hat einen Flächeninhalt von 700 km<sup>2</sup>.
4. **Berge:** Der Glärnisch, Claridenstock, Tödi und Hausstock.
5. **Gewässer:**
  1. **fließende:** die Linth mit dem Sernf von rechts und der Lüntsch von links.
  2. **stehende:** der Klönthalersee, ein Teil des Wallensees, dazu mehrere kleine Alpenseen.
6. **Thäler und Landschaften:** Das Hauptthal ist das Linththal. — Seitenthäler sind: rechts: das Sernfthal (auch Kleinthal genannt im Gegensatz zum obern Linth- oder Großthal), links: das Klönthal.
7. **Verkehrswege:**
  1. **Bergpässe:**

der Ristenpaß	aus dem Linththal	}	in das Bündner-Oberland.
der Panixerpaß	aus dem		
der Segnespaß	Sernfthal		
  2. **Bergstraßen:** die Klausenstrasse vom Linththal ins Schächenthal.
  3. **Eisenbahnen:** die Nordostbahn und die Vereinigten Schweizerbahnen.
8. **Bevölkerung:** 34000 Einwohner, deutscher Sprache, mit Ausnahme von 7000 Katholiken reformierter Religion. — Sie beschäftigen sich vorzüglich mit Viehzucht und Alpenwirtschaft, mit Handel und Baumwollen-Industrie (Spinnerei, Weberei, Druckerei). Viele Glarner befinden sich im Auslande (wenigstens 10%).
9. **Ortsbeschreibung:**
  1. Im Linththal liegt die Hauptstadt **Glarus**, am Fuße des steilen Glärnisch. Seit dem großen Brande von 1861

ist der frühere Flecken Glarus viel schöner und regelmäßiger wieder aufgebaut worden. Jetzt ist Glarus der Mittelpunkt der Landesindustrie. Bemerkenswert ist namentlich die zweitürmige, schöne Pfarrkirche. — Glarus gegenüber liegt das gewerbsame Dorf Ennenda, der Wohnsitz der meisten Fabrikanten und Kaufleute.

Von Glarus thalabwärts (im Unterlande) kommt man zuerst nach Netstal, wo das liebliche Klönthal sich öffnet, und dann nach Näfels, am Fuße des Rautiberges. Hier haben die Glarner (1388) über die Östreicher gesiegt. Elf Denksteine



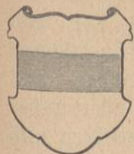
Glarus.

bezeichnen auf dem Schlachtfelde die Stellen, wo die Glarner von den Östreichern elfmal angegriffen wurden. Näfels gegenüber, auf dem rechten Ufer der Linth, liegt Mollis. Auf dem Kirchhofe ruhen die Glarner, welche in der Schlacht bei Näfels gefallen sind.

Von Glarus thalaufwärts (im Hinterlande) gelangt man nach Schwanden, einem gewerbsamen, großen Dorfe am Eingang ins Sernsthal. — Hinter Schwanden liegt Linththal, ein paritätisches Dorf mit großen Spinnereien. In der Nähe ist das berühmte Bad Stachelberg.

2. Im Sernsthal sind die Dörfer Engi, Matt und Elm. Engi und Matt gegenüber erhebt sich der schieferreiche Plattenberg. — Elm wurde (1881) durch einen Bergsturz zum Teil verschüttet.

## 7. Der Kanton Zug.

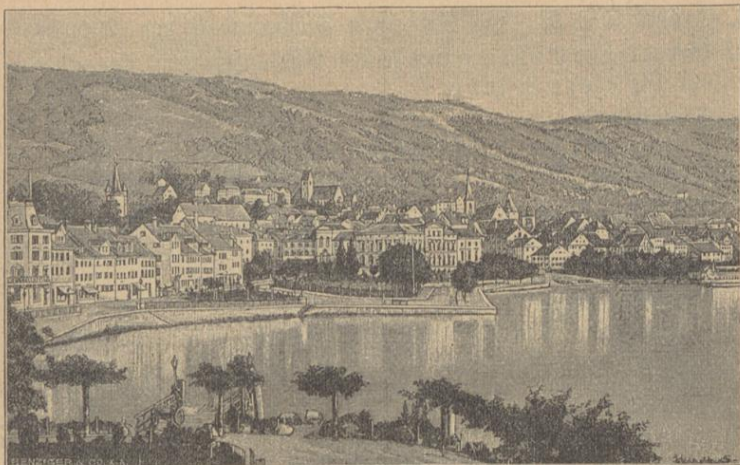


Zug wurde von den Römern Tugium genannt. 1352 trat Zug in den Bund der Eidgenossen.

- 1. Lage:** Der Kt. Zug liegt in der Innerschweiz, im Gebiete der Voralpen.
- 2. Grenzen:** Der Kt. Zug grenzt im **O.** an Schwyz, im **S.** an die Kantone Schwyz und Luzern, im **W.** an Aargau, im **N.** an Zürich.
- 3. Größe:** Der Kt. Zug hat einen Flächeninhalt von 200 km<sup>2</sup>.
- 4. Berge:** Der Roßberg mit seinem Ausläufer, dem Zugerberg, und die Hohe Rhone.
- 5. Gewässer:**
  1. **fließende:** die Reuß mit der Lorze, die Sihl.
  2. **stehende:** der Ägerisee und ein Teil des Zugersees.
- 6. Täler und Landschaften:** Die Umgebung des Zugersees, der Baarerboden, das Ägerithal und die Hochebene von Menzingen.
- 7. Verkehrswege:**
  1. **Bergpässe:** der St. Jostenpaß von Oberägeri nach Rothenthurm (Altmatt).
  2. **Bergstraßen:** die Rattenstraße von Oberägeri nach Biberbrücke.
  3. **Eisenbahnen:** die Nordostbahn (Linie Zürich-Zug-Rothkreuz-Luzern), die Gotthardbahn (Rothkreuz-Zimmensee-Goldau, mit ihren Zufahrtslinien: Thalweil-Zug-Walchwyl-Goldau).
- 8. Bevölkerung:** 23000 Einwohner, deutscher Sprache, katholischer Religion. — Die Bewohner beschäftigen sich mit Viehzucht, Ackerbau und Industrie (Seidenweberei, Baumwollenspinnerei, Milchfiederei).
- 9. Ortsbeschreibung:**
  1. Am Zugersee liegt **Zug**, die kleine, aber durch Alter und Lage berühmte Hauptstadt des Kantons. Bemerkenswerte Gebäude sind: die altherwürdige St. Oswalds- und die St. Michaelskirche, das katholische Lehrerseminar, das neue Regierungsgebäude, das Zeughaus. 1435, 1504 und 1887 versanken Teile der Stadt in den See. — Ebenfalls auf der östlichen Seite des Sees liegt Walchwyl. — Am nördlichen Ufer breitet sich Cham aus, ein gewerbliches Dorf mit großartiger Milch-

fiederei. Unweit Cham erheben sich die Ruinen des Schlosses Hünenberg. Am westlichen Ufer des Sees ist Risch mit der wichtigen Bahnstation Rothkreuz und dem alten und dem neuen Schloß Buonas. Auf der Grenze zwischen Zug, Luzern und Schwyz ragt der Kiemen, ein bewaldetes Vorgebirge, weit in den See hinein. Hier kämpften 1847 die Sonderbunds-Truppen gegen die Tagsatzungs-Truppen. Cham, Hünenberg und Risch heißen auch das Zugerische Bauernland.

2. Im **Baarerboden** liegt von Obstbäumen umgeben das Dorf Baar



Zug.

mit einer der größten Baumwollspinnereien der Schweiz. Ein waldbedeckter Felsenhügel trägt die Ruinen der Baarerburg. In der Nähe von Baar (in der „Hölle“) liegen weitläufige Tuffgrotten mit interessanten Tropfsteinbildungen, ferner Blickensdorf, der Geburtsort des zürcherischen Bürgermeisters Hans Waldmann. Deinikon und Steinhausen sind bekannt aus dem Rappelerkrieg von 1531.

3. Auf der **Hochebene von Menzingen** liegt in reiner Alpenluft das Dorf Menzingen, beherrscht vom Lindenberg, einer ausichtsreichen Anhöhe. In der Nähe ist der Gubel, mit einem Frauenkloster und ausgedehnter Rundschau. Zu Menzingen gehört das Mutterhaus der „Menzinger Lehrschwestern vom hl. Kreuze“ mit Lehrerinnenseminar und großer Erziehungsanstalt für Töchter.

4. Im **Ägerithal** ist der Ägerisee, dessen Abfluß die Gorze bildet. Am See breiten sich die Dörfer Unter- und Ober-Ägeri aus. Zu Unterägeri gehört Neu-Ägeri mit zwei großen Spinnereien. Von Ober-Ägeri gelangt man über den St. Jost nach Biberbrücke, dem See entlang an den Morgarten.

## 8. Der Kanton Bern.



Bern schloß sich im Jahre 1353 als der letzte der acht alten Orte dem Bund der Eidgenossen an. — Der Gründer der Stadt Bern, Berchtold V., Herzog von Zähringen, soll die Stadt so genannt haben, weil er in ihrer Nähe einen Bären erlegt hatte. Daher der schwarze Bär im Wappen.

1. **Sage:** Der Kt. Bern liegt in der Westschweiz, im Gebiete der Hochalpen, der Boralpen, des Mittellandes und des Jura.
2. **Grenzen:** Der Kt. Bern grenzt im **O.** an die Kantone Aargau, Luzern, Unterwalden und Uri, im **S.** an den Kt. Wallis, im **W.** an die Kantone Waadt, Freiburg, Neuenburg und an Frankreich, im **N.** an Deutschland, Baselland und Solothurn.
3. **Größe:** Der Kt. Bern hat einen Flächeninhalt von 6900 km<sup>2</sup>.
4. **Berge:**  
In den **Hochalpen:** der Wildstrubel, die Jungfrau, der Mönch, Eiger, die Wetterhörner, Schreckhörner, das Finsteraarhorn, der Niesen und das Faulhorn,  
in den **Boralpen:** der Ganterist, das Stockhorn, der Hohgant, das Rothhorn,  
im **Mittellande:** der Gurten und Bantiger,  
im **Jura:** der Chasseral (Schafferal).
5. **Gewässer:**
  1. **fließende:** die Aare (als Nebenfluß des Rheines) vom Aaregletscher her. Ihre Zuflüsse sind von rechts: die große Emme und Langten, von links: die beiden Rüttschinen, die Rander mit der Simme, die Saane, die Zihl (als Quellfluß Orbe genannt). Unmittelbar in den Rhein ergießt sich die Aare. Ein Nebenfluß der Rhone ist der Doubs (Du').
  2. **stehende:** der Brienz-, der Thuner- und der Vierler-See, ein Teil des Neuenburgersees.
6. **Thäler und Landschaften:** Das Oberland mit dem Gadmen-, dem Hasli- (Ober- und Unterhasli) und dem Habernthal, dem

Grindelwald- und dem Lauterbrunnenthal, dem Rander-, Rien- und Engstligenthal, dem Simmen- (Ober- und Nidersimmen-) und dem Saanenthal, das Mittelland, das Emmenthal, der Oberaargau, das Seeland, der Jura mit dem St. Immer-, dem Münster-, dem Delsberger- und dem Laufenthal.

7. **Verkehrswege:**

1. **Bergpässe:** der Sanetschpaß: aus dem Saanenthal nach Sitten, der Gemmipaß: aus dem Randerthal nach Leuf.
2. **Bergstraßen:** die Grimselfstraße: vom Haslithal an den Rhonegletscher.
3. **Eisenbahnen:** die Centralbahn, die Jura-Simplon-Bahn, die Emmenthalbahn, die Berner-Oberland-Bahn u. a.

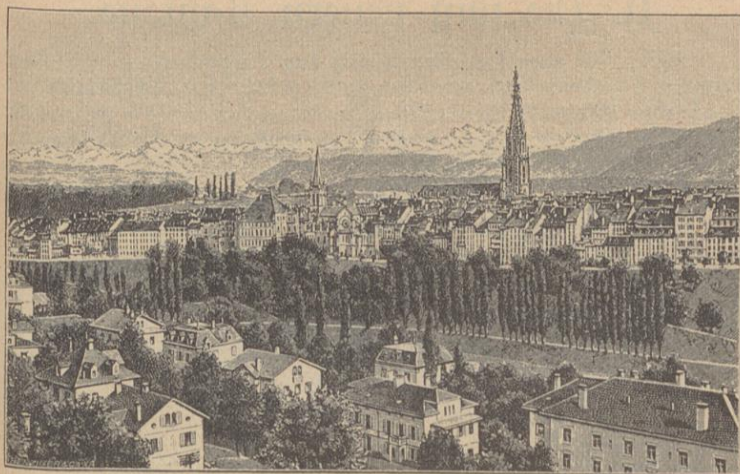
8. **Bevölkerung:** 537 000 Einwohner, deutscher und (im Jura) französischer Sprache, reformierter Religion (mit Ausnahme von 68 000 Katholiken). — Sie beschäftigen sich mit Viehzucht und Alpenwirtschaft, mit Acker-, Obst- und Weinbau, mit Handel und Industrie (Leinwandweberei, Wollen- und Baumwollenspinnerei, Uhren- und Eisenindustrie, Zündhölzchen- und Fußbodensfabrikation, Holzschneiderei, Korbslechterei, Gerberei und Töpferei). — Zu den Erwerbsquellen im Kt. Bern gehört auch der großartige Fremdenverkehr im Oberlande.

9. **Ortsbeschreibung:**

1. Im **Mittelland** liegt **Bern**, die Hauptstadt des Kantons und die Bundesstadt der Eidgenossenschaft (seit 1848). Sie steht auf einem Felsen und wird auf drei Seiten von der Aare umflossen. Zu den Merkwürdigkeiten gehört vor allem das ehrwürdige Münster, in dessen Turme die größte Glocke der Schweiz hängt. Vor dem Münster erhebt sich das eiserne Reiterstandbild Rudolfs von Erlach, des Siegers von Laupen, und neben dem Münster dasjenige des Herzogs Berchtold V. von Zähringen, des Gründers von Bern. Außerdem sind zu nennen: der Bundespalast mit den Sitzungssälen der eidgenössischen Räte, das altertümliche Stadtrathaus, die Nideck- und Kirchenfeldbrücke, der Bärengraben mit lebenden Bären. Interessant sind auch der Zeitglocken- und der Käfigturm, die vielen Brunnen mit seltsamen Standbildern. Die Vorderseite der Häuser ist größtenteils aus gehauenen Steinen aufgeführt und mit Bogengängen oder Arkaden (Lauben) versehen, unter denen man auch bei Regenwetter trockenen Fußes durchgehen kann.

Neben Bern gehören zum Mittellande auf der rechten Seite der Aare: Münchenbuchsee und Fraubrunnen, auf der linken: Laupen und Neuenegg.

2. Zum **Oberland** gehört Thun, ein altertümliches Städtchen. In Thun ist der Hauptmarkt des Oberlandes, eine eidgen. Militärschule und eine gewaltige Kaserne mit ausgedehntem Übungsfelde. — Zwischen dem Thuner- und dem Brienzsee, auf dem sogenannten „Bödeli“ liegt das schöne Interlaken (vom lateinischen inter lacus = zwischen den Seen).



Bern.

Von hier aus kann man Lauterbrunnen und Grindelwald besuchen. Im Haslithal sind Meiringen und Brienz. Meiringen ist der Hauptort des Thales, Brienz, am Fuße des Brünig, der Mittelpunkt der Holzschneiderei.

3. Im **Emmenthal** ist der Hauptort Langnau, der Lagerplatz der großen Emmenthalerkäse.

Im Thal der obern Langeten liegt das Städtchen Huttwyl, wo im Bauernkriege eine große Volksversammlung abgehalten wurde.

4. Im **Oberaargau** hütet den Eingang zum Emmenthale das gewerbsame Burgdorf, ein wohlgebautes Städtchen. Auch gehören zum Oberaargau die großen Dörfer Langenthal, Herzogenbuchsee und das freundliche Städtchen Wangen.

5. Im **Seeland** liegt das gewerbsame Biel, die zweitgrößte Stadt

des Kantons. Außer Biel sind zu nennen die Städtchen Nidau und Erlach mit alten Schlössern. Jenes war der Versammlungsort des feindlichen Adels vor der Schlacht bei Laupen, dieses der Stammsitz der edlen Familie Erlach.

6. Zum Jura gehören: Im St. Immerthal St. Immer und Courtelary (Curtlari), die Hauptsitze der Uhrenmacherei, im Birsthal Münster und Delsberg, im Elsgau Pruntrut. Pruntrut war von 1529—1782 der Sitz des Bischofs von Basel.

## II. Die fünf neuern Kantone.

Zu den acht alten Orten kamen nach dem Burgunderkriege noch Freiburg und Solothurn; nach dem Schwabenkriege Basel und Schaffhausen und etwas später Appenzell. Somit bestand die Eidgenossenschaft aus den dreizehn alten Orten. Diese dreizehnörtige Eidgenossenschaft dauerte bis zur französischen Revolution.

### 9. Der Kanton Freiburg.



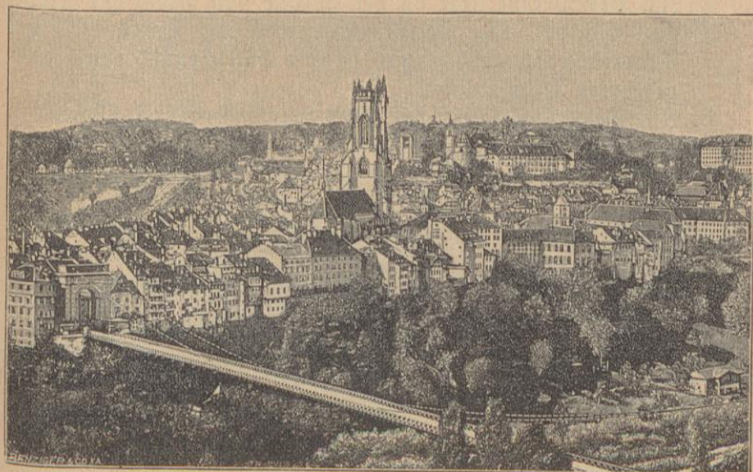
Freiburg im Nöchtland (ödes Land) wurde 1178 von Herzog Berchtold IV. von Zähringen gegründet als eine „Burg der Freien“ gegen den umliegenden Adel. Freiburg wurde im Jahre 1481 in den Bund der Eidgenossen aufgenommen.

1. **Sage:** Der Kt. Freiburg liegt in der Westschweiz, im Gebiete der Voralpen und des Mittellandes.
2. **Grenzen:** Der Kt. Freiburg grenzt im **O.** an Bern, im **S.** an den Kt. Waadt, im **W.** an Waadt und Neuenburg, im **N.** an Bern.
3. **Größe:** Der Kt. Freiburg hat einen Flächeninhalt von 1700 km<sup>2</sup>.
4. **Berge:** Der Molejon und die Dent de Brenleire (Dang dö Branglähr).
5. **Gewässer:**
  1. **fließende:** die Saane mit der Sense von rechts, der Glane (Glan) von links, die Broye (Broa), der Bibisbach oder die Beveyse (Böweys).
  2. **stehende:** der Schwarzsee, Teile des Neuenburger- und des Murtensees.
6. **Thäler und Landschaften:** Das Saanenthal (das Greyerzer- und Nöchtland) mit dem Jaunthal, das Beveyse-, das Glane- und das Broyethal, die Gegenden am Neuenburger-, am Murtensee und an der Sense.

7. Verkehrswege:

1. Bergpässe: der Jamanpaß: von Greyerz nach Montreux (Montrö).
2. Bergstraßen: führen von Bulle (Büll) nach Saanen und Vivis und von Jaun nach dem Simmenthal.
3. Eisenbahnen: die Jura-Simplon-Bahn.

8. Bevölkerung: 119000 Einwohner; zum größern Teile französischer, zum kleinern Teile deutscher Sprache; katholischer Religion (mit Ausnahme von 19000 Reformierten). — Sie



Freiburg.

beschäftigen sich mit Viehzucht und Alpenwirtschaft, mit Getreide-, Obst-, Tabak- und Weinbau, mit Handel (Holz, Käse) und Industrie (Uhrenmacherei, Strohflechterei, Gerberei und Fußbodenfabrikation).

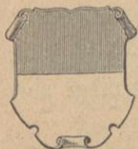
9. Ortsbeschreibung:

1. Im Saanenthal sind zu unterscheiden das untere Saanenthal oder das Nchtland, und das obere Saanenthal oder das Greyerzerland.

Im Nchtland liegt **Freiburg**, die altherwürdige Hauptstadt des Kantons. Ein Teil der Häuser steht unten an der Saane. Über diesen thronen auf Felsenvorsprüngen die mittlere und obere Stadt. Zwei berühmte eiserne Hängebrücken verbinden die beiden Ufer der Saane. — Freiburg ist V. Schutzbuch.

- gegenwärtig der Sitz des Bischofs von Lausanne und der neugegründeten katholischen Universität. Unter den Kirchen ragt besonders hervor das herrliche St. Niklausenmünster. Außerdem sind nennenswert: das Stadthaus, an der Stelle, wo einst die Burg der Herzoge von Zähringen gestanden, das ehemalige Jesuiten-Kollegium, das jetzige Kollegium St. Michael und die Murtner-Linde. — Im Grejzerlande liegen die Städtchen Bulle (Büll) und Grejertz (Gruyère — Grühär). Letzteres ist der Lagerplatz der berühmten Grejzerkäse.
2. Im **Beveysethal** liegt an der Straße nach Vivis das Städtchen Châtel St. Denis (Schatel Säng Deni). Es hat bedeutende Steinbrüche und ist der Mittelpunkt eines ausgedehnten Holzhandels.
  3. Im **Glanethal** bildet den Mittelpunkt Romont (Romong), ein altertümliches, gewerbhames Städtchen an der Dronbahn. Dasselbe erhebt sich auf einer Anhöhe und hat große Pferdemärkte.
  4. Im **Brojethal** liegt das Städtchen Rue (Rü) mit einem festen Felsenschlosse.
  5. Am **Neuenburgersee** breitet sich das Städtchen Estavayer (Estawaje, deutsch: Stäffis) aus. Dasselbe ist ein belebter Landungsplatz mit kornreicher Umgebung.
  6. Am **Murtensee** liegt Murten, ein altes, gewerbhames Städtchen mit einem altertümlichen Schlosse. — Nördlich von Murten dehnt sich das große Moor (Moos) aus. Dasselbe ist eine öde Sumpfggend, welche gegenwärtig durch Kanalbauten trockengelegt wird.
  7. An der **Senje** bildet den Mittelpunkt Tafers, ein großes, altes Dorf.

## 10. Der Kanton Solothurn.



Solothurn hat im Burgunderkriege treu zu den Eidgenossen gehalten. Dafür wurde es im Jahre 1481 durch die Aufnahme in ihren Bund belohnt. — Solothurn hieß zur Römerzeit Solodurum.

1. **Lage:** Der Kt. Solothurn liegt in der Westschweiz, im Gebiete des Jura und des Mittellandes.
2. **Grenzen:** Der Kt. Solothurn grenzt im **O.** an Aargau, im **S.** an Bern, im **W.** an Bern, im **N.** an Baselland. — Zwei Gebietsteile liegen abge sondert an der elsässisch-deutschen Grenze und ein dritter, Steinhof, nahe der süd-östlichen Grenze im Kt. Bern.

3. **Größe:** Der Kt. Solothurn hat einen Flächeninhalt von 800 km<sup>2</sup>.

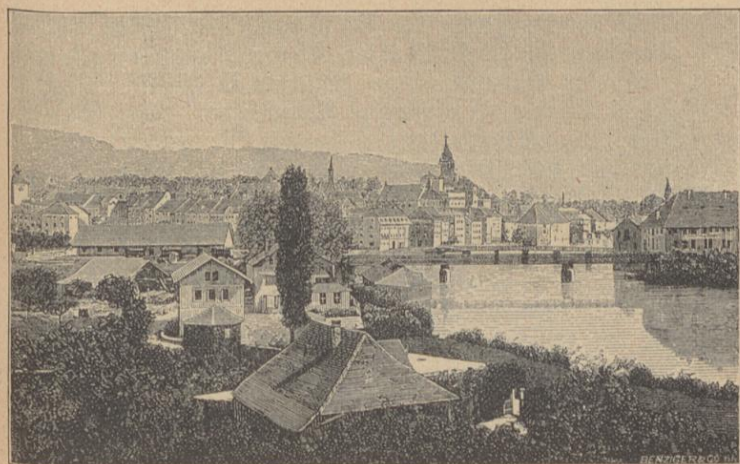
4. **Berge:**

Im Jura: die Hasenmatt, der Weißenstein, die Röthlisuh, der Paßwang, der obere und der untere Hauenstein, im Mittellande: der Bucheggberg.

5. **Gewässer:**

fließende: die Aare mit der großen Emme von rechts und der Dünnern von links; die Birs, der Birsig.

6. **Thäler und Landschaften:** Das Aarethal (Lebern, Gäu,



Solothurn.

Gösgen), das Balsthalerthal, das Guldenthal, das Veinwylertal, das Runningerthal, das Leimenthal, das Thal der Lüzel; der Bucheggberg, die Wasseramtei (Kriegsstetten) und das Schwarzbubenland.

7. **Verkehrswege:**

1. **Bergstraßen:** über die beiden Hauenstein nach Basel-land und über den Paßwang ins Schwarzbubenland.

2. **Eisenbahnen:** die Centralbahn, die Emmenthalbahn.

8. **Bevölkerung:** 86000 Einwohner, deutscher Abstammung, katholischer Religion (mit Ausnahme von 22000 Reformierten). — Sie beschäftigen sich mit Viehzucht, Getreide-, Obst- und Weinbau, mit Handel und Industrie (Uhrenmacherei, Seidenbandweberei, Schuhfabrikation, Eisengießerei).

## 9. Ortsbeschreibung:

1. Im **Naregebiet** liegt zu beiden Seiten der Aare die freundliche Stadt **Solothurn**. Zu den Sehenswürdigkeiten der Stadt gehören das herrliche **Kirschenmünster**, seit 1828 bischöfliche Kathedrale mit reichem Kirchenschätze und das Zeughaus mit vielen Altertümern. Außerhalb der Stadt erinnert ein Denkstein an den berühmten Schultheißen **Wengi**. Von Solothurn aus wird der aussichtsreiche **Weissenstein** bestiegen. — Zum Bezirk **Lebern** gehört auch **Grenchen**, das größte und wohlhabendste Dorf des Kantons.

In der Umgebung des **Bucheggberges**, südlich von der Aare liegen die Dörfer **Messen**, **Biberist** und **Kriegstetten**.

An der Einmündung der **Dünnern** in die Aare liegt die Stadt **Olten**, eine wichtige Bahnstation. Zum **Gäu** gehören **Buchsiten**, **Kestenholz** und **Neuendorf**, letzteres eines der schönsten Dörfer im Kanton.

2. In die **Balsthäler** gelangt man durch den Engpaß **Klus**. Hauptort des **Balsthalerthales** ist das betriebsame Dorf **Balsthal**.
3. Zum **Schwarzrubenland** gehört **Dornach** (auch **Dorneck**), berühmt durch die Schlacht von 1499.
4. An der **elsässischen Grenze**, in abgeforderten Gebietsteilen, liegen **Kleinküchel** und **Mariastein**. **Mariastein** ist ein vielbesuchter Wallfahrtsort. Über dem Abgrund einer wilden Felsenschlucht erhebt sich das einst bedeutende, jetzt aufgehobene **Benediktinerkloster**.

## 11. Der Kanton Basel.



Basel schloß sich im Jahre 1501 dem Bund der Eidgenossen an. 1833 wurde die Landschaft von der Stadt getrennt, und es entstanden zwei Halbkantone: **Baselstadt** und **Baselland**.

1. **Lage:** Der Kt. Basel liegt in der Nordwestschweiz, teils im Gebiete des **Jura**, teils im **Flachlande** nördlich vom **Jura**.
2. **Grenzen:** Der Kt. Basel grenzt im **O.** an **Aargau**, im **S.** an **Solothurn** und **Bern**, im **W.** und **N.** an **Deutschland**.
3. **Größe:** Der Kt. Basel hat einen Flächeninhalt von 500 km<sup>2</sup>. (**Baselstadt** 50, **Baselland** 450 km<sup>2</sup>.)
4. **Berge:** Die **Schafmatt**, der **Wießenberg**, die **Bölichenfluh**.

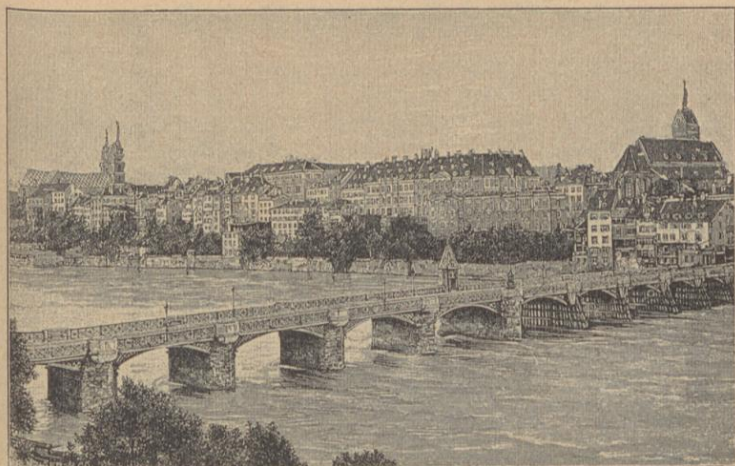
5. **Gewässer:**

fließende: der Rhein mit der Ergolz, der Birs und dem Birsig von links und mit der Wiese von rechts.

6. **Thäler und Landschaften:** Die Gegend am Rheine, an der Ergolz und an der Birs und zwischen der Ergolz und der Birs die Thäler an den Paßstraßen nach Solothurn.

7. **Verkehrswege:**

1. **Bergstraßen:** führen über die beiden Hauenstein von Liestal nach Solothurn (Balsthal und Olten).



Basel.

2. **Eisenbahnen:** die Centralbahn, die Jura-Simplonbahn, die Nordostbahn mit der Bözbergbahn, die badische Bahn, die Birsigthalbahn.

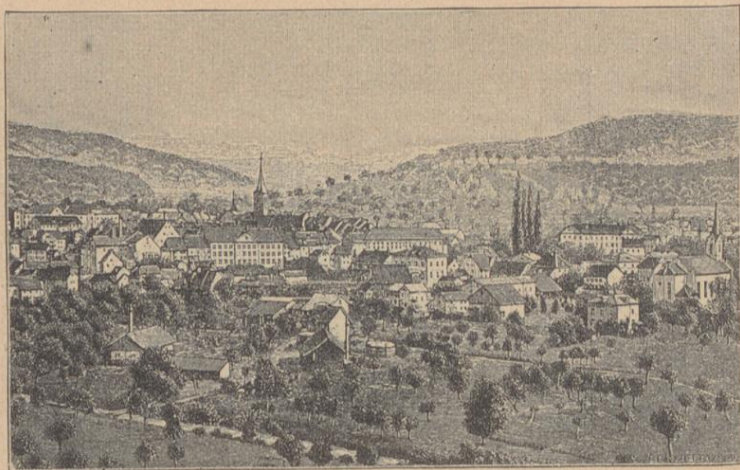
8. **Bevölkerung:** 136 000 Einwohner (Stadt 74 000, Land 62 000), deutscher Sprache, mit Ausnahme von 35 000 Katholiken, reformirter Religion. — Sie beschäftigen sich in der Stadt mit Handel (großartiger Güter- und Geldverkehr) und Seidenindustrie (Wandweberei und Färberei); auf dem Lande mit Viehzucht und Landwirtschaft, Getreide-, Obst-, Tabak- und Weinbau und, wie in der Stadt, mit Seidenindustrie.

9. **Ortsbeschreibung:**

1. **Basel-Stadt.** Die Stadt **Basel** ist sehr vorteilhaft am Rheine gelegen. Derselbe scheidet sie in zwei ungleiche Teile:

in Großbasel auf dem linken und in Kleinbasel auf dem rechten Ufer des Rheines. Beide Stadtteile sind durch drei gewaltige Brücken miteinander verbunden.

Basel ist die bedeutendste schweizerische Handelsstadt, berühmt durch ihren Reichtum und durch ihre Wohlthätigkeit. Basel war zugleich von jeher eine kunstfinnige und gelehrte Stadt; sie besitzt darum sehenswerte Kunstsammlungen und vortreffliche Schulanstalten, darunter die älteste schweizerische Hochschule (Universität). Unter den vielen Kirchen zeichnet sich aus das zwei-



Liestal.

türmige Münster, welches bis 1529 die Domkirche der Bischöfe von Basel war. Ferner verdienen genannt zu werden: der schweizerische und elsässische Bahnhof in Großbasel, der badische Bahnhof in Kleinbasel, der Tiergarten und das herrliche St. Jakobsdenkmal.

## II. Basel-Land.

1. An der Ergolz, zugleich an der Centralbahn und an der Vereinigung der beiden Hauensteinstraßen, liegt die Hauptstadt **Liestal**. Im obern Ergolzthale ist das große Dorf Sissach, im untern, an der Mündung der Ergolz in den Rhein, die Ortschaft Basel-Augst. Letztere steht (wie das aargauische Kaiser-Augst) auf den Trümmern einer alten Römerstadt.

Nicht weit von Basel-Mugst entfernt, an der Straße nach Basel, ist Schweizerhall, wo das meiste Salz in der Schweiz gewonnen wird.

2. An der **Birs** liegt das katholische Dorf Arlesheim. Von der Birs nach Basel zu das geschichtlich bekannte Muttenz.
3. Östlich vom **Baswang** an der Straße über den obern Hauenstein liegt das Städtchen Waldenburg. Durch den untern Hauenstein führt ein Eisenbahntunnel.

## 12. Der Kanton Schaffhausen.



Der Name „Schaffhausen“ soll aus „Staphhufen“ („Schiffhäusern“) entstanden sein. An der Stelle der heutigen Stadt Schaffhausen waren einst viele Hütten für die Schiffsleute, welche hier wegen dem nahen Rheinfluss die Güter und Waren umladen mußten. — Schaffhausen trat im Jahre 1501 in den Bund.

1. **Lage:** Der Kt. Schaffhausen liegt in der Nordschweiz, im Gebiete des Jura.
2. **Grenzen:** Der Kt. Schaffhausen besteht aus drei von einander getrennten Stücken, von denen aber zwei nur klein sind. Das kleinste dieser Gebiete wird vom Kt. Zürich eingeklemmt; die beiden größeren Teile sind auf drei Seiten vom Deutschen Reiche umschlossen und grenzen nur im S. an die Kantone Zürich und Thurgau.
3. **Größe:** Der Kt. Schaffhausen hat einen Flächeninhalt von 300 km<sup>2</sup>.
4. **Berge:** Der Randen.
5. **Gewässer:**
  1. **fließende:** der Rhein mit der Biber und Wutach.
  2. **stehende:** ein Teil des Bodensees (der sogenannte Untersee).
6. **Thäler und Landschaften:** die Thäler des Rheins, der Biber und Wutach, die Umgebung des Randen.
7. **Verkehrswege:**

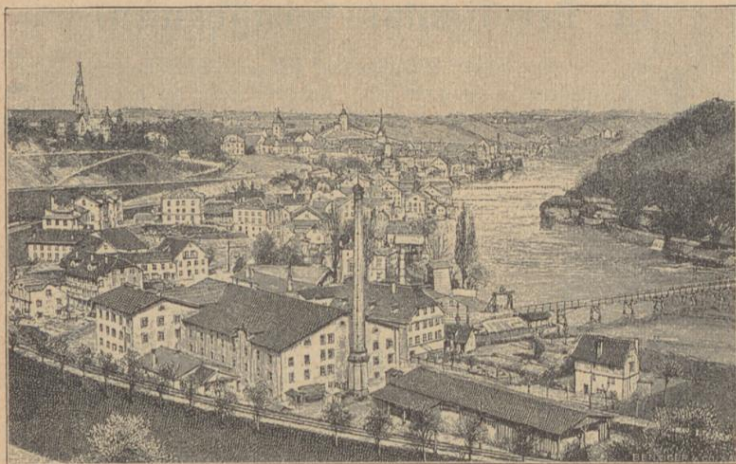
**Eisenbahnen:** die Nordostbahn (mit den Linien Winterthur-Schaffhausen und Winterthur-Gwyhlen-Singen), die badische Bahn (Waldshut-Erzingen-Schaffhausen-Singen).
8. **Bevölkerung:** 38 000 Einwohner, deutscher Sprache und fast ausschließlich reformierter Religion (mit Ausnahme von 4900 Katholiken). — Sie beschäftigen sich mit Viehzucht und Landwirtschaft, mit Getreide-, Obst- und Weinbau, mit Handel und

Industrie (Baumwollenweberei, Metallwaren- und Maschinenfabrikation).

### 9. Ortsbeschreibung:

I. Im Hauptgebiet von Schaffhausen sind drei Teile zu unterscheiden: die Gegend am Rhein, der Klettgau westlich und das Reuth östlich vom Randen.

1. Am Rhein liegt in tiefem Thalgrunde die Hauptstadt **Schaffhausen**. Sie zeichnet sich durch ihre mittelalterlich deutsche Bauart aus. Unter den Gebäuden sind besonders sehenswert:



Schaffhausen.

die altertümliche Hauptkirche von St. Johann, die ehrwürdige Münsterkirche, die neue katholische Kirche und auf einem Hügel die Festung Arot. — Zu Schaffhausen gehört auch die gewerbefame Vorstadt Neuhausen. — Beim Schlosse Laufen stürzt sich der Rhein über eine breite Felsenbank und bildet den weltberühmten Rheinfall. Dieser zeichnet sich nicht so fast durch die Höhe seines Falles als vielmehr durch die Menge seines Wassers und durch das Donnern seines Sturzes aus.

2. Im Klettgau liegen das Städtchen Neunkirch und die Dörfer Schleithelm und Hallau. In der Umgebung von Hallau wächst ein guter Wein.

3. Im Reuth bildet den Mittelpunkt das große Dorf Thayingen.

- II. Zum **zweiten, kleinern** Gebiet von Schaffhausen gehören das Städtchen Stein „am Rhein“ und das große Dorf Ramjen.
- III. Im **dritten, kleinsten** Gebiet von Schaffhausen liegen hoch über dem Rheine Rüdlingen und Buchberg.

### 13. Der Kanton Appenzell.



Appenzell wurde 1513 als 13. Ort in den Bund der Eidgenossen aufgenommen. Seit 1597 ist Appenzell in zwei Halbkantone (Inner- und Außer-Rhoden) geteilt.

1. **Lage:** Der Kt. Appenzell liegt in der Ostschweiz, im Gebiete der Boralpen.
2. **Grenzen:** Appenzell ist vom Kt. St. Gallen ganz umgeben.
3. **Größe:** Der Kt. Appenzell hat einen Flächeninhalt von 400 km<sup>2</sup>. (Außer-Rhoden 250, Inner-Rhoden 150 km<sup>2</sup>.)
4. **Berge:** der Säntis, Ramor und Gäbris.
5. **Gewässer:**
  1. fließende: die Sitter mit der Urnäsch, die Glatt.
  2. stehende: der Seealpee am Säntis, der Semtiser- und der Fählensee im Appsteingebirge.
6. **Thäler und Landschaften:**
  1. **Inner-Rhoden:** eigentlich die „inneren Rhoden“ oder Bezirke (das obere Sitterthal),
  2. **Außer-Rhoden:** die „äußern Rhoden“ (das mittlere Sitter- und das Urnäschthal). Bei Außer-Rhoden wird das Land vor und das Land hinter der Sitter unterschieden.
7. **Verkehrswege:**
  1. **Bergstraßen** führen von Speicher über die Bögelizeck nach St. Gallen, von Heiden nach Rheineck, von Trogen über den Ruppen und von Gais über den Stoß nach Altstätten.
  2. **Eisenbahnen:** die schmalspurigen Linien: Winkeln-Herisau-Urnäsch-Appenzell und Rorschach-Heiden.
8. **Bevölkerung:** 67 000 Einwohner (Außer-Rhoden 54 000, Inner-Rhoden 13 000), deutscher Sprache, 51 000 reformierter, 16 000 katholischer Religion. — Die Einwohner beschäftigen sich in Außer-Rhoden vorzüglich mit Viehzucht, mit Handel und Baumwollenindustrie (Maschinenstickerei); in Inner-Rhoden mit Alpen-

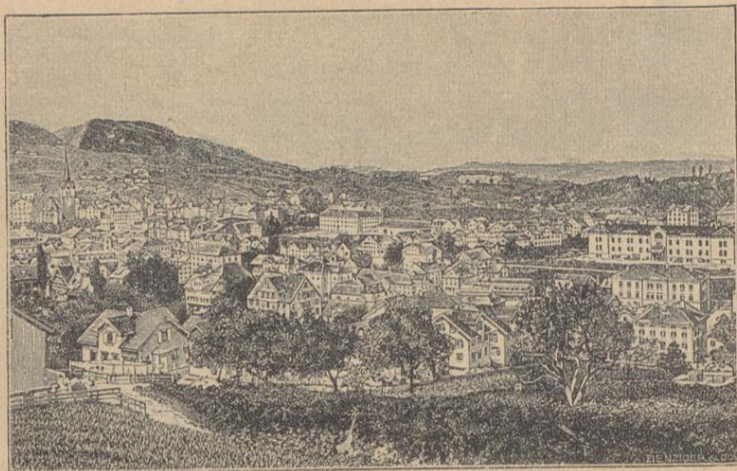
wirtschaft und Gewerbe (Handstickerei). — Auch leben viele vom Fremdenverkehr in den Bädern, Luft- und Molkencurorten.

Außer-Rhoden ist so dicht bevölkert wie nur irgend ein Land in Europa; es trifft auf den km<sup>2</sup> mehr als 200 Einwohner. — Die Außer-Rhoder sind als gute Sänger, die Inner-Rhoder als treffliche Zodler, beide durch ihren heitern Witz bekannt.

## 9. Ortsbeschreibung:

### I. Außer-Rhoden:

1. Im Hinterland liegt **Herisau**, die volkreichste und ge-



Herisau.

werbsamste Gemeinde, zugleich der Hauptort des Halbkantons, mit vielen schönen Bauten. Außer Herisau sind zu nennen Hundwyl und Arnäsch, wohlhabende Dörfer.

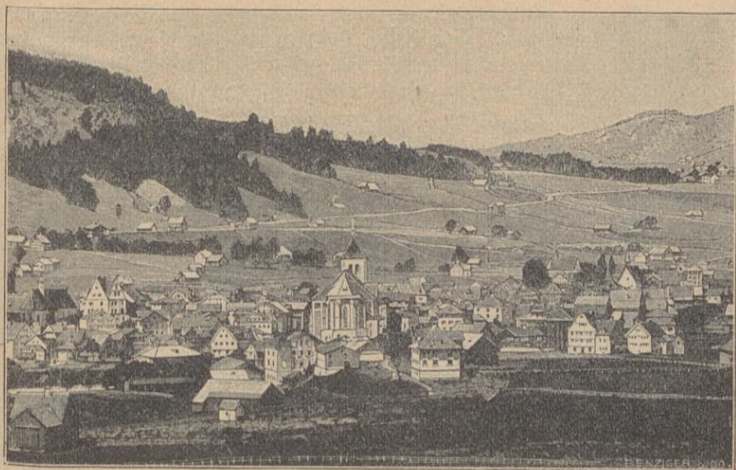
2. Im **Vorderland** liegt Trogen, am Fuße des aussichtsreichen Säbris, ein angenehmer Luft- und Molkencurort. In Trogen versammelt sich, abwechselnd mit Hundwyl, die Landsgemeinde. — Unweit Trogen ist das geschichtliche Speicher (Vögeliseck, Schlacht von 1403) und in der Ecke des Vorderlandes mit herrlichem Ausblick über den Bodensee das städtisch gebaute Heiden.

3. Im **Mittelland** zeichnet sich aus das gewerbsame Teufen, wegen seiner geschützten Lage ein besuchter Kurort. — Von da gelangt man nach dem Kurort Gais und auf den Stoß, bekannt

durch die Schlacht von 1405. Eine Kapelle erinnert an den Sieg der Appenzeller unter ihrem edlen Führer Rudolf von Werdenberg. Alljährlich, am 14. Mai, kommen die Männer von Inner-Rhoden in festlicher Prozession an den Stoß gezogen, um dort das Andenken an den Kampf der Väter zu begehen.

## II. Inner-Rhoden:

Der Hauptort ist **Appenzell**, am linken Ufer der Sitter, mit großer Kirche und altertümlichem Rathause. — Appenzell liegt in der Mitte zwischen verschiedenen Kurorten und ist deswegen



Appenzell.

im Sommer sehr belebt. — Höher nach dem Säntis zu liegt das anmutige Weißbad und noch höher das einsame Wildkirchlein, eine kleine Kapelle mit ehemaliger Einsiedelei. — Der ausichtsreiche Säntis ist der höchste Appenzellerberg und wird wegen seiner unvergleichlichen Fernsicht häufig bestiegen. Seit 1882 ist am Gipfel des Berges (2449 m ü. M.) auch eine Wetterstation errichtet, ein eigenes wohlausgestattetes Observatorium, welches das ganze Jahr hindurch bewohnt wird. — Schon im Quellgebiet der Urnäsch liegt Gonten mit dem berühmten Bade.

### III. Die neun neuesten Kantone.

Die Vermittelungsverfassung (Mediation, 1803) fügte zu den dreizehn alten Orten noch sechs neue Kantone hinzu, nämlich: St. Gallen, Graubünden, Aargau, Thurgau, Tessin und Waadt. — Endlich vermehrte die Verfassung von 1815 den Bund der Eidgenossen zuletzt um die drei Kantone: Wallis, Neuenburg und Genf. Von da an zählt die Eidgenossenschaft 22 Kantone.

#### 14. Der Kanton St. Gallen.

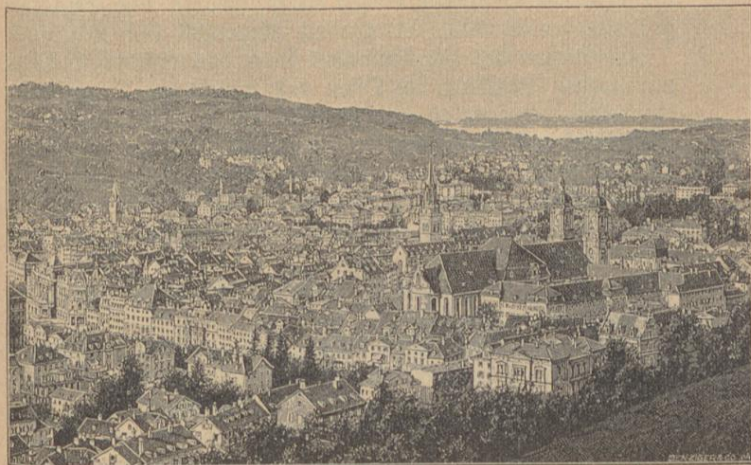


Um das Jahr 613 baute Sanct Gallus am Flüßchen Steinach eine Zelle. Von diesem Heiligen erhielten die Stadt und der Kanton den Namen St. Gallen. — Seit 1803 ist St. Gallen ein selbständiger Kanton des eidgenössischen Bundes.

1. **Sage:** Der Kt. St. Gallen liegt in der Ostschweiz, im Gebiete der Hochalpen, der Boralpen und des Mittellandes.
2. **Grenzen:** Der Kt. St. Gallen grenzt im **D.** an Osterreich, Liechtenstein und Graubünden, im **S.** an Graubünden, Glarus und Schwyz, im **W.** an Zürich, im **N.** an Thurgau, im Innern an Appenzell.
3. **Größe:** Der Kt. St. Gallen hat einen Flächeninhalt von 2000 km<sup>2</sup>.
4. **Berge:**  
In den **Hochalpen:** der Saurenstock, die Grauen Hörner, der Ringelspiz,  
in den **Boralpen:** der Gonzen, die Thurjirsten und der Speer.
5. **Gewässer:**
  1. **fließende:** der Rhein mit der Tamina und Steinach, die Thur mit der Glatt und Sitter, die Linth mit der Seez.  
Als Kanalbauten sind zu nennen: der Linthkanal, der Werdenberger Binnenkanal und die Rheinregulierung von der Mündung stromabwärts bis zur Einmündung des Rheins in den Bodensee mit Einschluß eines zweiten Binnengewässerkanals von Rütli bis Bruggerhorn oberhalb St. Margarethen, von wo die Wassermasse durch das bisherige Rheinbett in den Bodensee geleitet wird.
  2. **stehende:** der Wallensee, Teile des Zürich- und des Bodensees.
6. **Thäler und Landschaften:** Die alte Landschaft oder das Fürstenland mit dem Hochthal von St. Gallen, das Rheinthal, das Sarganserland, das Gasterland, der Seebezirk, das Toggenburg.

## 7. Verkehrswege:

1. **Bergpässe:** der Riesjeteu- und der Zoopaß führen vom Weistannen- in das Sernsthal, der Kuntelspaß von Pfäfers nach Reichenau.
2. **Bergstraßen** führen von Mosnang über die Hulstegg nach Bauma (Zürich), von Wildhaus nach Sams (St. Gallen) und von Wattwyl über den Ricken an den Zürichsee.
3. **Eisenbahnen:** die Vereinigten Schweizerbahnen, die Toggenburgerbahn von Wyl nach Ebnat-Kappel, die Nord-



St. Gallen.

ostbahn, die Seedammbahn (von Rapperswyl nach Pfäffikon als Anfang der Südbahn), die Linie Wyl-Frauenfeld, die Appenzellerbahnen. Von großer Wichtigkeit für den Kanton St. Gallen ist die Arlbergbahn.

8. **Bevölkerung:** 228 000 Einwohner, deutscher Sprache, teils katholischer, teils reformierter Religion (136 000 Katholiken, 92 000 Reformierte). — Die Bewohner beschäftigen sich mit Viehzucht und Alpenwirtschaft, mit Acker- und Feld-, Obst- und Weinbau, mit Handel und Baumwollenindustrie (Spinnen, Weben, Bleichen, Drucken, Färben, Sticken).

## 9. Ortsbeschreibung:

1. In Mitten der alten Landschaft oder des Fürstenlandes, im Hochthal von St. Gallen, am Flüsschen Steinach, liegt

**St. Gallen**, mit alpenhafter Umgebung. Die sehr umfangreichen Gebäude des ehemals weltberühmten Klosters werden zum Teil vom Bischof von St. Gallen bewohnt, zum Teil sind sie Regierungs- und Schulgebäude. In der Nähe der Klosterkirche befindet sich die reformierte St. Laurenzenkirche. Nach dem Bahnhof zu steht das stolze Postgebäude. Außerdem sind sehenswert: die Kantonschule, der Kantons- und Bürgerhospital und das neue Waisenhaus. — Die Stadt St. Gallen hat einen ausgedehnten Handel. Sie ist der Markt und Mittelpunkt für die Weißwaren- und Stickeriegeschäfte der Kantone St. Gallen, Appenzell und Thurgau.

Im Westen des Fürstenlandes liegt das Städtchen Wyl mit großen Märkten, im Osten das freundliche Korschach, ein belebter Hasenplatz und Badeort am Bodensee, und zwischen Wyl und Korschach der gewerbjame Flecken Gofau.

2. Das **Rheinthal** zerfällt in das untere und das obere Rheinthal.

Im untern Rheinthal liegen Thal in herrlicher Gegend, das Städtchen Rheineck, die Grenzstation St. Margarethen und Berneck.

Im obern Rheinthal bildet den Mittelpunkt die Stadt Altstätten.

Zum Thale des Rheins gehört auch die alte Grafschaft Werdenberg. Hauptort ist das große Dorf Buchs. Noch steht beim Städtchen Werdenberg das alte Grafenschloß, in welchem bis 1798 der glarnerische Landvogt gewohnt hat.

Das Rheinthal ist schon oft von furchtbaren Überschwemmungen, in letzter Zeit auch von schrecklichen Feuersbrünsten (Rüti 1890, Rebstein 1891) heimgejucht worden.

3. Im **Sarganserland** bildet den Hauptort das Städtchen Sargans, am Fuße des erzeichen Gonzen. Hier bestand vor Zeiten ein Eisenbergwerk.

Hinter Sargans gelangt man nach Ragaz. Es liegt an der Tamina, welche hier aus einer schauerlichen Fessenschlucht hervorströmt. Ganz in der Tiefe der Schlucht entspringt die warme Heilquelle, welche außer den großartigen Bade- und Kuranstalten von Ragaz auch das Bad Pfäfers speist.

Sargans gegenüber, an der Seez, liegt Mels. An der Einmündung der Seez in den Wallensee ist das Städtchen Wallenstadt.

4. Im **Gasterland** ist der Hauptort das Städtchen Wesen. Es liegt am Ausfluß der Linth aus dem Wallensee und

zugleich am Fuße des ausichtsreichen Speer. Über Wesen, auf sonniger Höhe breitet sich Amden aus. Zu Gaster gehören auch die ansehnlichen Dörfer Schänis, Kaltbrunn und Benken.

5. Der **Seebezirk** beginnt bei **Aznach**, einem gewerbsamen Städtchen. — Am Zürichsee liegt **Kapperswyl**, früher eine starke Festung. Auf dem Hügel ob der Stadt erhebt sich die altersgraue Burg. Über den See führt ein breiter Damm und über den Damm eine Eisenbahn an das schwyzerische Ufer hinüber. Etwas unterhalb des Dammes, am südlichen Ufer des Sees, erhebt sich da, wo die Grenzen St. Gallen, Zürich und Schwyz zusammenstoßen, „der Dreiländerstein“, ein 1873 errichteter Obelisk mit den Wappen der drei Kantone.
6. Das **Toggenburg** gehört zu den schönsten und gewerbsamsten Gegenden der Schweiz. Es werden vier Teile unterschieden: das Ober-, Neu-, Alt- und Untertoggenburg.

Zu Obertoggenburg gehört: **Wildhaus**, der Geburtsort Ulrich Zwinglis — zu Neutoggenburg: **Wattwyl** — zu Altoggenburg: **Bütschwyl** — zu Untertoggenburg: **Flawyl**. — Die Ruinen der alten Toggenburg erheben sich am Fuße des Hörnli, in der Nähe von Kirchberg und erinnern an das traurige Schicksal der hl. Ida; diejenigen der neuen Toggenburg stehen in der Nähe von Lichtensteig.

## 15. Der Kanton Graubünden.



Der Kanton Graubünden hat seinen Namen vom „Grauen Bund.“ — Er ist der größte, gebirgigste und der am wenigsten bevölkerte Kanton des Schweizerlandes.

1. **Lage:** Der Kt. Graubünden liegt in der Südostschweiz, im Gebiete der Hochalpen.
2. **Grenzen:** Der Kt. Graubünden grenzt im **O.** an Östreich, im **S.** an Italien und Tessin, im **W.** an Uri, im **N.** an Glarus, St. Gallen, Vichstenstein und Östreich.
3. **Größe:** Der Kt. Graubünden hat einen Flächeninhalt von 7200 km<sup>2</sup>.
4. **Berge:** Der Scopi, das Rheinwaldhorn, der Piz Bernina und Piz Languard, Piz Linard, der Rätikon mit der Scesaplana (Schesaplana), Calanda.

Mehr als  $\frac{1}{10}$  des Kantons ist mit Gletschern bedeckt.

**5. Gewässer:**

1. **fließende:** der Rhein mit seinen drei Quellflüssen, nämlich dem Vorderrhein vom Badus, dem Mittlrhein vom Lukmanier, dem Hinterrhein vom Rheinwaldhorn. — Vereinigung des Vorder- und Mittlrheines bei Disentis. Vereinigung dieser beiden Rheine mit dem Hinterrheine bei Reichenau.

In den Vorderrhein münden von rechts der Mittel- (oder der Medelser) Rhein, der Somviger Rhein, der Glenner (oder der Balser) Rhein, die Rabinusa (oder der Savier Rhein), der Hinterrhein, die Plessur und die Landquart.

Der Hinterrhein nimmt den Averser-Rhein und die Albula, die Albula von rechts das Davoser Landwasser, von links den Oberhalbsteiner Rhein auf.

Die Moesa ist ein Nebenfluß des Tessin, der Inn ein Nebenfluß der Donau.

2. **stehende:** der Thomasee am Badus, der Davoser- oder der Großsee, die Seen von Sils, Silvaplana und St. Moritz.

6. **Thäler und Landschaften:** Das Vorder-Rheinthal (Oberland), das Hinter-Rheinthal mit Oberhalbstein und Davos, das Thal der vereinten Rheine mit dem Schanfigg und Prätigau, das Misoxer-, Bergeller-, Engadiner- (Ober- und Unter-Engadin), Puschlaver- und Münsterthal.

**7. Verkehrswege:**

1. **Bergpässe:** der Schweizerthorpaß vom Prätigau nach Vorarlberg (Montafun), der Wormserjochpaß vom Münsterthal in das Veltlin, der Septimerpaß vom Oberhalbstein in das Bergell.

2. **Bergstraßen:** die Lukmanierstraße von Disentis nach dem Vleniothal, die Splügenstraße von Splügen nach dem Veltlin, die Julierstraße von Chur nach dem Ober-Engadin, die Albulastraße vom Albulathal nach dem Ober-Engadin, die Malojastraße vom Ober-Engadin nach dem Veltlin, die Flüelastraße von Davos in das Unter-Engadin, die Straße über den Luziensteig von Maiensfeld nach Liechtenstein (Baduz).

3. **Eisenbahnen:** Die Vereinigten Schweizerbahnen (von St. Gallen und Zürich her).

8. **Bevölkerung:** 95 000 Einwohner, ungefähr die Hälfte deutscher, die übrigen italienischer und romanischer Abkunft. Die

Deutschen sind vorherrschend reformierter, die Italiener und Romanen vorherrschend katholischer Religion. Im ganzen zählt der Kanton ungefähr 53000 Reformierte und 42000 Katholiken.

Die Einwohner beschäftigen sich mit Viehzucht und Alpenwirtschaft, mit Getreide-, Obst-, Wein- und Tabakbau, mit Handel und Verkehr (besonders nach Italien). — Sehr viele Graubündner (9 %), besonders Engadiner, wandern in die weite Welt, erwerben sich da als Zuckerbäcker und Kaffeewirte,



Chur.

als Handelsleute und Fabrikanten ein Vermögen und kehren als wohlhabende Männer zurück, um ihr Leben in der Heimat zu beschließen.

### 9. Ortsbeschreibung:

1. Zum Gebiet der vereinigten Rheine gehört alles Land abwärts von Reichenau bis Luziensteig mit Einschluß von Churwalden, Schanfigg und Prätigau.

An der Plessur liegt **Chur**, die Hauptstadt des Kantons. Während die alten Stadtteile eng und düster sind, haben die neuen ein freundliches Aussehen. Als Hauptgebäude sind zu nennen: die reformierte St. Martinskirche, das Regierungs- und Postgebäude und das kantonale Lehrerseminar. Auf der Höhe thront der katholische Stadtteil und der „bischöfliche Hof.“

Da erheben sich die ehrwürdige bischöfliche Kathedrale oder Bischofskirche und das Priesterseminar von St. Luzius. Chur mit seinem milden Klima und seiner sehenswerten Umgebung ist ein angenehmer Herbstaufenthalt für die Fremden.

Hinter Chur links vom Rhein, liegt Felsberg, rechts vom Rhein Ems.

Vor Chur zieht sich das Gebiet der „fünf Dörfer“ (darunter Galdenstein, Unterbaz, Zizers) und die weinreiche „Herrschaft“ dem Rhein entlang hin. Zu letzterer gehören das Dorf Malans und das Städtchen Maienfeld.

Bei Malans öffnet sich das Thal der Landquart, das anmutige Prätigau (d. h. Wiesengau). Im Prätigau sind die volkreichsten Gemeinden Schiers und Klosters. Bei Seewis unweit Schiers erlitt 1622 der heilige Fidelis von Sigmaringen den Martertod. Zwischen Schiers und Klosters befindet sich das berühmte Bad Fideris.

2. Das **Vorderrheinthal** heißt auch das bündnerische Oberland. Es steigt von Reichenau aufwärts nach der Oberalp zu. Der Hauptort ist Ilanz, die höchstgelegene Stadt der Schweiz. Geschichtlich berühmt ist Truns, das „Rüti“ des Oberlandes. Da stand bis 1870 der Ahorn, unter welchem „der graue Bund“ gestiftet wurde. — Von Truns rheinaufwärts gelangt man nach dem Flecken Disentis. Da steht das altherwürdige Kloster, die Stiftung des heiligen Sigisbert.

3. Zum **Gebiet des Hinterrheines** gehören außer dem Hinterrheinthal Oberhalbstein und Davos.

Das Hinterrheinthal zerfällt in das Rheinwald-, Schamser- und Domleschgerthal. Im Rheinwaldthal liegt Splügen, im Schamserthal Audeer und im Domleschgerthal (am Ausgang der schauerlichen Felsenschlucht „Biamala“) Thusis, ein gewerbsames Städtchen.

Zum Oberhalbstein bildet den Eingang das Dorf Tiefenlaxfen. Im Oberhalbstein selbst ist der größte Ort Schweiningen.

Im Davos liegt die Ortschaft Davos, ein vielbesuchter Winterkurort mit zahlreichen Gasthöfen.

4. Zum **Pogebiet** gehören das Misoxer-, Bergeller- und Puschlaventhal. Die bedeutendste Ortschaft des Misoxerthales ist Roveredo. Das Dorf Misocco (Misox) hat die schönste Schloßruine der Schweiz.

Das Bergell fällt von der Paßhöhe der Maloja stufenartig nach Italien hin ab. Viele Alpen des Bergell sind an italienische Schäfer aus Bergamo verpacktet.

Im schönen Puschlaverthale liegt am Fuße der Bernina der Flecken Poschiavo (Poschiavo). Zum Puschlav gehört auch Brusio, der südlichste Ort Graubündens.

5. Zum **Donaugebiet** gehört das Innthal oder Engadin. Es wird eingeteilt in das obere und das untere Engadin. Das obere reicht von der Paßhöhe der Maloja bis Zernez, das untere von Zernez bis Martinsbruck an der Tirolergrenze.

Im alpenreichen Ober-Engadin liegen die wohlhabenden Ortschaften Sils, Silvaplana und St. Moritz an den Ufern der gleichnamigen Seen. — St. Moritz, das höchstgelegene Dorf des Engadin, ist ein weltberühmter Badeort und der Hauptort des Ober-Engadin.

Der Hauptort des Unter-Engadin ist der berühmte Badeort Schuls-Tarasp mit vielen Heilquellen. Das letzte Schweizerdorf am Inn ist Martinsbruck.

6. Zum **Stiègebiet** gehört das Münsterthal, welches vom Ram durchflossen wird. Der Hauptort ist Santa Maria, ein stattliches Dorf in schöner, milder Lage. Die Buffalorastraße verbindet Münster mit dem Unter-Engadin.

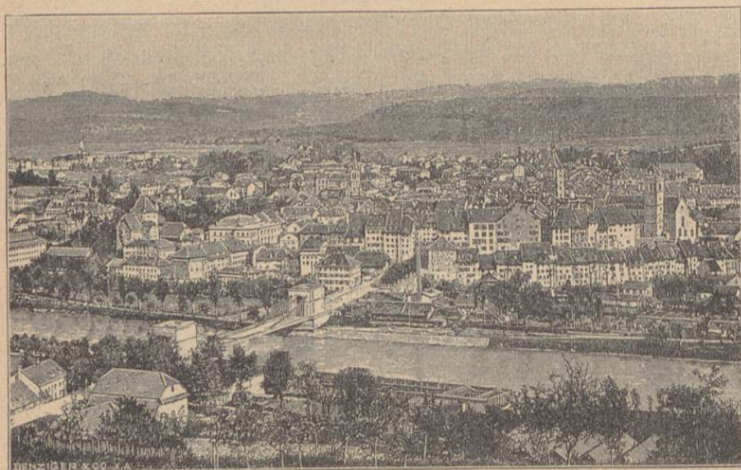
## 16. Der Kanton Aargau.



Der Kt. Aargau hat seinen Namen vom Fluß der Aare. — Das Feld mit den weißen Streifen im Wappen bedeutet den fruchtbaren, von der Aare durchströmten eigentlichen Aargau. Die drei Sterne weisen auf die drei Landesteile hin, welche 1803 dazu gekommen sind, nämlich die Grafschaft Baden, die freien Ämter und das Friedthal.

1. **Lage:** Der Kt. Aargau liegt in der Nordschweiz, im Gebiete des Mittellandes und des Jura.
2. **Grenzen:** Der Kt. Aargau grenzt im **O.** an Zürich und Zug, im **S.** an Luzern, im **W.** an Bern, Solothurn und Basel, im **N.** an Deutschland.
3. **Größe:** Der Kt. Aargau hat einen Flächeninhalt von 1400 km<sup>2</sup>.
4. **Berge:** Die Wasserfluh, der Bözberg.
5. **Gewässer:**
  1. **fließende:** der Rhein mit der Aare. Als Zuflüsse der

- Nare: die Wigger, die Suhr mit der Wynen, die (Hallwyler-) Na, Bünz, Reuß, Limmat und Surb.
2. **Stehende:** der Hallwylersee.
6. **Thäler und Landschaften:** Der reformierte Aargau, das Freiamt, das Birrfeld, die Grafschaft Baden das Surb- und Frickthal, die Rheingegend.
7. **Verkehrswege:**
1. **Bergstraßen** führen von Brugg über den Bözberg und von Aarau über die Staffelegg nach Basel.



Aarau.

2. **Eisenbahnen:** die Centralbahn, die Nordostbahn u. s. w.
8. **Bevölkerung:**  
194000 Einwohner, deutscher Sprache, gemischter Religion (106000 Reformierte, 87000 Katholiken, 1000 Juden). — Sie beschäftigen sich mit Viehzucht und Landwirtschaft, mit Getreide-, Obst-, Tabak- und Weinbau, mit Handel und Industrie (Baumwollen- und Seidenindustrie, Stroh- und Kofshaarflechtere, Fabrikation von Cigarren und Metallwaren). Auch bilden die Bäder, Steinbrüche und Salinen reiche Erwerbsquellen für einen großen Teil der Bevölkerung.
9. **Ortsbeschreibung:**
1. Im reformierten Aargau am rechten Nare-Ufer, liegt die Hauptstadt **Aarau**. Unter ihren Sehenswürdigkeiten sind

zu nennen: die neue katholische Kirche, das Regierungsgebäude und die Kantonschule. — Außerdem besitzt Aarau eine Glockengießerei, eine Kettenbrücke über die Aare und Werkstätten für wissenschaftliche Instrumente (Reißzeuge). — Ebenfalls an der Aare, flussaufwärts liegt das Städtchen Aarburg mit einer alten Festung, flussabwärts das Städtchen Brugg. Dasselbe steht zum Teil auf den Trümmern der alten Römerstadt Vindonissa. An sie erinnert das nahe Dorf Windisch. Hier wurde Kaiser Albrecht ermordet (1308). — Südwestlich von Brugg, jenseits der Aare, liegt das Bad Schinznach. Auf dem Wülpselberge erhebt sich die Habsburg, der berühmte Stammsitz der Grafen von Habsburg.

Im Wiggerthal liegt das Städtchen Zofingen, bekannt durch den heldenmütigen Schultheiß Nikolaus Thut, im Wynenthale das Dorf Kulm, im Thal der Aa das Städtchen Lenzburg. Hinter Lenzburg am Hallwylsee, erhebt sich das Schloß Hallwyl, bekannt wegen Hans von Hallwyl.

2. Im **Freiamt** sind zu unterscheiden das Bünz- und das Reußthal.

Im Bünzthal liegen Muri und Wohlen. Muri ist berühmt wegen seinem großen, jetzt aufgehobenen Kloster, einer Stiftung des Hauses Habsburg. Wohlen ist der Mittelpunkt der aargauischen Strohslechterei. In der Nähe von Wohlen liegt Billmergen, vielgenannt im ersten und zweiten Billmergerkrieg (1656 und 1712).

Zwischen dem Bünz- und dem Reußthal breitet sich die große Gemeinde Meienberg mit dem Dorfe Sins aus.

Zum Reußthal gehören die Städtchen Bremgarten und Mellingen.

3. In der **alten Grafschaft Baden** oder im **Limmatthal** bildet den Mittelpunkt die Stadt Baden mit altberühmter Heilquelle und großen Kuranstalten. In der Nähe ist das aufgehobene Kloster Wettingen.
4. Im **Surbthal** sind die beiden Dörfer Endingen und Lengnau. Dieselben werden zum Teil von Juden bewohnt. An der Vereinigung der Surb mit der Aare liegt das Städtchen Klingnau.
5. Im **Frickthal** sind Frick und Möhlin die größten Dörfer.
6. Am **Rhein** liegen die Städtchen: Kaiserstuhl, Lausenburg und Rheinfelden. Lausenburg und Rheinfelden bildeten im Verein mit Waldshut und Säckingen die (österreichischen) „vier Waldstätte am Rhein.“ Lausenburg ist bekannt durch seinen Lachsfang, Rheinfelden durch seine Salzquellen.

## 17. Der Kanton Thurgau.



Die zwei Löwen im Wappen erinnern an die Grafen von Kyburg. Diese waren einst die Herren des Landes. — Der Thurgau hat seinen Namen von der Thur.

1. **Sage:** Der Kt. Thurgau liegt in der Nordschweiz, im Gebiete des Mittellandes.
2. **Grenzen:** Der Kt. Thurgau grenzt im **O.** an Deutschland, im **S.** an St. Gallen, im **W.** an Zürich, im **N.** an Schaffhausen und Deutschland.
3. **Größe:** Der Kt. Thurgau hat einen Flächeninhalt von 1000 km<sup>2</sup>.
4. **Berge:** Das Hörnli.
5. **Gewässer:**
  1. fließende: der Rhein mit der Thur, diese mit der Sitter von rechts und der Murg von links.
  2. stehende: Teile des Bodensees.
6. **Thäler und Landschaften:** das Thurthal, Murgthal, die See- und Rheingegend oder: der Unter-, Ober- und Hinterthurgau.
7. **Verkehrswege:**

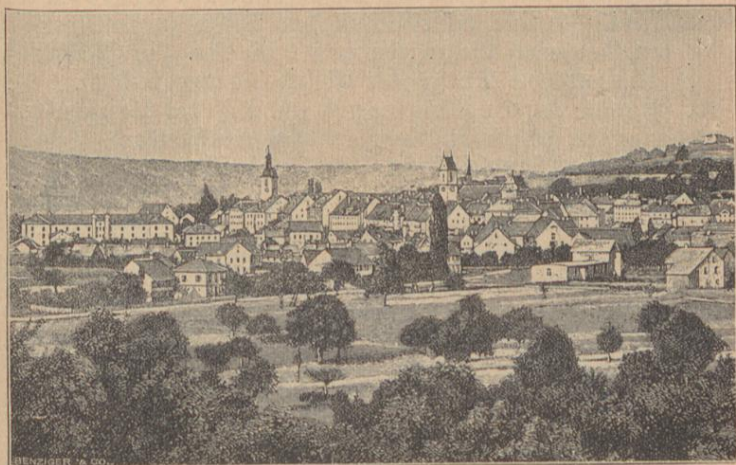
**Eisenbahnen:** die Nordostbahn, die Vereinigten Schweizerbahnen. — Von Romanshorn nach Lindau, Friedrichshafen und Bregenz werden die Güterzüge auf sogenannten Trajekt-schiffen über den Bodensee geführt.
8. **Bevölkerung:** 105 000 Einwohner, deutscher Sprache, gemischter Religion (75 000 Reformierte, 30 000 Katholiken). — Sie beschäftigen sich mit Viehzucht, Getreide-, Obst- und Weinbau, mit Handel (Wein, Obst) und Baumwollenindustrie.
9. **Ortsbeschreibung:**
  1. Im Unterthurgau liegt **Frauenfeld**, die kleine Hauptstadt des Kantons, auf dem rechten Ufer der Murg. Sehenswert sind das alte Schloß, in welchem einst die Landvögte wohnten, die katholische und die reformierte Kirche, die Kantonschule und die neue, große Kaserne. Frauenfeld ist ein Hauptwaffenplatz für die Ostschweiz.

Jenseits der Thur sind die Städtchen Dießenhofen am Rhein und Steckborn am Untersee.
  2. Im Oberthurgau liegen, dem Bodensee entlang, die Dörfer Kreuzlingen und Romanshorn, jenes mit aufgehobenem

Kloster, dieses mit wichtigem Getreidemarkt, ferner das Städtchen Arbon, schon zur Römerzeit bekannt.

An der Thur liegt der Flecken Weinfelden, am Fuße des weinreichen Ottenberges. Weinfelden ist abwechselnd mit Frauenfeld der Versammlungsort des großen Rates. — An der Einmündung der Sitter in die Thur liegt das Städtchen Bischofszell.

3. Im Hinterthurgau lehnt sich das Dorf Fischingen an den Fuß des Hörnli. Fischingen war berühmt durch sein altherwürdiges



Frauenfeld.

Kloster. Jetzt ist dasselbe aufgehoben und im Klostergebäude eine katholische Waisenanstalt eingerichtet. Die Kirche umschließt das Grab der hl. Ida von Toggenburg.

## 18. Der Kanton Tessin.



Auch der Kanton Tessin hat seinen Namen von einem Flusse. — 1798 machte die Helvetik aus den welschen Vogteien und dem ernerischen Vivinen die Kantone Lugano und Bellinzona. 1803 wurden sie zu einem Kanton vereinigt.

1. Lage: Der Kt. Tessin liegt in der Südschweiz, im Gebiete der schweizerischen Hochalpen und der italienischen Voralpen.

2. **Grenzen:** Der Kt. Tessin grenzt im **N.** an Graubünden und Italien, im **S.** an Italien, im **W.** an Italien und Wallis, im **O.** an Uri und Graubünden.
3. **Größe:** Der Kt. Tessin hat einen Flächeninhalt von 2800 km<sup>2</sup>.
4. **Berge:**  
In den **Hochalpen:** der Basodino,  
in den **Boralpen:** der Monte Ceneri (Tscheneri) und der Monte Generoso (Dscheneroso).
5. **Gewässer:**
  1. **fließende:** der Tessin mit dem Brenno und der Moesa von links. — Nur mittelbar in den Tessin (unmittelbar in den Langensee) fließen von rechts die Maggia (Madschia), von links die Tresa (der Abfluß des Luganersees).
  2. **stehende:** der Luganersee und ein Teil des Langensees, außerdem drei kleine Seen auf dem St. Gotthard.
6. **Thäler und Landschaften:** Das Tessinthal (mit dem Bedretto-, Vivinen-, Blenio-, Riviera-, Maggia- und Usersonenthal), die Gegend südlich vom Monte Ceneri mit dem Agnothal und der Umgebung des Luganersees.
7. **Verkehrswege:**
  1. **Bergpässe:** der La Creinapafß führt aus dem Bleniothal in das Bündner-Oberland, der Rusenenpafß vom Bedrettothal in das Oberwallis.
  2. **Bergstraßen:** die Straße über den Monte Ceneri von Bellinzona nach Lugano.
  3. **Eisenbahnen:** die Gotthardbahn, die Zahnradbahn auf den Monte Generoso.
8. **Bevölkerung:** 127000 Einwohner, italienischer Sprache, katholischer Religion. — Sie beschäftigen sich im Norden mit Viehzucht und Alpenwirtschaft, im Süden mit Getreide-, Tabak- und Weinbau, Seidenraupenzucht, mit Handel und Gewerbe. — Die Tessiner gelten als ein kunstliebendes Volk und zählen auch viele Künstler: Maler, Bildhauer, Baumeister zu ihren Landsleuten. Viele beschäftigt auch der Warenverkehr über den St. Gotthard, Lukmanier und Bernhardin. — Andere (10 %) wandern jeden Frühling aus und suchen den Sommer hindurch ihr Auskommen als Straßenarbeiter, Maurer, Steinhauer, Gipsler, auch als Kaminfeger, Kastanienbräter und Gipsfigurenhändler.
9. **Ortsbeschreibung:**
  1. Im unmittelbaren Gebiete des Tessin ist **Bellinzona** (Bellenz), die Hauptstadt des Kantons. Sie liegt in einer

befestigten Thalenge, am Fuße von drei Hügeln. Auf den Hügeln stehen drei Schlösser, welche „Uri,“ „Schwyz“ und „Unterwalden“ heißen. — In der Nähe von Bellinzona liegt Arbedo (Schlacht von 1422). Es folgt Biasca am Eingang ins Bleniothal. Hinten im Bleniothale liegt Olivone.

Im Livinenthale ist Faïdo der Hauptort. Er liegt zwischen Giornico (Dschorniko) im untern und Airolo im obern Thale. Giornico ist berühmt als Schlachtfeld, Airolo als Eingang zum Gotthardtunnel. Zu Airolo gehören auch die Schirmhäuser, das



Bellinzona.

Hoispiz und ein Teil der neuen Festungswerke auf dem St. Gotthard (Fort Airolo).

2. Zum mittelbaren Gebiete des Tessin gehören die Thäler nördlich vom Langensee und die Umgebung desselben.

Das Hauptthal ist das alpenreiche Maggiathal.

Am Langensee breitet sich in milder und fruchtbarer Gegend die Stadt Locarno aus. Die Hauptorte des Maggiathales sind Maggia und Cevio (Dschewio). — Am rechten Ufer des Langensees liegt das Dorf Brissago mit großen Cigarrenfabriken, am linken Ufer der Hasenplatz Magadino. — Bosco, auch Gurin oder Crin genannt, ist die einzige deutsche Ortschaft des Kantons.

3. Im Gebiete des Luganersees bildet den Mittelpunkt die Stadt

Lugano. Sie ist die größte Ortschaft des Kantons und ein wichtiger Handelsplatz mit besuchten Viehmärkten.

Südlich vom Luganersee liegt Chiasso (Kinasso), der südlichste Schweizerort und eine wichtige Zollstätte.

## 19. Der Kanton Waadt.



Das Waadtland gehörte einst zu Savoyen; später wurde es ein bernerisches Unterthanenland. Erst im Jahre 1803 bekam der Kanton die jetzige Benennung und Gestalt.

1. **Lage:** Der Kt. Waadt liegt im Westen der Schweiz, im Gebiete der Hochalpen, der Voralpen, des Mittellandes und des Jura.
2. **Grenzen:** Der Kt. Waadt grenzt im **D.** an Freiburg und Bern, im **S.** an Wallis und Frankreich, im **W.** an Genf und Frankreich, im **N.** an Neuenburg und Freiburg.
3. **Größe:** Der Kt. Waadt hat einen Flächeninhalt von 3200 km<sup>2</sup>.
4. **Berge:**

In den **Hochalpen:** die Diablerets (Diablerch) und das Oldenhorn,  
in den **Voralpen:** die Dent de Jaman (Dang dö Schamang),  
im **Mittellande:** der Jorat (Schorah) am Genfersee,  
im **Jura:** die Dôle (Dohl), der Mont Tendre (Mong Landr),  
der Chafferon (Schafferrong).

Das Waadtland gehört allen vier Gebieten der Schweiz an. Es ist, wie der Kanton Bern, ein Bild der Schweiz im Kleinen.
5. **Gewässer:**
  1. **fließende:** die Rhone mit der Grande Eau (Grand-D). — In den Genfersee und dadurch (mittelbar) in die Rhone münden die Veneyse (Wöwäs) und die Venoge (Wönosch). Als Nebenflüsse der Aare sind zu nennen: die Saane und die Orbe (Orb). Zuflüsse der Orbe sind der Rozon (Rossong) und die Broye (Broa). — Kanalbauten sind der Orbe- und der Venoge- oder Enteroches-Kanal.
  2. **stehende:** der Jouxsee (Schu-), Teile des Genfer-, Neuenburger- und Murtensees.
6. **Thäler und Landschaften:** Das Rhonegebiet mit den Ufergebieten am Genfersee (La Vaux östlich, La Côte westlich von Lausanne) und dem Ormondthal, das Saanegebiet oder das Oberland, das Orbegebiet mit dem Orbethal, dem

Gros de Baud, der Gegend am Neuenburgersee und dem Brogethal.

7. **Verkehrswege:**

1. **Bergpässe:** der Chevillespaß (Schevillspaß) führt von Ber (Beh) in das Unterwallis.
2. **Bergstraßen:** die Pillonstraße führt vom Ormondthal ins bernersche Saanenthal, die Jurastraßen führen nach Frankreich.
3. **Eisenbahnen:** die Jura-Simplonbahn u. a.

8. **Bevölkerung:** 248 000 Einwohner, französischer Sprache, reformierter Religion (mit Ausnahme von 22 000 Katholiken). — Die Einwohner beschäftigen sich mit Viehzucht und Alpenwirtschaft, mit Getreide-, Obst-, Tabak- und Weinbau, mit der Ausbeute von Salz, Eisen, Kohle, Torf und Marmor, mit Handel (Wein) und Industrie (Fabrikation von Uhren, Musikdosen und Cigarren).

In keinem Kanton wird der Weinbau mehr betrieben als im Kanton Waadt. Da gibt es 20 000 Winzer, welche sich ausschließlich damit beschäftigen. Im Waadtland hat es auch viele Erziehungsanstalten, in denen junge Leute aus deutschen Gegenden in der französischen Sprache unterrichtet werden. Auch sonst ist der Zusammenfluß von Fremden im Waadtland sehr groß, namentlich in den Luftkurorten längs des Genfersees.

9. **Ortsbeschreibung:**

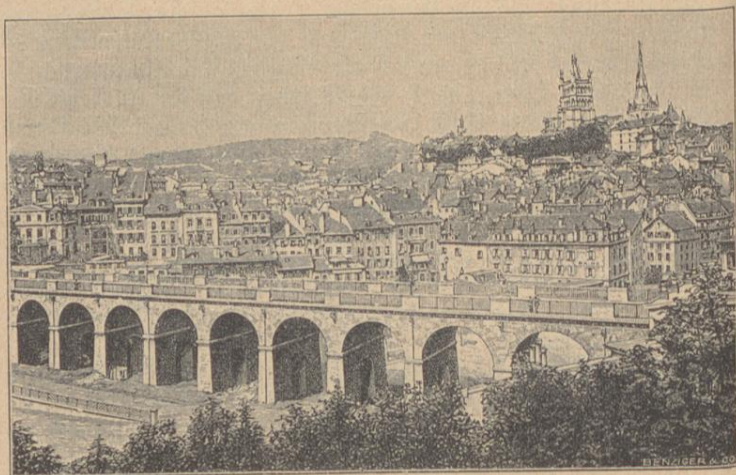
1. Im mittelbaren Rhonegebiet bildet den Mittelpunkt **Lausanne** (Losann), die Hauptstadt des Kantons und der Sitz des schweizerischen Bundesgerichtes. Die Stadt liegt, eine halbe Stunde vom Genfersee entfernt, auf drei Hügeln. Auf dem höchsten Hügel stehen das alte Schloß und die ehemalige Bischofskirche (Kathedrale), welche 1275 Papst Gregor X. in Gegenwart Kaiser Rudolfs von Habsburg eingeweiht hat. Zur Verbindung der beiden anderen Hügel dient eine gewaltige Brückenstraße, welche aus zwei über einander stehenden Bogenreihen besteht. — Am See liegt **Ouchy** (Uchi), der Landungsplatz für Lausanne. Dem See entlang abwärts heißt die Küste **La Côte** (La-Rot), aufwärts **La Broye** (La-Bo). Dem ganzen See entlang reiht sich Ortschaft an Ortschaft, Weinberg an Weinberg.

Die Uferorte **Bevey** (Böwey — deutsch: Bivis), **Montreux** (Montrö) und **Villeneuve** (Willnöw) sind schön und mild gelegen und deshalb beliebte Kurorte.

2. Im unmittelbaren Rhonegebiet bildet den Mittelpunkt der Luft- und Traubenkurort **Ber** (Beh) mit reichem Salzlager.

Nördlich von Vevey ist der Flecken Nigle (Nigle). Derselbe ist fast ganz aus schwarzem Marmor erbaut, weil in der Nähe bedeutende Marmorbrüche sind. Nördlich von Nigle liegt Yverne (Yverne) mit vorzüglichem Wein.

3. Im Saanegebiet (Oberland) ist der Hauptort Château d'Vevey (Château d'Vevey), ein angenehmer Luftkurort in alpenhafter Umgebung.
4. Zum Orbegebiet gehört das Orbethal, das Gros de Vaud (Gros de Vaud) und die Gegend am Neuenburgersee und an der Broye. Im Orbethal liegt auf der Höhe das gewerbreiche Dorf



Lausanne.

Ballorbe (Walorb) mit Eisenwerken und bedeutender Uhrenindustrie, im Thale die altberühmten Städte Orbe und Yverdon (Yverdon). Von Yverdon führt eine Straße nach dem Fabrikort Ste. Croix (St. Croix), wo jährlich viele tausend Stück Musikdosen verfertigt und nach allen Weltgegenden versandt werden.

Im Gros de Vaud, das heißt: im Mittel- und Kernstück des Waadtlandes, sind außer dem hochgelegenen Städtchen Cossonay (Kossonay) die großen Dörfer La Sarraz (La Sarraz) und Echallens (Echallens).

Am Neuenburgersee liegt das Städtchen Grandson (Grandson), denkwürdig durch die heitere Schlacht im Burgunderkriege.

Zum Broyethal gehören die Städtchen Oron (Oron),

Moudon (Mudong) und Bayerne (Päijern, deutsch: Peterlingen). — Dron liegt an der gleichnamigen Bahnlinie. Bayerne war die Lieblingsstadt der „guten Königin Bertha“; dort liegt sie auch begraben. — Etwas abseits, rings von Freiburgergebiet umschlossen, liegt Avenches (Awangsch, deutsch: Willisburg). Hier war früher Aventicum, die Hauptstadt des römischen Helvetiens.

## 20. Der Kanton Wallis.



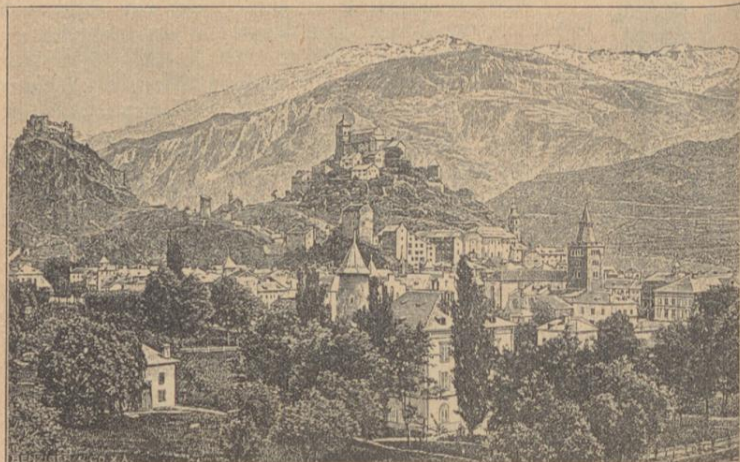
Oberwallis gehörte früher dem Bischof von Sitten und dem Herrn von Aarou. Das Unterwallis war lange Zeit ein Unterthanenland des Oberwallis. 1810 kam Wallis vorübergehend an Frankreich. — Die dreizehn Sterne im Wappen bedeuten die dreizehn Bezirke, in welche der Kanton eingeteilt ist.

1. **Lage:** Der Kanton Wallis liegt in der Südschweiz, im Gebiete der Hochalpen.
2. **Grenzen:** Der Kt. Wallis grenzt im **N.** an Uri, Tessin und Italien, im **S.** an das Königreich Italien, im **W.** an Frankreich, im **O.** an die Kantone Waadt und Bern.
3. **Größe:** Der Kt. Wallis hat einen Flächeninhalt von 5200 km<sup>2</sup>.
4. **Berge:** Der Combin (Kombäng), das Weißhorn, Matterhorn, der Monte Rosa, die Mijschabelhörner, das Fleischhorn.
5. **Gewässer:**
  1. **fließende:** die Rhone (vom Rhonegletscher her). Als Zuflüsse sind zu nennen: die Bisp, die Borgne (Vorn), die Dranse (Drangs).
  2. **stehende:** etwa 30 Alpenseen und ein Teil des Genfersees.
6. **Thäler und Landschaften:** Das Hauptthal ist das Rhonethal mit 16 bewohnten Seitenthälern. Dazu gehören rechts: das Lötsch- und das Leukerthal; links: das Binnen-, das Bisp-, das Turtmann-, das Vagne-, das Illiezthal.
7. **Verkehrswege:**
  1. **Bergpässe:** der Matterjoch- oder St. Theodulpafß vom St. Nikolaital in das Tournenchethal, der St. Bernhardspafß in das Aostathal.
  2. **Bergstraßen:** die Simplonstrafße von Glis in das Eschenthal (Domo d'Ossola).
  3. **Eisenbahnen:** die Simplonbahn.

8. **Bevölkerung:** 102 000 Einwohner, zum Teil französischer, zum Teil deutscher Sprache, katholischer Religion. — Sie beschäftigen sich größtenteils mit Viehzucht und Alpenwirtschaft, mit Getreide-, Tabak-, Wein- und Bergbau. — Viele ernährt auch der lebhafteste Verkehr der Reisenden, welche in neuester Zeit immer mehr sich den Thälern des Wallis zuwenden.

9. **Ortsbeschreibung:**

1. Im französisch sprechenden untern Landesteile liegt **Sion** oder **Sitten**, die Hauptstadt des Kantons. Als Wohn-



Sitten.

sitz des Bischofes hat sie eine bischöfliche Kirche (Kathedrale). Auf der Nordseite der Stadt erheben sich drei Hügel, welche einst drei gewaltige Schösser trugen. Zwei Schösser sind 1788 durch Feuer zerstört worden.

Dem Genfersee zu, in wein- und getreidereicher Gegend, liegen das Dorf Conthey (Kongthey) und das Bad Saxon.

Die Stadt Martinach, in fruchtbarer aber ungesunder Lage, war schon zur Zeit der Römer bekannt.

Unterhalb Martinach liegt das Städtchen St. Moritz mit dem ältesten Kloster diesseits der Alpen (Martertod der thebäischen Legion und ihres Führers, des hl. Mauritius, 302). — Von St. Moritz gelangt man nach Monthey

- (Mongthey), einem Hauptflecken des Unterlandes, und nach Bouveret (Bumereh), dem Landungsplatz am Genfersee.
2. Im deutsch sprechenden obern Landesteile liegt das Städtchen Siders (Sprachscheide). Von Siders gelangt man nach dem Flecken Leuk. Drei Stunden davon entfernt, am Fuße der steilen Gemmi, liegt das Bad mit vielen warmen Quellen. — Das Dorf Karon mit seiner Schloßruine erinnert an die mächtige Familie der Freiherren von Karon. Bei Bisp öffnet sich das lange Bispthal. Dasselbe teilt sich beim Dorfe Stalden in das Saazer- und das St. Nikolausthal. Hinten im St. Nikolausthale liegt Zermatt am Fuße des Matterhornes und des Monte Rosa. Es ist im Hochsommer ein belebter Sammelplatz kühner Bergsteiger.

Hinter Bisp folgt der Flecken Brig, die schönste Ortschaft im Wallis. Hier beginnt die Straße über den Simplon. Sie führt auf der Höhe des Berges an einem Hospiz vorbei. Dasselbe wird durch die Mönche vom St. Bernhardsberg besorgt und versorgt jährlich viele tausend Reisende.

Von Brig an aufwärts folgen die Dörfer Fiesch, Münster und Ulrichen. Münster ist die Wiege der Walliser Freiheit. Bei Ulrichen besiegten die Walliser 1211 den Herzog von Zähringen und 1419 die Berner.

## 21. Der Kanton Neuenburg.



Neuenburg war einst preussisch. 1815 wurde Neuenburg als 21. Kanton der schweizerischen Eidgenossenschaft einverleibt; es stand aber immer noch unter preussischer Oberhoheit. Erst 1857 verzichtete Preußen vollständig auf seine Rechte.

1. **Lage:** Der Kt. Neuenburg liegt in der Westschweiz, im Gebiete des Jura.
2. **Grenzen:** Der Kt. Neuenburg grenzt im **N.** an Bern, Waadt und Freiburg, im **S.** an Waadt, im **W.** an Frankreich, im **N.** an Bern.
3. **Größe:** Der Kt. Neuenburg hat einen Flächeninhalt von 800 km<sup>2</sup>.
4. **Berge:** Der Chaumont (Schomong).
5. **Gewässer:**
  1. fließende: die Zihl (Thiele — Thühl) mit der Areuse (Aröhs) und dem Seyon (Seyong), der Doubs (Du).
  2. stehende: Teile des Neuenburger- und des Bielersees.

6. **Thäler und Landschaften:** Das weinreiche Unterland, das Ruz- (Rü-) thal, das Travers- (Trawehr-) thal, die weidenreiche Berglandschaft.
7. **Verkehrswege:** Die Jura-Simplonbahn.
8. **Bevölkerung:** 108 000 Einwohner, französischer Sprache, fast ausschließlich reformierter Religion (13 000 Katholiken). — Sie beschäftigen sich mit Viehzucht und Alpenwirtschaft, mit Getreide-, Obst- und Weinbau, mit Handel und Industrie (Fabri-



Neuenburg.

kation von Uhrenmacher-Werkzeugen, Asphaltgewinnung, Bereitung von Chocolate).

### 9. Ortsbeschreibung:

1. Im Unterland am See liegt **Neuenburg** oder **Neuchâtel** (Nöschatel), die Hauptstadt des Kantons. Sie steigt stufenartig am Fuße des Chaumont hinan. Im oberen Teile der Stadt erheben sich das Schloß und die Hauptkirche, im untern die verschiedenen Schul- und Wohlthätigkeits-Anstalten.

Von den übrigen Uferorten ist, südlich von Neuenburg, das Städtchen **Boudry** (Budri) zu nennen.

Am Bielersee, nördlich von Neuenburg, liegt das Städtchen **Le Landeron** (Lö Landerong).

2. Im Ruzthal (Rü-) bewacht den Eingang Valangin (Walangschäng) mit seinem altersgrauen Schlosse.

3. Das **Travers-** (Travehr-) **thal** steigt hinten zur Grenzstation **Berrières** (Berrhär) empor.
4. Im **Bergland**, welches kaum noch etwas **Tannwald**, **Gerste** und **Haser** erzeugt, herrscht gleichwohl eine blühende **Industrie**. Hier ist nämlich die **Heimat** der schweizerischen **Uhrenmacherei**. — Die **Hauptorte** des Berglandes sind **La Chaux de Fonds** (La Schod' Fong) und **Le Locle** (Lö Loggl), zwei städtisch gebaute, große Dörfer, welche durch eine **Eisenbahn** unter einander und mit **Neuenburg** verbunden sind.

## 22. Der Kanton Genf.

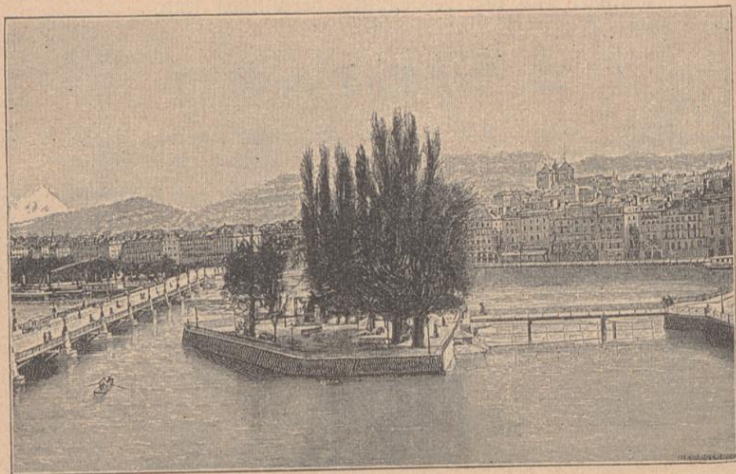


Genf hieß zur Zeit der Römer **Geneva**. Während der **Helvetik** und **Mediation** gehörte Genf zu **Frankreich**.

1. **Lage:** Der **Kt. Genf** liegt in der **Südwestschweiz**, im Gebiete des **Mittellandes**.
2. **Grenzen:** Der **Kt. Genf** grenzt im **D.**, **S.** und **W.** an **Frankreich**, im **N.** an **Baadt**.
3. **Größe:** Der **Kt. Genf** hat einen **Flächeninhalt** von **300 km<sup>2</sup>**.
4. **Berge:** Keine von **Bedeutung**.
5. **Gewässer:**
  1. **fließende:** die **Rhone** mit der **Arve** (Arv').
  2. **stehende:** ein Teil des **Genfersees**.
6. **Thäler und Landschaften:** Die **Gegend** am **Genfersee**, der **Thalgrund** der **Rhone** und der **Arve**.
7. **Verkehrswege:** Die **Jura-Simplon-Bahn**.
8. **Bevölkerung:** **106 000** Einwohner, **französischer Sprache**, teils **katholischer**, teils **reformierter Religion**. — Die **niedergelassene Bevölkerung** (**Schweizer** und **Franzosen**) ist **zahlreicher** als die **einheimische**. — Die **Einwohner** beschäftigen sich auf dem **Land** mit **Acker-, Garten- und Weinbau**, auf dem **Land** und in der **Stadt** mit **Handel** und **Industrie** (**Fabrikation** von **Schmuckwaren**, **Uhren** und **Musikdosen**).
9. **Ortsbeschreibung:**
  1. Am **Genfersee**, in **lieblicher Gegend** liegt die **Hauptstadt Genf**. Sie wird von der **Rhone** in **zwei ungleiche Teile** geschieden: in die **Großstadt** auf der **linken** und in die **Klein- stadt** auf der **rechten Uferseite**. **Sieben schöne Brücken** verbinden

die beiden Teile. Genf ist eine bedeutende Fabrik- und Handelsstadt und der Lieblingsaufenthalt vieler Fremden.

Zu den Sehenswürdigkeiten gehören: die hochgelegene reformierte St. Peterkirche, die schöne jetzt altkatholische Liebfrauenkirche, die Rousseau- (Ruffo-) Insel, die stolzen Gasthöfe am See und der Rhone entlang. Interessant sind auch die neuen städtischen Wasserwerke, welche mit Hilfe mächtiger, von der angestauten Rhone getriebener Turbinen die Häuser mit Wasser versorgen



Genf.

- und für industrielle Zwecke noch eine Wasserkraft von 4200 Pferden liefern.
2. Im Thalgrund der Arve breitet sich Carouge (Karusch) aus, eine neue, regelmäßig gebaute Stadt.
  3. Im Thalgrund der Rhone liegen verschiedene Dörfer, darunter Chancy (Schangsi) an der französischen Grenze.

## II. Aus der Schweizergeschichte.

### Erster Zeitraum.

### Die älteste Zeit.

Don der Urgeschichte des Schweizerlandes bis zum  
Bunde der drei Waldstätte.

Bis 1291 nach Christi Geburt.

#### 1. Das Land und seine ersten Bewohner.

Das Schweizerland war einst ein rauhes Land. Dennoch war es seit den ältesten Zeiten bewohnt. Die Wohnungen waren ganz eigener Art. Um sich theils gegen die wilden Thiere und theils gegen die Feinde zu schützen, schlugen die ersten Bewohner an den Ufern der Seen Pfähle in den Boden und errichteten auf denselben niedrige Hütten. Diese Hütten heißen Pfahlbauten, und ihre Bewohner nennt man Pfahlbauer. Überreste von Pfahlbauten wurden an den Ufern mehrerer Schweizerseen aufgefunden. Manche solcher Funde werden nun in Altertumsammlungen aufbewahrt. Die Pfahlbauer waren eifrige Jäger und Fischer. Dabei trieben sie auch Viehzucht und Ackerbau und waren ein arbeitsames und kluges Volk.

Später wurden sie von den Helvetiern besiegt. Als ein gewaltiges Kriegsvolk kamen diese aus Asien, nahmen das Land in Besitz und nannten es Helvetien. Die Helvetier lebten auf einzelnen Gehöften, bauten aber auch Dörfer und Städte. Sie waren Heiden und brachten ihren Göttern sogar blutige Menschenopfer dar.

#### 2. Erster und zweiter Zug der Helvetier nach Gallien.

Um das Jahr 110 vor Christi Geburt ließen sich die Helvetier bereden, ihre Heimat zu verlassen und nach Gallien (Frankreich) zu ziehen. Dort angekommen, zogen sie raubend und plündernd im Lande umher; sie wurden aber endlich durch ein römisches Heer besiegt und gezwungen, in ihre Heimat zurückzukehren.

Etwa 60 Jahre später wagten sie noch einmal einen Zug nach Gallien und wurden vom römischen Feldherrn Julius Cäsar bei Vabrake gänzlich besiegt. Sie mußten um Schonung und Frieden bitten. Beides wurde ihnen gewährt. Cäsar schickte sie in die verwüstete Heimat zurück. Da mußten sie die Städte und Dörfer aufbauen, welche sie selbst vor ihrem Auszuge verbrannt hatten. Die Helvetier standen fortan unter römischer Herrschaft.

Die Römer bauten in Helvetien mehrere Städte: so die Stadt Aventikum (Wisslisburg in der Waadt), Vindonissa (Windisch im Aargau), Augusta (Baselaugst), Genf, Lausanne (Vosann), Solothurn, Chur. Auch breite Straßen wurden angelegt, so besonders über die Alpen nach Italien. Die Wälder wurden ausgerodet und das Land urbar gemacht; Schulen wurden errichtet und Künste und Wissenschaft gelehrt.

### 3. Die erste Ausbreitung des Christentums in Helvetien.

Zur Zeit, da die Römer über Helvetien herrschten, kamen aus Italien und Gallien eifrige Glaubensboten. Diese verkündigten in unserm Vaterlande den christlichen Glauben. Der hl. Beatus predigte am Thunersee und der hl. Luzius in Nätien. Römische Kaufleute und Soldaten trugen auch vieles zur Ausbreitung des Christentums bei, indem sie in verschiedenen Ortschaften christliche Familien und Gemeinden gründeten.

Die heidnischen Römer aber ließen die Ausbreitung des christlichen Glaubens nicht ruhig geschehen. Es begann eine blutige Verfolgung der Christen. Tausende erlitten den Martertod, so der hl. Mauritius mit seiner thebäischen Legion im Wallis, die hl. Ursus und Viktor in Solothurn und der hl. Felix in Zürich. Selbst Frauen gingen für den christlichen Glauben mutig in den Tod, so in Zürich die hl. Regula, die Schwester des hl. Felix.

Durch die Befehlung des Kaisers Konstantin zum Christentum, im Jahre 311, erhielt zwar die christliche Kirche, wie im ganzen römischen Reiche, so auch in Helvetien Ruhe. Doch diese Ruhe dauerte nicht lange. Bald brachen neue Stürme über dieselbe herein.

### 4. Helvetien zur Zeit der Völkerwanderung.

Wie einst die Helvetier ihre Heimat verlassen hatten, so brachen jetzt im Osten und Norden von Europa verschiedene Völker auf. Auch diese wollten sich eine andere Heimat erkämpfen. Zuerst kamen um das Jahr 380 die heidnischen Alemannen und be-

setzten den größten Teil der jetzigen Schweiz. Später (um das Jahr 450) kamen die christlichen Burgunder und nahmen den westlichen Teil von Helvetien in Besitz. Einer ihrer Könige stiftete zu St. Moriz im Wallis das erste Kloster der Schweiz. Endlich zogen um das Jahr 490 die Goten von Italien her und setzten sich in der Gegend des heutigen Graubünden und Tessin fest. Zuletzt brachen die Franken in Helvetien ein und unterwarfen sich nach und nach die Alemannen, Burgunder und die Goten. Der König theilte das Land in Herzogtümer und Grafschaften ein und setzte tüchtige Heeresführer als Herzöge und Grafen über sie.

Der tapfere Frankenkönig Chlodwig war anfänglich noch ein Heide. Als er einmal im Kampfe gegen die Alemannen in der größten Gefahr war, versprach er, sich zum Christentum zu bekehren, wenn er den Sieg erlange. Seine christliche Gattin hatte nämlich schon oft zu ihm vom Christengott gesprochen. Chlodwig gewann die Schlacht und ließ sich dann wirklich, wie er versprochen hatte, taufen. 3000 seiner Krieger nahmen mit ihm den christlichen Glauben an.

### 5. Die zweite Ausbreitung des Christentums in Helvetien.

Im Westen und im Süden der Schweiz waren die Burgunder und die Goten schon christlich. In der Mitte und im Norden der Schweiz hausten die heidnischen Alemannen, welche ihren Göttern abergläubische Opfer darbrachten.

Unter den frommen Männern, welche zur Zeit der fränkischen Herrschaft bei den Alemannen den christlichen Glauben verkündeten, sind zu nennen die heiligen Fridolin, Gallus und Sigisbert. Sie kamen aus einem fernen Lande und predigten in den Gegenden des Rheines, der Reuß und der Limmat. Fridolin stiftete ein Frauenkloster zu Sädingen am Rheine und predigte später in Glarus. — Gallus warf bei Zuggen die Götzenbilder in den Zürichsee, mußte deswegen fliehen und kam an das Ufer der Steinach. Hier baute er sich eine Zelle. Etwa 100 Jahre später entstand an der gleichen Stelle ein Kloster, welches nach ihm den Namen St. Gallen erhielt und eine Pflanzschule der Tugend und der Wissenschaft wurde. — Sigisbert gründete an den Quellen des Rheines das Kloster Disentis. Dabei half ihm Plazidus, ein reicher Landesherr, den er befehrt hatte. Beide unterrichteten das Volk ringsumher bis hinüber ins Urserenthal.

Im finstern Walde, wo der hl. Meinrad gelebt und im Jahre 861 durch zwei Mörder den Tod erlitten hatte, wurde das Kloster

Einjiedeln erbaut. — Ein alemannischer Herzog gründete die Chorherrenstifte zu Zürich und zu Luzern und Graf Bero von Lenzburg dasjenige von Beromünster. Überall, wo solche Klöster und Stiftungen entstanden, wurde nicht bloß die christliche Lehre



Der hl. Gallus.

gepredigt, sondern es wurde auch die Wildnis gelichtet, das Land urbar gemacht und die Wissenschaft gepflegt.

### 6. Kaiser Karl der Große.

Der eifrigste Beförderer des Christentums war Karl der Große, welcher vom Papste zum Kaiser gekrönt wurde (800). Er war der mächtigste Herrscher Europas. An allen Grenzen seines großen Reiches führte er siegreiche Kriege gegen die feindlichen Nachbarvölker. Karl war nicht bloß ein tüchtiger Kriegsheld, sondern auch ein weiser Beherrscher seines Landes und ein Freund der Wissenschaft und der Kunst.

So gründete er in Zürich eine Schule, welche nach ihm das Karolinum genannt wurde. Den Pfarrgeistlichen befahl er, in allen Gemeinden Schule zu halten, damit die Kinder im christlichen Glauben, im Lesen und Singen unterrichtet würden. Zugleich förderte er den

Ackerbau, das Gewerbe und den Handel und reiste viel im Lande umher, um allen gerechten Klagen und Beschwerden des Volkes abzuhelpfen.

Im eigenen Hauswesen hielt der Kaiser auf strenge Ordnung. Seine Frau und seine Töchter mußten fleißig spinnen und weben, indem er meistens nur Kleider aus selbstgemachtem Tuche trug. Seine vielen Höfe und Landgüter dienten allen Landwirten der Umgebung als Muster der Arbeitsamkeit, Ordnungsliebe und Sparsamkeit. Kirchen und Klöster wurden von ihm reich beschenkt. Durch diese Tugenden erwarb sich Karl die allgemeine Liebe und Achtung des Volkes. Er starb tief betrauert im Jahre 814.

### 7. Die Selbständigkeit der drei Waldstätte.

Während das heutige Schweizerland im Laufe der Zeiten von verschiedenen Fürsten und Herren regiert wurde, hatten die Bewohner der drei Länder Uri, Schwyz und Unterwalden niemals eine Oberherrschaft anerkannt. Seit uralten Zeiten waren sie ein freies Hirtenvolk geblieben. Zwischen hohen Bergen eingeschlossen, lebten sie glücklich und zufrieden vom Ertrage ihrer Viehzucht. Ihre Sitten waren einfach. Die Freiheit war ihr höchstes Gut. Um sich dieselbe zu wahren, begaben sie sich freiwillig unter den unmittelbaren Schutz des deutschen Kaisers. Dieses Verhältnis hieß die Reichsunmittelbarkeit. Der Kaiser schickte von Zeit zu Zeit einen Reichsvogt in die Länder, damit er daselbst in seinem Namen Recht spreche.

So geschah dies auch, als einmal die Hirten von Schwyz mit den Knechten des Klosters Einsiedeln in Streit geraten waren. Die Schwyzer hatten nämlich ihr Vieh auf Alpen getrieben, welche das Kloster als sein Eigentum ansah. Da verklagte sie der Abt beim Kaiser. Dieser entschied zu Gunsten des Klosters. Die Schwyzer kümmerten sich nicht um den kaiserlichen Entscheid, sondern trieben ihr Vieh auf die Weide, wie zuvor. Da wurden sie vom Kaiser in die Reichsacht erklärt und vom Bischof von Konstanz mit dem Kirchenbanne belegt. Erst Kaiser Friedrich I. hob die Acht wieder auf, und auch der Bischof von Konstanz löste den Bann. Zum Danke dafür schlossen sich die drei Länder dem Heere des Kaisers an und fochten in Italien und Deutschland mit ehrenvoller Tapferkeit. Um diese Tapferkeit zu belohnen, bestätigte Kaiser Friedrich II. die Reichsunmittelbarkeit und stellte ihnen die erste Freiheitsurkunde aus (1240). Darin stand geschrieben: „Die Bewohner der drei Länder sollen als freie Männer unmittelbar unter dem Schutze des Kaisers und des Reiches stehen.“

## 8. Rudolf von Habsburg.

Nach dem Tode Kaiser Friedrichs II. folgte eine traurige Zeit. Es regierte kein deutscher Kaiser, sondern jeder Herzog und Graf schaltete nach Willkür und verübte viele Gewaltthaten. Diese Zeit, während welcher das Recht der stärkern Faust galt, heißt die Zeit des Faustrechtes. Um sich gegen die rohe Gewalt des Adels zu schützen, schlossen sich die drei Länder Uri, Schwyz und Unterwalden noch enger aneinander. Sie verbündeten sich zugleich mit den



Rudolf von Habsburg.

Städten Zürich und Luzern. Das war der erste Bund zwischen den Städten und Ländern, ein Vorbote des spätern Bundes der Eidgenossen.

Der mächtigste Graf im Schweizerlande war damals Rudolf von Habsburg, welcher viele Landschaften der Grafen von Kyburg und Lenzburg geerbt hatte. Sein Stammschloß war die Habsburg im Aargau. Durch Leutseligkeit, Einfachheit und Redlichkeit gewann er sich das Zutrauen des Volkes. Besonders ehrte er die Religion und ihre Diener. Einst begegnete er auf der Jagd einem Priester, der einem Kranken die heilige Wegzehrung bringen wollte, aber durch einen stark angeschwollenen Bergbach daran gehindert wurde. Sogleich stieg Rudolf vom Pferde, ließ den Priester dasselbe besteigen

und begleitete ihn zum Kranken und wieder zurück. Er schenkte sogar das Pferd dem Dienste der Kirche, weil er sich nicht für würdig erachtete, das Tier wieder zu besteigen, das seinen Herrn und Heiland getragen hatte.

Diese edle That, sowie viele andere Beweise seiner Frömmigkeit und Gerechtigkeit machten Rudolf nicht bloß beim Volke beliebt, sondern erwarben ihm auch die Hochachtung der deutschen Reichsfürsten. Daher wählten sie ihn zum deutschen Kaiser (1273).

Als Kaiser vergaß Rudolf auch seine alten Freunde in den drei Ländern nicht. Er bestätigte ihre Rechte und Freiheiten und bewahrte ihnen eine huldvolle Gesinnung sein ganzes Leben lang. Dafür unterstützten sie ihn mit Kriegsmannschaft im Kriege gegen den König von Böhmen.

---

## Zweiter Zeitraum.

### Die alte Zeit.

1291—1519.

---

#### I. Vom Bunde der drei Waldstätte bis zum Frieden der acht alten Orte mit Österreich.

1291—1389.

#### 9. Kaiser Albrecht.

Nach dem Tode des Kaisers Rudolf von Habsburg gelangte dessen Sohn Albrecht zur Herrschaft. Er war nicht so leutselig und rechtliebend, wie sein Vater. Insbesondere war er darauf bedacht, die Freiheiten der Länder und Städte zu vernichten. Darum befürchteten die drei Waldstätte Uri, Schwyz und Unterwalden den Verlust ihrer Freiheit. Sie traten deswegen in Brunnen zusammen und schlossen im Jahre 1291 einen Bund zu gegenseitigem Schutz und Trutz. Weil sie diesen Bund eidlich beschworen, so hießen sie von nun an Eidgenossen.

Hierauf schickten sie den edlen Werner von Attinghausen zu Kaiser Albrecht und ließen ihn bitten, er möchte ihnen doch ihre alten Freiheiten lassen. Allein Albrecht ließ ihnen melden: „Werdet

österreichische Unterthanen, wie die Luzerner; dann will ich euch reichlich mit Gütern beschenken." Doch die Eidgenossen antworteten: „Wir ziehen die alten Freiheiten unserer Väter euren Versprechungen vor und wollen lieber Glieder des deutschen Reiches bleiben, als Unterthanen Osterreichs werden.“

Wegen dieser Antwort ergrimmete Albrecht. Er bestätigte ihre alten Freiheiten nicht, sondern schickte ihnen, statt eines Reichsvogtes, zwei österreichische Vögte, welche wider Recht und Brauch im Lande selbst ihren Wohnsitz nahmen.

### 10. Die österreichischen Vögte.

Die österreichischen Vögte, welche Kaiser Albrecht in die drei Länder schickte, waren Geßler von Brunck und Beringer von Landenberg. Geßler regierte über Uri und Schwyz und wohnte auf der Burg zu Rühnacht; in Silenen baute er eine Festung, welche er „Zwing-Uri“ nannte. Landenberg wurde über Unterwalden gesetzt; er hauste auf der Burg zu Sarnen. Beide waren harte Tyrannen; auch ihre Untervögte verübten viele ruchlose Thaten, so der Vogt zu Schwanau und der Vogt auf dem Rothberge.

Im Melchthal in Unterwalden wohnte Heinrich Anderhalben, ein wohlhabender Landmann. Landenberg haßte ihn, weil er frei sein wollte, wie die Väter gewesen waren. Als Arnold, der Sohn Heinrichs, einmal einen geringen Fehler begangen hatte, wurde der Vater um ein Paar Ochsen gebüßt. Landenbergs Knecht wollte die Ochsen gleich vom Pfluge wegnehmen, indem er sagte: „Wenn die Bauern künftig Brot essen wollen, so können sie den Pflug selber ziehen.“ Darüber geriet der junge Arnold in Zorn und zerhug ihm mit einem Stocke zwei Finger. Nach vollbrachter That floh er über die Berge nach Uri. Nun ließ Landenberg den alten Vater ergreifen, und als dieser nicht angeben konnte, wohin sein Sohn geflohen sei, ließ er ihm beide Augen ausstechen.

Ebenso gewaltthätig herrschte Geßler. Eines Tages ritt er durch Steinen im Lande Schwyz und sah das neue Haus des Werner Stauffacher. Dieser war ein angesehenener Landmann, der nichts von der österreichischen Herrschaft wissen wollte. Er saß vor seinem Hause und grüßte ehrerbietig den Vogt. Statt den Gruß zu erwidern, fragte Geßler mit stolzer Verachtung: „Wessen ist dieses Haus?“ Stauffacher antwortete bescheiden: „Es ist das Haus meines Herrn, des Kaisers, und mein Lehen.“ Höhnisch rief

der Vogt: „Ich bin hier an des Kaisers Statt und will nicht, daß die Bauern so schöne Häuser bauen und thun, als ob sie die Herren wären im Lande.“ Bei diesen Worten wurde Werner traurig, und als ihn seine Frau Margaretha Herlobig fragte, was ihm fehle, theilte er ihr die Worte des Vogtes mit. Sie tröstete ihn und sprach: „Wie lange noch soll die Demut weinen und der Hochmut lachen?



Schwur im Rütli.

Du hast vertraute Männer in Uri und Unterwalden. Geh und berate dich mit ihnen, wie ihr das fremde Joch abschütteln könnt.“

### 11. Der Schwur im Rütli.

Stauffacher folgte dem weisen Räte seines Weibes und ging nach Uri zu Walther Fürst von Attinghausen, einem edlen und erfahrenen Manne. Hier traf er den entflohenen Arnold Anderhalben aus dem Melchthal an. Die drei Männer redeten nun von der Not des Landes und beschlossen: Jeder soll sich in seinem Lande mit einigen mutigen und vertrauten Männern besprechen. Dann sollen alle heimlich zusammenkommen, um sich über die gemeinsame Befreiung des Landes zu beraten.

Es geschah, wie verabredet worden war. Am Mittwoch vor Martini 1307 kamen die Männer zur Nachtzeit im Rütli zusammen,

einer einsamen Waldwiese am Fuße des Seelisberges. Jeder der drei Männer brachte noch zehn wackere Freunde mit, und sie beschloßen, die bösen Bögte, wenn möglich ohne Blutvergießen, aus dem Lande zu vertreiben. Diesen Beschluß beschworen sie bei Gott und seinen Heiligen. Am Neujahrsorgen 1308 sollte er ausgeführt werden. Bis dahin sollte sich jeder ruhig verhalten.

## 12. Wilhelm Tell.

Vogt Geßler hatte beobachtet, daß das Volk seit einiger Zeit trotziger geworden war. Darum ließ er zu Altdorf auf dem öffentlichen Platze einen österreichischen Herzogshut auf eine Stange hängen und befahl, daß jeder Vorübergehende vor dem Hute sein Haupt entblößen solle. Daran wollte er prüfen, wer österreichisch gesinnt sei und wer nicht. Da kam auch Wilhelm Tell des Beges, ein trefflicher Armbrustschütze aus Bürglen. Er ging vorüber, ohne dem Hute die besondere Ehre zu erweisen. Sogleich wurde er von zwei Kriegsknechten ergriffen und vor den Vogt geführt. Dieser fragte ihn in strengem Tone, warum er seinem Befehle nicht gehorcht habe. Tell wollte sich entschuldigen, indem er sprach, er habe den Hut aus Versehen nicht beachtet. Geßler wollte ihm das nicht glauben und fällte das grausame Urteil: „Tell, ich weiß, daß du ein guter Schütze bist. Darum sollst du zur Strafe für dein Vergehen deinem Knaben einen Apfel vom Kopfe schießen.“ Tell bat und flehte, er möchte ihm doch diese Strafe erlassen. Aber alle Bitten waren umsonst. Da flehte Tell zu Gott um Hilfe und entschloß sich, den Schuß zu wagen. Doch steckte er noch einen zweiten Pfeil in den Köcher. Unterdessen wurde der Knabe an eine Linde gebunden und ihm ein Apfel auf das Haupt gelegt. Tell ergriff seine Armbrust, legte an, zielte und schoß den Apfel mitten durch. Alles Volk jubelte dem glücklichen Schützen zu. Das ärgerte den grausamen Vogt, und er fragte den Tell, was der zweite Pfeil in seinem Köcher zu bedeuten habe. Tell antwortete: „Das ist so Schützenbrauch.“ Geßler wollte dies nicht glauben und versicherte ihn des Lebens, wenn er ihm die Wahrheit sage. Jetzt sprach Tell entschlossen: „Da ihr mich des Lebens versichert habt, so wisset denn: Hätte der erste Pfeil den Apfel nicht getroffen so hätte der zweite doch gewiß euer Herz nicht verfehlt.“

Diese kühne Antwort Tells erschreckte den Vogt. Bleich vor Wut erwiderte er: „Das Leben habe ich dir zugesagt auf mein Ritterwort; das will ich halten. Allein um deine Pfeile unschädlich

zu machen, will ich dich an einen Ort bringen, wo du weder Sonne noch Mond sehen wirst.“ Er ließ ihn binden und zu Flüelen in ein Schiff bringen, um ihn auf der festen Burg zu Rühnacht in den Kerker zu werfen. Als das Schiff auf dem See dahinfuhr, erhob sich ein gewaltiger Sturm, so daß das Fahrzeug auf den Wellen hin und her geworfen wurde und unterzugehen drohte. Die Schiffsleute verloren den Mut und erklärten dem Bogte, nur Tell könne sie noch aus dem Sturme retten, da er ein tüchtiger Fährmann sei. Jetzt wurde Tell losgebunden. Mit kräftiger Hand



Wilhelm Tell.

erfaßte er das Ruder und steuerte geschickt einer Felsenplatte am jähen Ardenberge zu. Kaum war er derselben nahe genug gekommen, rief er den andern zu, sie sollten fest ausziehen; wenn sie vor die Platte hingekommen, so hätten sie „das Böse überstanden“. Jetzt ergriff er rasch seine Armbrust, sprang auf die Platte hinüber und stieß das Schiff mit starkem Fuße in den tobenden See zurück. Nun kletterte er die steile Anhöhe empor und floh über Morischach nach der „Hohlen Gasse“ bei Rühnacht. Hier wartete er auf den Bogt, der aus dem Sturme sich hatte retten können. Als Tell seinen Feind daherreiten sah, schoß er ihn mitten durch die Brust (1307). Nach dem Tode des grausamen Bogtes atmete das Volk wieder freier auf, blieb aber ruhig bis am Neujahrsmorgen.

### 13. Die Vertreibung der Vögte.

Am Neujahrsorgen 1308 bemächtigten sich die Männer vom Rütli mit List überall der verhassten Burgen und verjagten die Vögte.

Auf dem Roßberg zog eine Magd heimlich in der Nacht einen Jüngling in die Burg hinauf. Sobald dieser oben war, zog er noch zwanzig andere mutige Jünglinge herauf, die im Burggraben versteckt lagen. Alle verhielten sich ruhig bis am Morgen; dann überwältigten sie die Kriegsknechte des Landvogtes und zerstörten die Burg.

Am gleichen Morgen ging Landenberg von seiner Burg zum Gottesdienst ins Dorf Sarnen hinab. Auf dem Wege begegnete ihm eine Schar Männer mit Kälbern, Ziegen und Hühnern. Sie wollten dieselben als Neujahrsgechenke dem Landvogte bringen, wie es Brauch war. Landenberg ahnte nichts Böses; darum wies er sie freundlich in die Burg hinauf. Als sie aber unter dem Burgthor waren, gab einer der Verschworenen mit seinem Horn das verabredete Zeichen. Gleich darauf eilten aus dem nahen Gehölze dreißig Bewaffnete herbei. Die Kriegsknechte des Landvogts wurden gefesselt und die Burg angezündet. Als Landenberg den Lärm hörte, ahnte er sogleich, was geschehen war. Er floh deswegen gegen Alpnach zu. Er wurde eingeholt und mußte auf der Landesgrenze mit einem Eide schwören, das Land nie mehr betreten zu wollen.

Zu gleicher Zeit erstürmten und zerstörten die Schwyzer die Burgen zu Schwanau und Rüßnacht und die Urner die Feste zu Silenen. Freudenfeuer auf den Bergen verkündeten in den drei Waldstätten den unblutigen Sieg des freien Volkes über seine Unterdrücker.

Bald darauf versammelten sich die Boten der drei Länder wieder in Brunnen und beschworen aufs neue den ewigen Bund.

### 14. Die Schlacht am Morgarten.

Kaiser Albrecht vernahm, was in den Waldstätten geschehen war. Er sammelte viel Kriegsvolk und kam auf sein Schloß zu Baden im Aargau, um von da aus in die freien Länder einzubringen und sie zu züchtigen. Doch er wurde von seinem nahen Verwandten, Herzog Johann von Schwaben, ermordet.

Nach seinem Tode teilte sich das deutsche Reich in zwei Parteien, weil zwei Fürsten auf die Kaiserkrone Anspruch machten, nämlich Herzog Ludwig von Bayern und Herzog Friedrich von

Östreich, Albrechts ältester Sohn. Die Eidgenossen hielten zu Ludwig von Bayern. Auch überfielen die Schwyzer das unter östreichischem Schutze stehende Kloster Einsiedeln und bemächtigten sich des östreichischen Fleckens Arth. Da beschloß Friedrich, die Waldstätte mit den Waffen zu bezwingen, und beauftragte seinen Bruder Herzog Leopold mit der Ausführung. Dieser beschloß nun, die drei Länder von drei Seiten zugleich anzugreifen. Über den Brünig sollte Graf Otto von Straßberg in Obwalden, und vom See



Die Schlacht am Morgarten.

her sollten die Luzerner in Nidwalden einfallen. Er selbst wollte mit der Hauptmacht über Ageri am Morgarten vorbei gegen Schwyz heranrücken. Doch die Schwyzer wurden durch Heinrich von Hünenberg gewarnt. Sie erhielten zudem Hilfe von Uri und Unterwalden. Als es nun den 15. Wintermonat 1315 am Morgarten zur Schlacht kam, wurde Herzog Leopold trotz seiner großen Übermacht besiegt und in die Flucht geschlagen. Gleichzeitig wurden auch die in Unterwalden eingedrungenen Feinde besiegt.

Die Waldstätte dankten Gott für den ruhmvollen ersten Freiheitsieg und erneuerten in Brunnen am 9. Christmonat desselben Jahres ihren früher geschlossenen Bund auf ewige Zeiten. Dieser Bund bildete nun die Grundlage der Eidgenossenschaft.

### 15. Der Eintritt Luzerns in den Bund der Eidgenossen.

Durch die beständigen Streitigkeiten zwischen Östreich und den Waldstätten hatte die östreichische Stadt Luzern am meisten zu leiden. Deswegen beschloß der größere Teil der Bürgerschaft, dem ewigen Bunde des freien Volkes der Waldstätte sich anzuschließen. Das Bündnis wurde im Jahre 1332 geschlossen. Die drei Waldstätte gaben der Stadt Luzern wegen ihrer Größe und Wichtigkeit den Rang eines Vorortes. Das war der Vier-Waldstätter-Bund.

Als der östreichische Adel im Aargau dieses hörte, befehdete er die Stadt. Aber die Bürger wehrten sich mannhaft für ihre Freiheit. Nur einzelne Vornehme hielten zu Östreich und verschworen sich, die Freunde der Waldstätte zu überfallen und zu ermorden und die Stadt dem Herzog von Östreich wieder auszuliefern. Unter den Schwibbögen am See versammelten sich die Verschworenen zur Nachtzeit und besprachen den Mordplan. Das hörte ein Knabe. Er wurde entdeckt und nur unter der Bedingung freigelassen, daß er einen Eid ablegte, keinem Menschen etwas von dem zu sagen, was er gesehen und gehört habe. Da begab sich der Knabe in die Trinkstube der Metzgerzunft, wo noch Licht war, setzte sich zum Ofen und erzählte diesem, was er keinem Menschen sagen durfte. Die anwesenden Bürger wurden auf den Knaben aufmerksam, liefen eiligt auf die Straße, weckten ihre Mitbürger und überfielen die Verschworenen. Von diesen konnten einige entfliehen; die andern wurden gefangen und des Landes verwiesen. So rettete die Klugheit und Vaterlandsliebe eines Knaben die Freiheit der Stadt Luzern.

### 16. Die Schlacht bei Laupen.

Die Stadt Bern wurde von den Herzögen von Zähringen gegründet. Sie erwarb sich die Freiheit und immer größeres Gebiet. Durch die Klugheit und Tapferkeit ihrer Bürger war sie reich und mächtig geworden. Das verdroß die adeligen Herren der Umgegend, besonders den Grafen Rudolf von Nidau. Er sammelte Berns Feinde und zog mit großer Truppenmacht vor das bernische Städtchen Laupen. Die Berner waren in großer Not. Sie sammelten unter dem tapfern Rudolf von Erlach die eigenen Streitkräfte und sandten den Herrn von Kramburg um Hilfe in die Waldstätte. Die wackern Eidgenossen gaben zur Antwort: „Man lernt den Freund nie besser kennen als in der Not; jaget euren Mit-

bürgern, daß wir kommen.“ Und unverzüglich brachen 900 Mann auf und eilten nach Bern.

Am 21. Juni 1339 kam es zur Schlacht, welche anderthalb Stunden dauerte. Die Berner siegten vollständig. Das stolze Heer des Adels war vernichtet. Über 3000 Feinde bedeckten das Schlachtfeld; die andern waren geflohen. Groß war die Beute an Waffen und Kostbarkeiten aller Art. Nach dem Siege fiel Erlach mit seinen tapfern Kriegern auf die Kniee und dankte Gott. Auch den Eid-



Die Schlacht bei Laupen.

genossen dankten die Berner für ihre treue Mithilfe und versprachen, dieselbe ewig nie vergessen zu wollen.

### 17. Die Aufnahme Zürichs in den Bund der Eidgenossen.

In Zürich regierten um diese Zeit nur wenige vornehme Geschlechter. Die gemeinen Bürger, namentlich die zahlreichen Handwerker waren deshalb unzufrieden. Diese Unzufriedenheit benützte Rathsherr Rudolf Brun, um die Regierung zu stürzen. Er hezte das Volk auf, so daß es das Rathhaus stürmte. Die erschreckten Rathsherren dankten ab und entflohen. Jetzt wurde eine neue Verfassung angenommen und der Rat zur Hälfte aus den Zunftmeistern und zur Hälfte aus den Bornehmen gewählt. Brun wurde zum Bürgermeister ernannt.

Die entflohenen und verbannten Ratsherren hatten sich größtentheils zum Grafen von Rapperswyl begeben. Dieser nahm sie bereitwillig auf und befahl nun die Zürcher, um sie zu zwingen, die Verbannten wieder aufzunehmen. Allein Brun zog mit seinen Bürgern ins Feld, und der Graf von Rapperswyl kam in einem Gefechte bei Grynau ums Leben. Später wurde dann den Ratsherren erlaubt, in die Stadt zurückzukehren. Als sie dahin zurückgekehrt waren, dachten sie fortwährend darauf, wie sie den Bürgermeister Brun und den neuen Rat stürzen könnten. Sie zettelten eine Verschwörung an, an welcher auch der junge Graf Hans von Rapperswyl teilnahm, weil er den Tod seines Vaters rächen wollte. Die Verschwörung wurde durch einen Bäckerjungen verraten. Die Verschworenen und ihre Kriegsknechte wurden theils erschlagen, theils gefangen genommen. Die Stadt Rapperswyl wurde bald darauf von Bürgermeister Brun aus Rache angezündet und verbrannt. Die Einwohner jagte er bei der größten Winterkälte ins Elend (1350).

Durch diese grausame That erbitterte aber Brun den Herzog von Osterreich, weil Rapperswyl ein österreichisches Lehen war. Herzog Albrecht erklärte Zürich den Krieg. In dieser Not wandten sich die Zürcher an die Eidgenossen und baten um Aufnahme in ihren Bund. Sie wurde ihnen im Jahre 1351 gewährt.

### 18. Der Eintritt von Glarus, Zug und Bern in den Bund der Eidgenossen.

Das Land Glarus war in den ältesten Zeiten durch zwei alemannische Edelleute dem Frauenkloster in Sädingen geschenkt worden. Weil die Herzoge von Osterreich im nahegelegenen Gaster Besitzungen hatten, so suchten sie auch Glarus unter ihre Herrschaft zu bringen. Es gelang ihnen wirklich, sich die Reichsvogtei über das Land zu erwerben, und ein österreichischer Vogt wurde über dasselbe gesetzt. Als nun Herzog Albrecht von den Glarnern verlangte, sie sollten mit ihm gegen Zürich in den Krieg ziehen, wiesen sie dieses Verlangen entschieden von sich. Daher brach der Vogt Walter von Stadion mit einem österreichischen Heere unversehens in das Land ein. Er wurde aber auf dem Rautfelde bei Näfels besiegt und mit vielen seiner Kriegsknechte erschlagen. Seine Burg wurde erobert und zerstört. Solche Freiheitsliebe und Tapferkeit gefiel den Eidgenossen, und sie nahmen die Glarner in den Bund auf (1352).

Wie in Glarus, so lebten auch im Zuger Lande freiheitsliebende

Leute. Sie waren seit den ältesten Zeiten unter den Grafen von Lenzburg gestanden und später durch Erbschaft an das österreichische Haus Habsburg gekommen.

Insbesondere war die Stadt Zug dem Hause Östreich treu ergeben, und ihre Bürger hatten in der Schlacht am Morgarten tapfer gegen die drei Waldstätte gekämpft. Die Landgemeinden dagegen, nämlich Ageri, Baar und Menzingen, waren mit der Verwaltung der österreichischen Vögte unzufrieden und sehnten sich nach den Rechten und Freiheiten der Waldstätte. Auch die Eidgenossen wünschten, ihre Nachbarn mit sich zu verbünden. Deswegen erschienen sie plötzlich mit einem Kriegsheere vor der Stadt Zug und belagerten dieselbe. Die drei äußeren Gemeinden schlossen sich sogleich den Eidgenossen an. Die Stadtbürger aber, welche für den Krieg nicht gerüstet waren, baten um Waffenstillstand und schickten Eilboten zu Herzog Albrecht nach Königsfelden, ihn um Hilfe zu bitten. Albrecht behandelte die Boten so geringschätzig, daß die Zuger den Eidgenossen die Stadthore öffneten und dem Bunde der Waldstätte beitraten (1352).

Schon bei Laupen hatten die Berner die Treue und Tapferkeit der Männer aus den Waldstätten kennen gelernt; darum traten auch sie dem ewigen Bunde der Eidgenossen bei (1353). So bestand nun der Bund der acht alten Orte.

### 19. Die Schlacht bei Sempach.

Herzog Leopold von Östreich war über die Luzerner erbittert, weil sie die österreichische Zollstätte Rothenburg zerstört und mehrere österreichische Besitzungen, wie das Städtchen Sempach und das Entlebuch in ihr Bürgerrecht aufgenommen hatten. Er zog daher mit 4000 Mann Reiterei und viel wohlgerüstetem Fußvolk gegen Sempach, um von da nach Luzern vorzudringen. Die Eidgenossen eilten ihm entgegen. Ihr Heer bestand nur aus 1500 Mann; ihr Anführer war der greise Schultheiß von Luzern Peter von Gundoldingen. Auf der Höhe bei Sempach lagerten sich die Eidgenossen am 9. Heumonath 1386 in einem Gehölze. Das österreichische Heer breitete sich in der Ebene aus. Herzog Leopold stellte die Geharnischten in Schlachtordnung, so daß sie, Mann an Mann gedrängt, mit ihren langen Speißen gleichsam eine eiserne Mauer bildeten. Die Eidgenossen fielen auf die Kniee nieder und beteten zu Gott um seinen Beistand. Dann drangen sie von der Höhe herab todesmutig auf die eiserne Mauer der Ritter ein.

Kräftig hieben sie drein mit den Morgensternen und Hellebarben. Die Eisenmauer schien aber undurchdringlich zu sein. Schon lagen 60 Luzerner durchbohrt am Boden. Die Ritter rückten von beiden Seiten vor, um das Häuflein der Eidgenossen zu umzingeln. In dieser höchsten Not rief Arnold von Winkelried aus Unterwalden: „Ich will der Freiheit eine Gasse machen, liebe Eidgenossen, sorget für mein Weib und meine Kinder.“ Dann umfaßt er einen Arm voll feindlicher Speere, und, von ihnen durchbohrt, reißt er



Winkelried bei Sempach.

sie im Falle mit sich zu Boden. Blitzschnell dringen die Eidgenossen in die entstandene Lücke ein und hauen rechts und links alles nieder. Doch die Ritter leisten tapfern Widerstand. Die schweren Panzer hindern sie aber am Kampfe. Viele ersticken an Hitze und Staub und sinken wehrlos zusammen; andere wenden sich zur Flucht. Herzog Leopold starb auf dem Kampfsplatze. Unter den Gefallenen war auch der Schultheiß von Zofingen, Nikolaus Thut, der im Tode noch das Banner seiner Stadt mit den Zähnen festhielt, damit es nicht in die Hände der Eidgenossen falle. Auch die Eidgenossen verloren viele wackere Männer, unter ihnen den edeln Gundoldingen von Luzern. Die gefallenen Eidgenossen wurden zu Luzern begraben; die Leichen des Herzogs und seiner Ritter wurden zu Königsfelden bestattet. Groß war die Beute der

Sieger; aber noch größer der Ruhm des Helden Winkelried. Noch jetzt wird alljährlich bei der Schlachtkapelle zu Sempach das Gedächtnis des denkwürdigen Tages gefeiert.

## 20. Die Schlacht bei Näfels.

Weil die Glarner mit Hilfe der Eidgenossen das feste Städtchen Wesen am Wallensee erobert hatten, zogen 6000 Östreicher gegen die Glarnergrenze heran. An der Lekimauer stand Hauptmann Mathias



Die Schlacht bei Näfels.

Ambühl mit nur 200 Glarnern, um das Eindringen der Feinde abzuwehren. Es war am 2. April 1388. Eine Zeit lang verteidigte Ambühl die Landesmark. Dann aber zog er sich vor der Übermacht an den Rautenberg bei Näfels zurück, um so vom Rücken her geschützt zu sein. Schnell sammelten sich um ihn seine Getreuen, etwa 800 Mann stark. Die österreichische Reiterei wollte den Abhang des Rautiberges mit Gewalt erstürmen. Sie wurde aber von den Glarnern mit einem Hagel von Steinen zurückgeworfen. Elf Mal stürmten die Feinde an, und elf Mal wurden sie zurückgeschlagen. Schon begann die Kraft der Glarner zu ermatten. Da erscholl plötzlich vom Berge her wildes Kriegsgeschrei. Es waren 50 Schwyzer, welche ihren Bundesbrüdern zu Hilfe eilten. Neuer Mut belebte

jetzt die Glarner. Die Feinde aber wurden von Schrecken erfaßt; denn sie meinten, ein ganzes Heer der Eidgenossen sei im Anzuge. In wilder Unordnung lösten sich die Reihen der Östreicher auf; alles floh der Linthbrücke zu. Die Sieger stürmten hinter ihnen her und erschlugen viele der fliehenden Feinde. Auf der Brücke entstand ein so großes Gedränge, daß sie zusammenbrach und viele in den Fluten den Tod fanden. Die Glarner dankten Gott für ihren Sieg und gelobten eine jährliche Wallfahrt auf das Schlachtfeld, die sogenannte „Näfelferfahrt.“

### 21. Der Sempacherbrief.

Ein Jahr nach dieser neuen Niederlage war Östreich gern bereit, mit den Eidgenossen auf zwanzig Jahre Frieden zu schließen. Diese Zeit benützten die Eidgenossen zu allerlei heilsamen Verordnungen. Eine vorzügliche Verordnung war der sogenannte Sempacherbrief.

In demselben wurde festgesetzt: „Niemand darf mutwillig Krieg anfangen. Hat aber ein Krieg begonnen, dann soll ein Ort dem andern beistehen. In der Schlacht darf keiner fliehen, auch wenn er verwundet ist. Nach der Schlacht darf keiner plündern, bis der Hauptmann das Zeichen dazu gibt. Die Beute soll gemeinsam sein und unter die Orte nach der Zahl ihrer Mannschaft verteilt werden. Kirchen und Klöster sind unverletzlich; Kinder, Frauen und Greise müssen geschont werden.“ Dieses Kriegsgeßetz wurde von den acht Orten alle fünf Jahre aufs neue beschworen.

So standen jetzt die Eidgenossen als ein freies, starkes Volk da, berühmt und gefürchtet wegen ihrer siegreichen Tapferkeit, geehrt und geachtet wegen der Einfachheit ihrer Sitten.

## II. Vom Frieden der acht alten Orte mit Östreich bis zum Burgunderkriege.

1389—1474.

### 22. Die Befreiung der Appenzeller.

Die Appenzeller waren Unterthanen des Klosters St. Gallen. Dieses sandte Bögte in das Land, welche für das Kloster die Zinsen, Steuern und Bußen einzogen. Die Bögte überschritten nicht selten ihre Rechte und behandelten das Volk mit Härte. Als nun die Appenzeller von den Thaten der freien Männer in den Wald-

stätten hörten, erwachte auch in ihnen die Begierde, sich die Freiheit zu erwerben. Sie griffen zu den Waffen, verjagten die Bögte und zerstörten ihre Burgen (1401).

Sofort sah sich der Abt nach Verbündeten um und fand sie in der Stadt St. Gallen. Die Appenzeller aber suchten Hilfe bei den Glarnern und Schwyzern. Am 15. Mai 1403 rückte das Heer des Abtes 5000 Mann stark gegen das waldige Bergland von Appenzell heran. Vorauf zog die geharnischte Reiterei. Auf der Höhe bei Speicher wurde sie von den Appenzellern, Schwyzern und Glarnern erwartet. Als nun die Reiterei durch einen Hohlweg an der Bögelseck heraufzog, brach die Vorwache der Appenzeller mit wildem Geschrei aus dem Walde hervor und hieb kräftig auf die Reiter ein. Schnell suchten diese aus dem Hohlwege herauszukommen und die Anhöhe zu erreichen. Doch von dort herab stürzte ihnen der Gewalthause der Verbündeten entgegen. Es entstand Schrecken und Verwirrung. „Zurück, zurück!“ riefen die Reiter; denn sie wollten unten in der Ebene den Kampf fortsetzen. Das Fußvolk glaubte, dieser Ruf bedeute Flucht. Darum floh alles voll Unordnung nach St. Gallen zu. Die Appenzeller verfolgten die Fliehenden bis vor die Thore der Stadt. Dann fielen sie in die Besitzungen des Klosters ein und raubten und brannten, bis endlich die Eidgenossen den Frieden vermittelten.

### 23. Die Schlacht am Stoß.

Der Abt von St. Gallen wollte mit Gewalt sein altes Unterthanenland wieder erobern. Weil aber die Bürger von St. Gallen nichts mehr vom Kriege wissen wollten, so sprach er Östreich um Hilfe an. Herzog Friedrich, der Sohn des bei Sempach erschlagenen Leopold, sagte seine Hilfe zu. Aber auch die Appenzeller erhielten einen tüchtigen Führer am Grafen Rudolf von Werdenberg.

Friedrich sammelte unterdessen schnell sein Heer. Er gedachte, vom Rheinthal her über den Stoß in das Land Appenzell einzudringen. Mit 1500 wohlgerüsteten Kriegern zog er gegen die Landesmark heran, wo eine Schanze errichtet war. Der Tag (27. Brachmonat 1405) war trüb und regnerisch. Vorauf zogen die Bogenschützen bergan; ihnen folgten langsam die übrigen Truppen. Plötzlich stürmte Graf Rudolf mit den Seinen von der Anhöhe herab. Die Schützen ergriffen rasch ihre Bogen; aber die Sehnen waren vom Regen naß und dadurch unbrauchbar geworden. Jetzt begann ein blutiges Handgemenge. Die Appenzeller waren barfuß und hatten

deswegen sichern Stand auf dem schlüpfrigen Rajen, während die Feinde oft ausglitschten. Dennoch wollten sie nicht weichen, sondern leisteten verzweifelten Widerstand. Aber auch die Appenzeller verrichteten herrliche Thaten des Heldenmutes. Uli Rotach wurde von zwölf Feinden auf einmal angegriffen. Da zog er sich, mit der Hellebarde um sich schlagend, an eine Hütte zurück, um vom Rücken her geschützt zu sein. Schon hatte er fünf seiner Gegner erschlagen, als einer der Feinde die Hütte anzündete, so daß der unbefiegte Held in den Flammen seinen Tod fand.



Uli Rotach.

Während auf beiden Seiten mit der größten Erbitterung gekämpft wurde, erschien plötzlich auf der nahen Anhöhe ein langer Kriegszug. Es waren die Weiber und Töchter von Appenzell, welche herbeieilten, um mit den Ihrigen zu siegen oder zu sterben. Weil sie Hirthemden angezogen hatten, so wurden sie von den Östreichern als eine neue Kriegerschar angesehen. Als bald flohen die Feinde in wilder Eile den Berg hinunter. Die Appenzeller stürmten nach und erschlugen noch Hunderte der Fliehenden. Sechs Stunden hatte der Kampf gedauert. Zum Andenken an diesen Sieg bauten die Appenzeller auf der Höhe des Stoß eine Kapelle und gelobten eine jährliche Wallfahrt dahin. Denn nun war das Land frei; es wählte seine Obrigkeit selbst und gab sich seine eigenen Gesetze.

## 24. Die Eroberung des Aargau und des Thurgau.

Kaiser Sigismund forderte die Eidgenossen auf, die Ländereien des österreichischen Erzherzogs Friedrich zu erobern, weil dieser den rechtmäßigen Papst nicht anerkennen wollte. Daher zogen die Berner aus und eroberten den reichen Aargau mit den Städten Zofingen, Narburg, Lenzburg und Brugg. Die Zürcher nahmen das Aonaueramt und die Luzerner Sursee, Beromünster und St. Urban in Besitz. Die freien Ämter mit den Städten Bremgarten und Baden wurden später von den Eidgenossen gemeinsam erobert. Herzog Friedrich verzichtete auf die verlorenen Stammgüter, und die Eidgenossen teilten sich in die eroberten Länder. Was Bern, Zürich und Luzern einzeln erworben hatten, das behielten sie als alleinigen Besitz. Die freien Ämter dagegen, welche alle Orte gemeinsam erobert hatten, wurden gemeinsam verwaltet; deshalb wurden sie die gemeinen Herrschaften oder Vogteien genannt. Als der Herzog von Osterreich später noch einmal sich mit Kaiser und Papst entzweite, eroberten die Eidgenossen den Thurgau und machten ihn zu einer gemeinsamen Vogtei.

## 25. Der erste italienische Feldzug.

Seit den ältesten Zeiten waren Urner und Unterwaldner über den Gotthard gezogen, um in der Lombardei ihr Vieh zu verkaufen und dafür Korn und andere Lebensmittel einzutauschen. Nun geschah es einmal, daß einige Viehhändler auf dem Markte beraubt wurden. Uri und Unterwalden forderten deswegen von dem Herzog von Mailand Schadenersatz. Da ihnen derselbe verweigert wurde, zogen sie bewaffnet über die Berge und eroberten das Livinenthal und das Eschenthal, welche dem Herzog gehörten. Dieser aber wollte nicht ruhig zusehen und besetzte beide Thäler mit seinen Truppen. Die Waldstätte riefen die andern eidgenössischen Orte um Hilfe an; diese brachen erst nach langem Streiten und Mahnen auf. 3000 Eidgenossen rückten gegen Bellenz vor und stießen am 30. Brachmonat 1422 bei Arbedo unverhofft auf ein starkes mailändisches Heer. Der Schultheiß Ulrich Walter von Luzern ordnete schnell seine Scharen, und es begann die Schlacht. Herrliche Thaten der Tapferkeit wurden von den Eidgenossen vollbracht. Als der Bannerherr Peter Kollin von Zug fiel, da zog sein Sohn Johann das blutige Banner unter der Leiche hervor und hob es wieder hoch empor. Und als auch dieser fiel, da ergriff es der tapfere

Johann Landtwing und trug es kämpfend seinen Landsleuten voran. Sieben Stunden hatte die Schlacht schon gedauert, und 400 Eidgenossen waren gefallen. Da glaubte Schultheiß Walker schon alles verloren und steckte zum Zeichen der Übergabe seine Lanze in die Erde. In diesem Augenblicke kamen ihnen 600 Eidgenossen zu Hilfe, welche auf Plünderung ausgezogen waren. Diese retteten ihre Bundesbrüder vor der Niederlage. Doch dieser Sieg brachte den Eidgenossen keine dauernden Vorteile, da sie wegen Streitigkeiten unter sich die Landschaften jenseits der Alpen dem Herzog



Peter Kollin.

von Mailand wieder überliehen; die Urner aber nötigten später (1440) den Herzog, ihnen das Vivinenthal abzutreten.

## 26. Der Freiheitskampf im Wallis.

Das Oberwallis stand unter dem Bischof von Sitten und wurde durch einen Landeshauptmann verwaltet. Um die Zeit des ersten italienischen Feldzuges war Witschard von Karon Landeshauptmann. Dieser wollte das Land unter seine Herrschaft bringen; aber das Volk verteidigte seine alten Rechte und Freiheiten. Im Sommer des Jahres 1414 sammelten sich viele Männer in Brig, und man schnitzte aus einer groben Keule die sogenannte Mäze.

Diese stellte einen häßlichen Menschenkopf vor, der mit Ruten und Dornen umwunden war. Sie galt von alters her als Zeichen des Aufruhrs. Ein Mann trug sie von Dorf zu Dorf, und überall rottete sich das unzufriedene Volk zusammen. Als Karon hievon Kunde erhielt, flüchtete er sich und suchte Hilfe in Bern. Die Walliser aber zerstörten seine Burgen und verwüsteten seine Ländereien.

Die Berner nahmen Partei für Karon und drangen mit einem Heere in das Oberwallis ein. Die Walliser stürzten sich unter der Anführung des tapfern Thomas in der Bündt beim Dorfe St. Ulrichen auf die Berner und schlugen sie. Auch bei Münster wurden die Berner geschlagen. Dennoch nahm der Krieg für die Walliser kein günstiges Ende. Sie mußten im Frieden, den die Eidgenossen vermittelten, dem Herrn von Karon seine Besitzungen wieder zurückgeben. Dagegen mußte Karon als Landeshauptmann abdanken, und so waren wenigstens die Walliser von ihrem ärgsten Feinde befreit.

## 27. Die drei rätischen Bünde.

Die Bewohner Rätiens waren mehreren geistlichen und weltlichen Herren unterthan. Daneben bestanden auch viele freie Gemeinden. Sie wurden „Gerichte“ genannt und verbanden sich, wie in den Waldstätten, durch Bündnisse untereinander zu gegenseitigem Schutz und Trutz.

Das erste dieser Bündnisse war der Gotteshausbund, welcher die Mitte von Rätien umfaßte. An dessen Spitze stand der Bischof von Chur. Zu einem ähnlichen Bündnisse vereinigten sich die Abgeordneten des Oberlandes mit dem Abte von Disentis und mehreren Edelknechten. Unter einem Ahorn zu Truns kamen die Männer zusammen und schwuren, als Freunde einander zu raten und zu helfen (1424). Das war der obere oder der graue Bund. Er umfaßte das westliche Rätien. Von ihm erhielt später ganz Rätien den Namen „Graubünden.“ Zu diesen zwei Bünden kam bald nachher noch ein dritter. Denn auch die Männer in den zehn Gerichten von Prätigau und Davos schlossen unter sich einen Bund. Dieser Bund hieß der Behngerichtenbund. Er faßte den östlichen Teil von Rätien in sich.

Später vereinigten sich alle drei Bünde zu einem einzigen ewigen Bunde, hielten gemeinsame Landtage und unternahmen gemeinsame Waffenthaten. So eroberten sie das Veltlin, welches dem Herzog von Mailand gehört hatte und nun gemeinsames Unterthanenland des Bundes wurde (1486).

## 28. Der alte Zürcherkrieg.

### a) Veranlassung und Beginn des Krieges.

Die Veranlassung zum alten Zürcherkriege gab der Tod des reichen und mächtigen Grafen Friedrich von Toggenburg. Da er kinderlos war und ohne Testament starb, machten Schwyz und Zürich Ansprüche auf seine Besitzungen. Friedrich hatte nämlich mit Zürich für sich und für das Toggenburg ein Burgrecht geschlossen; mit Schwyz war er in ein Landrecht getreten und hatte den Schwyzern die obere March versprochen. Deshalb kam es nach seinem Tode unter den Eidgenossen zu einem unheilvollen Bürgerkrieg (1436).

An der Spitze der Schwyzer stand Landammann Ital Reding und an der von Zürich Bürgermeister Stüßi. Die Schwyzer zogen aus, besetzten mit ihrem Kriegsvolke die obere March und nahmen das Gaster und das Toggenburg in das Landrecht auf. Als bald rückten auch die Zürcher gegen Schwyz heran, wurden aber am Ezel und bei Pfäffikon geschlagen. Hierauf nahmen die Schwyzer die „Höfe“ (Pfäffikon und Wollerau) in Besitz.

### b) Die Schlacht bei St. Jakob an der Sihl.

Der Verlust der „Höfe“ schmerzte den Bürgermeister Stüßi so, daß er die Zürcher aufreizte, mit Östreich, dem alten Erbfeinde der Eidgenossen, ein Schutz- und Trugbündnis zu schließen. Diese Treulosigkeit erbitterte die Eidgenossen; sie schlossen sich daher an die Schwyzer an, welche dann den Zürchern und Östreichern den Krieg erklärten. Von dieser Zeit an erhielten alle Eidgenossen den Namen „Schwyzer“ oder Schweizer und das Land hieß „Schwyz“ oder Schweiz.

Im Juli des Jahres 1443 zogen die Eidgenossen gegen die Stadt Zürich heran. Bei der Kapelle zu St. Jakob an der Sihl entspann sich eine blutige Schlacht. Ital Reding entschied durch eine Kriegslist den erbitterten Kampf. Um nämlich den Feind zu täuschen, ließ er seine Schwyzer rote österreichische Kreuze auf die Brust heften. Dann umging er die Zürcher und fiel ihnen plötzlich aus dem Hinterhalte in den Rücken. In wilder Unordnung mußten sich nun die Zürcher über die Sihlbrücke zurückziehen. Bürgermeister Stüßi stellte sich, die Art schwingend, mitten auf die Brücke und rief den Fliehenden zu: „Haltet Bürger, haltet!“ Doch umsonst! Ein Zürcher durchstieß ihn mit seinem Speere, indem er ausrief: „Du

bist an allem Unglücke schuld.“ Stüzi stürzte tot nieder, und über seine Leiche hinweg stürmten die Fliehenden der Stadt zu.

### c) Die Belagerung von Greifensee.

Die Eidgenossen belagerten nun Zürich, aber vergebens. Die Stadt wurde mutvoll verteidigt. Darum zogen sie ab und rückten vor die Burg Greifensee, welche den Zürchern gehörte und von Wildhans von Breiten-Landenberg verteidigt wurde. Obwohl er nur 62 Mann Besatzung hatte, so hielt er sich dennoch fast vier Wochen lang so tapfer, daß die Eidgenossen schon die Belagerung aufgeben wollten. Da verriet ihnen ein Bauer eine schwachbesetzte Stelle der Burg. Die Mauern wurden hier untergraben, und die tapfern Verteidiger mußten sich ergeben. Die 62 Mann wurden noch am gleichen Abend nach damaligem Kriegsrecht bis auf zehn auf der Wiese zu Hänikon enthauptet.

### d) Die Schlacht bei St Jakob an der Aare.

Die Zürcher und die Östreicher sahen ein, daß sie zu schwach seien, um die Eidgenossen zu besiegen. Deshalb riefen sie den König von Frankreich zu Hilfe. Der Kronprinz Ludwig kam mit 30000



Nach der Schlacht bei St. Jakob an der Aare.

Söldnern (Armagnaken) und rückte gegen Basel heran. 1300 Eidgenossen zogen dem Feinde entgegen, um seine Stellung auszukundschaften. Am 26. August 1444 warfen sie bei Pratteln die feindliche Vorhut zurück, und ebenso zwangen sie bei Muttenz einen zweiten Heerhaufen, sich über die Birs zurückzuziehen. Ermutigt durch diese Erfolge, wateten sie durch die Birs. „Unsere Seelen Gott, unsere Leiber den Feinden!“ rief ihr Anführer Hans Matter von Bern und stürmte mit den Seinen die steilen Anhöhen des jenseitigen Ufers hinan. Mitten durch die feindlichen Reihen sich hindurchkämpfend, erreichten sie die Anhöhe von St. Jakob, wo eine Kapelle und ein Siechenhaus standen. Hier kämpften die Eidgenossen wie Löwen. Die Armagnaken (Armaniaken) erlahmten und wünschten Frieden. Der österreichische Ritter Burkhard Münch ging an die Gartenmauer, um die Eidgenossen zur Kapitulation zu bewegen. Als er aber spöttische Worte fallen ließ, traf ihn ein Schweizer mit einem Steine so, daß er bald darauf starb. Der Kampf dauerte fort. Schließlich siegte die Übermacht der Feinde. Es gelang diesen die Kapelle und das Siechenhaus anzuzünden, und so mußte das Häuflein Eidgenossen unterliegen. Doch keiner wich von der Stelle; sondern alle starben den Heldentod.

Als der Kronprinz nach dem schrecklichen Kampfe die Leichen der gefallenen Helden sah, ergriff ihn Staunen und Ehrfurcht vor der Tapferkeit der Eidgenossen. Er schloß Frieden mit ihnen und zog mit seinem Heere ab.

### e) Die Schlacht bei Ragaz und der Friedensschluß.

Die letzte Waffenthat im alten Zürcherkriege war die Schlacht bei Ragaz. Als die Schwyzer und Glarner vernahmen, daß sich ein österreichisches Heer bei Ragaz gelagert habe, zogen sie dem Feinde entgegen. Es war in der Morgenfrühe des 6. März 1446, am Tage des heiligen Fridolin, als sie in Ragaz ankamen. Die Glarner wollten das Fest ihres Landespatrons mit einem Siege feiern. Darum griffen sie den Feind mit wildem Ungeflüm an. Die Östreicher saßen eben sorglos bei der Morgensuppe, als sie plötzlich das Feldgeschrei hörten. Vor Schrecken ließ da mancher den Löffel aus der Hand fallen. Doch sie konnten noch schnell ihre Schlachtreihen ordnen. Aber nach kurzer Begegnung wurden die Östreicher zurückgeworfen, und die Eidgenossen erfochten einen vollständigen Sieg.

Endlich wurde zu Einjiedeln Friede geschlossen. Das Bündnis

Zürichs mit Osterreich wurde aufgehoben. Dagegen erhielten die Zürcher wieder alles Gebiet zurück, welches die Eidgenossen erobert hatten. Einzig die „Höfe“ durften die Schwyzer als Siegesbeute behalten (1450).

### III. Vom Burgunderkriege bis zum Schwaberkriege. 1474—1499.

#### 29. Die Burgunderkriege.

##### a) Veranlassung und Ausbruch.

Herzog Karl der Kühne von Burgund war der mächtigste Fürst seiner Zeit und sehr ländergierig. Er hatte seine Besitzungen bis an die Grenzen der Schweiz ausgedehnt. Um mit den Eidgenossen Streit anzufangen und ihr Land erobern zu können, setzte er den gewaltthätigen Peter von Hagenbach als Vogt über seine Ländereien im Breisgau und im Elsaß. Dieser bedrückte nicht bloß die Unterthanen des Herzogs, sondern beleidigte auch die benachbarten Eidgenossen, indem er von den Kaufleuten hohe Zölle forderte und sie beraubte. Hagenbach wurde daher von den empörten Unterthanen des Herzogs vor ein Gericht gestellt, zum Tode verurteilt und enthauptet (1474).

Weil die Boten der Eidgenossen diesem Gerichte beigewohnt hatten, so schwur der Herzog, sich an ihnen furchtbar zu rächen. Aber die Eidgenossen kamen ihm zuvor. Sie zogen mit den Elsäffern aus und belagerten die Stadt Herikourt (Herikur) in Hochburgund. Sie mußte sich ergeben und wurde von den Elsäffern besetzt. Die Eidgenossen aber kehrten mit reicher Beute nach Hause zurück. Sie eroberten noch das Baadtland und legten in die eroberten Städte Yverdon (Yverdong), Grandson (Grandson) und Murten Besatzungen.

##### b) Die Schlacht bei Grandson.

Herzog Karl der Kühne hatte bei Grandson mit einem stolzen Heere sein Lager aufgeschlagen. Er forderte die Besatzung der Eidgenossen zur Übergabe auf und versprach ihr freien Abzug. Als sie ihm aber die Thore öffnete, ließ er sie bis auf den letzten Mann treulos hinrichten. Mit dieser häßlichen That verlor Karl an jenem Tage Glück und Ehre. Am 2. März 1476 rückten 18 000 Eidgenossen gegen Grandson heran; sie brannten vor Begierde, den

kreulosen Mord ihrer Brüder zu rächen. Vor der Schlacht fielen sie auf die Kniee nieder und beteten mit ausgespannten Armen zu Gott um den Sieg. Die Burgunder spotteten über die fromme Sitte der Eidgenossen; aber sie wurden für ihren Spott blutig bestraft. Die Eidgenossen bildeten ein Viereck, nahmen die Banner in die Mitte und rückten todesmutig dem Feinde entgegen. Die Burgunder vermochten nicht, die Schlachtordnung der Eidgenossen zu sprengen. Durch das Kriegsgeschrei der nachrückenden Eidgenossen erschreckt, wandten sich die Burgunder endlich zur Flucht. Vergebens stellte sich Karl den fliehenden Söldnern entgegen. Er wurde von der allgemeinen Flucht fortgerissen.

Die Eidgenossen verrichteten auf dem Schlachtfelde das Dankgebet für den erhaltenen Sieg. Dann fielen sie über das feindliche Lager her und plünderten dasselbe. Unermesslich war die Beute. Des Goldes war so viel, daß es mit Hüten gemessen und verteilt wurde. Niemand achtete mehr auf die Gesetze des Sempacherbriefes; jeder griff zu, wo etwas zu plündern war. So wurde der größte Teil der herrlichen Beute verschleppt und gestohlen und nur wenig zur Verteilung abgeliefert.

### c) Die Schlacht bei Murten.

Herzog Karl war wütend über seine Niederlage und über den Verlust seiner Reichthümer. Schon nach drei Monaten rückte er wieder wohlgerüstet gegen Murten heran. Das bedrohte Städtchen wurde durch eine tapfere Schar Krieger aus Bern und Freiburg verteidigt. Ihr Hauptmann war Adrian von Bubenberg. Acht Tage schlugen die wackeren Männer alle Stürme der Burgunder siegreich zurück. Da berichtete Bubenberg seine Not nach Bern. Die Türme waren übel zerschossen und die Mauern unterwühlt. Aber noch im rechten Augenblicke erschien die ersehnte Hilfe. In der Morgenfrühe des 22. Brachmonat 1476 langte das Heer der Eidgenossen vor Murten an. Es war 24 000 Mann stark. Die Eidgenossen verteilten sich in drei Schlachthäusen. Die Vorhut befehligte Hans von Hallwyl aus Bern, die Hauptmacht Hans Waldmann von Zürich und die Nachhut Kaspar von Hertenstein aus Luzern. Vor der Schlacht sprach Hallwyl zu den Eidgenossen: „Biedere Männer! Gestern war der Jahrestag der Schlacht bei Laupen, da Gott einst unsern Vätern zum Siege geholfen hat. Darum, Eidgenossen, damit er auch heute mit uns sei, so kniet nieder und betet.“ Sogleich knieten alle nieder und beteten. Unterdessen drang die

Sonne durch die finstern Wolken hervor. Jetzt sprang Hallwyl auf, schwang sein Schwert und rief: „Auf, Kameraden, Gott will uns zum Siege leuchten!“ Die Vorhut stürmt voran und erobert das feindliche Geschütz; dann kommt die Hauptmacht der Eidgenossen. Hertenstein mit der Nachhut und Hadrian von Bubenberg mit der Besatzung greifen den Feind im Rücken an. Aller Widerstand der Burgunder ist umsonst: sie ergreifen endlich die Flucht und werden von den nachsetzenden Eidgenossen niedergehauen. Andere finden im See oder in den Morästen am Ufer ihren Tod. Der



Hans von Hallwyl bei Murten.

Herzog sprengte in der Flucht davon bis an den Genfersee; gegen 10000 seiner Krieger hatte er verloren. Boten eilten nun durch das Schweizerland, und bald verkündeten Glockengeläute und Freudenfeuer den ruhmreichen Sieg der Eidgenossen bei Murten.

#### d) Die Schlacht bei Nancy.

Herzog Karl war vor Wut und Rachedurst am Leib und an der Seele krank geworden. Seine Freunde rieten ihm daher, vom fernern Kriege abzustehen. Allein er vernahm, daß Herzog Renatus von Lothringen, welchen er früher aus seinem Lande vertrieben hatte, dasselbe mit der Hauptstadt Nancy (Nangsi) wieder erobert

habe. Darum sammelte er den Rest seines Heeres, um seinem Feinde Lothringen mit aller Gewalt wieder zu entreißen. Herzog Renatus rief die Eidgenossen zu Hilfe. Die Tagsatzung weigerte sich zwar, ihm gemeinsame Hilfe zu bringen; doch gestattete sie ihm, freiwillige Truppen zu werben. Als bald strömten 8000 kriegslustige Jünglinge zusammen und zogen unter ihrem Anführer Hans Waldmann nach Nancy. Am 5. Jänner 1477 kam es zur Schlacht. Auch diesmal drangen die Eidgenossen siegreich vor, und Karls Heer löste sich nach kurzem Widerstande auf. Als der Herzog auf der Flucht über einen Graben setzen wollte, stürzte sein Pferd. Er wurde verwundet und von einem Eidgenossen, der ihn nicht kannte, getötet. Sein Leichnam wurde erst nach zwei Tagen aufgefunden; er war schrecklich entstellt. Das war das traurige Ende des kühnen Herzogs von Burgund.

Über ihn kam bald das Sprichwort auf: „Karl verlor bei Grandson das Gut, bei Murten den Mut, bei Nancy das Blut.“

### e) Folgen der Burgunderkriege.

Der Burgunderkrieg brachte für die Sieger nur schlimme Folgen. Die französischen Könige nahmen von jetzt an schweizerische Söldner in ihren Dienst, wodurch zwar viel Geld in das Land kam, aber auch die alte Einfachheit der Sitten und der alte Freiheits Sinn verdorben wurden. Ferner reizten die mühelos erworbene Beute und das freie Kriegsleben die jungen Leute zu Müßiggang, Ge- nußsucht und Übermut.

Eine andere schlimme Folge waren der Streit über die Verteilung der Burgunderbeute und die Eifersucht und das Mißtrauen der „Länder“ gegen die Städte. Die Städte wollten die Burgunderbeute nach der Zahl der gestellten Kriegersleute, die Länder dagegen gleichmäßig auf alle acht Orte verteilen. Der zweite Streitpunkt war die Aufnahme von Freiburg und Solothurn in den Bund. Beide Städte hatten im Burgunderkriege treu zu den Eidgenossen gehalten und wünschten nun in den Bund einzutreten. Die Städte wollten sie aufnehmen, die Länder dagegen nicht; denn diese fürchteten das Übergewicht der Städte. Zur Schlichtung des Streites versammelte sich die Tagsatzung, d. h. die Versammlung der Abgeordneten der einzelnen Orte, am 22. Christmonat 1481 in Stans. Die Abgeordneten beider Parteien gerieten in so heftigen Zank, daß sie schon auseinander gehen wollten, um den Streit mit den Waffen zu entscheiden. Der letzte Tag der Eidgenossenschaft

schien gekommen zu sein. In dieser höchsten Gefahr eilte der Pfarrer von Stans, Heinrich Imgrund, zum „Bruder Klaus“ in den Ranft und bat ihn, zu kommen und die entzweiten Eidgenossen zu versöhnen.

### f) Nikolaus von der Flüe und das Stanser Verkommnis.

„Bruder Klaus“ oder „Nikolaus von der Flüe“ hieß eigentlich Nikolaus Leuenbrugger und war den 21. März 1417 auf dem Bauerngute „Flüeli“ bei Sachseln geboren. Schon als Knabe hatte



Nikolaus von der Flüe in der Tagsatzung zu Stans.

er sich durch seine Frömmigkeit ausgezeichnet, als Jüngling den alten Zürcherkrieg und den Eroberungszug in den Thurgau mitgemacht und dabei seine Kampfgenossen zur Schonung von Witwen und Waisen, von Kirchen und Klöstern gemahnt. Dann war er Landrat und Richter gewesen. In seinem fünfzigsten Lebensjahre legte er diese Ämter nieder, verließ sein Haus und seine Familie und ging in den Ranft, um in der Einsamkeit Gott allein zu dienen. Hier in dieser einsamen Wildnis des Melchthales lebte er fast zwanzig Jahre in Fasten und Gebet. Ein Brett war sein Lager, ein Stein sein Kopfkissen. Im ganzen Lande stand der ehrwürdige Mann in hohem Ansehen.

Als nun Bruder Klaus durch den Pfarrer Imgrund von der Zwietracht der Eidgenossen hörte, da verließ er seine Einsiedelei und eilte nach Stans. Barhaupt und barfuß, mit einem langen, braunen Rocco bekleidet, den Rosenkranz und den Stab in der Hand, trat der heilige Greis in die Mitte der Eidgenossen. Freundlich grüßte er sie mit den Worten: „Der Name Jesus sei euer Gruß!“ Ehrfurchtswoll erhoben sich alle Tagherren von ihren Stühlen. Bruder Klaus aber fuhr fort zu reden: „Liebe Eidgenossen! Einigkeit hat euern Bund gegründet und stark gemacht; Einigkeit hat euere Feinde geschlagen und euch Gottes Beistand verdient. Sollen jetzt Eigennutz und Unfriede euch trennen und überwinden? Das sei ferne! Ihr Städte, löset das besondere Bündnis auf! Ihr Länder aber gedenket, wie Freiburg und Solothurn neben euch gekämpft haben, und nehmet sie in den Bund auf! Die eroberte Beute dagegen theilet redlich nach der Zahl der Mannschaft!“ Diese einfachen Worte des heiligen Mannes machten einen gewaltigen Eindruck auf die erbitterten Gemüther. Sie wurden befolgt und der Streit wurde dadurch geschlichtet. Diese friedliche Ausgleichung wurde das Stanser Verkommnis genannt.

Während Glockengeläute das freudige Ereignis im ganzen Lande verkündete, kehrte der fromme Friedensbote wieder in seine Einöde zurück. Als er im Jahre 1487 eines seligen Todes starb, wurde in allen Pfarrkirchen des Landes Trauergottesdienst gehalten; denn Bruder Klaus wurde allgemein als der Retter der Eidgenossenschaft verehrt.

### 30. Der zweite italienische Feldzug.

Die Veranlassung zum zweiten italienischen Feldzug gaben die Unterthanen des Herzogs von Mailand. Sie fällten nämlich in einem Walde des Livinenthales, welches damals den Urnern gehörte, Holz. Deswegen zogen die Urner über den Gotthard, um sich an den Mailändern zu rächen. Sie riefen auch die Eidgenossen zu Hilfe, und Hans Waldmann von Zürich zog im Christmonat 1478 mit seinen Truppen gegen Bellenz vor und belagerte die Stadt. Wegen Zwietracht unter den Eidgenossen kam es aber nicht zur Schlacht, und Waldmann zog mit seinem Heere heim. Nur eine Schar kriegslustiger Jünglinge unter Frischhans Teiling von Luzern blieb im Livinenthale zurück und besetzte das Dörfchen Giornico (Dschorniko). Als bald zog das mailändische Heer gegen Giornico herauf, um die kleine Besatzung anzugreifen. Den Eidgenossen eilten unter der Anführung des Richters Stanga einige

hundert Bauern zu Hilfe. Auf den Rat dieses klugen Mannes wurde während der Nacht Wasser auf die Felder geleitet. Diese wurden nun, da große Kälte herrschte (28. Wintermonat 1478), mit Eis bedeckt. Das feindliche Heer konnte auf dem glatten Eisfelde nicht stand halten, und Reiter und Fußvolk glitten aus, Die Eidgenossen aber hatten feste Fußeisen angelegt, und so gelang es ihnen, den Feind in die Flucht zu jagen. Aber auch die Eidgenossen hatten manchen tapfern Krieger verloren, so den klugen Stanga. Der Herzog von Mailand schloß nun mit den Eidgenossen einen für sie vorteilhaften Frieden und gewährte ihnen bedeutende Zollfreiheiten.

#### IV. Vom Schwabenkriege bis zur Reformation.

1499—1519.

##### 31. Die Schwabenkriege.

###### a) Veranlassung und Ausbruch.

Die Eidgenossen kümmerten sich nach so vielen Siegen wenig mehr um den deutschen Kaiser und um das deutsche Reich. Kaiser Maximilian I. wollte die Schweiz wieder enger mit dem Reiche verbinden und teilte sie deswegen dem schwäbischen Kreise zu. Zugleich verlangte er von ihnen eine Reichssteuer. Die Eidgenossen wollten von beidem nichts wissen. Da erklärte ihnen Maximilian den Krieg. Von verschiedenen Seiten zogen die kaiserlichen Söldner gegen die Schweiz heran. Sie wurden allgemein Schwaben genannt. Schon war ein kaiserliches Heer über den Bergpaß Luziensteig in das Land eingedrungen und hatte Mayensfeld erobert. Da rückten auch die Eidgenossen heran, sie wurden unterstützt vom grauen Bund und vom Gotteshausbund. Im kräftigen Anlauf wurde Mayensfeld befreit, der wichtige Paß Luziensteig erstürmt und der Feind verjagt. Die Eidgenossen drangen auf dem rechten Rheinufer immer weiter vor. Bei Bregenz stießen sie plötzlich auf ein starkes kaiserliches Heer, welches hinter Gräben und Sümpfen wohl gesichert war. Obwohl die Eidgenossen an Zahl schwächer waren, griffen sie den Feind dennoch mutig an, eroberten das schwere Geschütz desselben und jagten ihn in wilde Flucht. Dann brandschatzten sie in der Umgegend. Auf ihren Streifzügen machten sie reiche Beute. Nachher zogen sie über den Rhein zurück und kehrten heim. (1499.)

### b) Die Schlacht bei Schwaderloo.

Die Eidgenossen schlossen im Kriege gegen den deutschen Kaiser ein zehnjähriges Bündnis mit Frankreich. Hierauf erhielten sie von dort Hilfgelder und Geschütze. Der Kaiser sammelte ein neues Heer bei Konstanz. Die Eidgenossen aber hatten bei Schwaderloo im Thurgau ein verschanztes Lager errichtet und die umliegenden Dörfer besetzt. Am 11. April 1499 zogen 10 000 Kaiserliche vor Anbruch des Tages unverhofft vor das Dorf Ermatingen, überfielen die Besatzung der Zürcher, töteten die einen und trieben die anderen in die Flucht. Hierauf überließen sich die Feinde sorglos der Plünderung und dem Wohlleben. Unterdeffen aber wurden die Eidgenossen durch Gilboten und durch Sturmgeläute zu Hilfe gerufen. Schnell sammelte sich eine Schar entschlossener Krieger unter Rudolf Haas von Luzern und Oswald von Rog aus Unterwalden. Sie schwuren: „Rache den Feinden oder Tod!“ Um den Feind zu täuschen, verbargen sie sich bei Schwaderloo im Walde. Hier ließen sie an verschiedenen Orten die Trommeln schlagen, als ob ein gewaltiges Heer im Anzuge wäre. Dann stürzten sie plötzlich mit gewaltigem Geschrei aus dem Walde heraus auf den Feind. Die Kaiserlichen gerieten in Schrecken. Zuerst ergriff ihr Fußvolk die Flucht, und endlich mußte auch die Reiterei der ungestümen Tapferkeit der Eidgenossen weichen. Alles floh nach Konstanz, wo die erschrockenen Bürger es fast nicht wagten, den Flüchtigen die Thore zu öffnen.

### c) Die Schlacht bei Fraßenz.

Ein anderes schwäbisches Heer war ins Rheinthal eingedrungen; aber die Eidgenossen trieben es in ihr verschanztes Lager bei Fraßenz östlich von Feldkirch zurück. Hauptmann Wolleb von Uri erstieg mit einer Schar heimlich den Berg, an dessen Fuß das feindliche Lager war. Er vertrieb die auf der Höhe aufgestellte Wache und griff die Feinde im Rücken an. Die übrigen Eidgenossen begannen den Kampf von vorn. Die feindlichen Kugeln sausten über die Köpfe der Eidgenossen hinweg, weil diese sich zur Erde niedergeworfen hatten. Hauptmann Wolleb allein war stehen geblieben und wurde schwer verwundet. Sterbend rief er den Seinen zu: „Wacker dran, liebe Eidgenossen! Gott ist mit euch; der Sieg kann nicht fehlen.“ Der Fall ihres tapfern Hauptmanns erfüllte die Eidgenossen mit grimziger Wut. Unwiderstehlich drangen sie vor, erstiegen die Schanzen

und erstürmten das feindliche Lager. Verzweifelt war die Gegenwehr der Feinde. Nachdem Hunderte der Söldner gefallen waren, ergriffen die andern die Flucht. Das feindliche Geschütz fiel in die Hände der Eidgenossen. (20. April 1499.)

#### d) Die Schlacht auf der Malserheide.

Kaiser Maximilian hoffte noch immer, die Eidgenossen bezwingen zu können. Darum sandte er von Tirol her ein starkes Heer gegen die Schweizergrenze. Bei der Malserheide schlugen die Kaiserlichen ein wohlverschanztes Lager auf. In der Nacht vom 22. Mai 1499 zogen die Bündner und die Eidgenossen in zwei Abteilungen gegen das feindliche Lager heran. Die Bündner unter Benedikt Fontana wollten die Feinde im Rücken angreifen; die Eidgenossen sollten das Lager von vorn erstürmen. Aber auch die Kaiserlichen hatten sich in drei Heerhaufen aufgestellt. Benedikt Fontana treibt den ersten und zweiten Heerhaufen zurück; aber den dritten Heerhaufen vermag er mit den Seinen nicht zu durchbrechen. Ihre Zahl wird immer geringer, und Fontana selbst wird tödlich verwundet. Mit der einen Hand die Wunde zuhaltend, schwingt er mit der andern sein Schwert und ruft: „Brüder erschrecket nicht über meinen Fall! Ich bin ja nur ein Mann! Rettet Freiheit und Vaterland!“ Endlich in der höchsten Not erscheinen die Eidgenossen auf dem Schlachtfeld. Sie erringen nun leicht den Sieg über die ermüdeten kaiserlichen Truppen. In wilder Flucht lassen diese ihr Lager im Stiche. Sie eilen der Brücke über die Etzsch zu; doch die Brücke bricht unter der Last zusammen, und Hunderte finden im Flusse den Tod. Groß war die Trauer der Eidgenossen über den Tod des edlen Fontana, aber auch groß die Freude über das Glück des siegreichen Tages.

#### e) Die Schlacht bei Dornack.

Der deutsche Kaiser wollte immer noch nichts von Frieden wissen. Er nannte die Eidgenossen nur „die groben Bauern“ und wollte sie mit Gewalt zur Unterwerfung zwingen. Daher sammelte sein Feldherr Graf Heinrich von Fürstenberg ein zahlreiches Heer bei Dornack. Da seine Soldaten sich sorglos allen Vergnügungen überließen, wurden sie am 22. Heumonath 1499 von den Eidgenossen unterhohft überfallen. Mit großem Geschrei stürmten diese von einer Anhöhe herab gegen das feindliche Lager. Fürstenberg meinte,

es sei unter den eigenen Soldaten Streit ausgebrochen. Deshalb eilte er herbei, um Ruhe zu gebieten. Da lief er den Eidgenossen in die Hände und wurde erschlagen. Im Lager der Feinde entstand zuerst eine furchtbare Verwirrung; dann aber sammelten sie sich und zogen in geordneten Schlachtreihen gegen die Eidgenossen heran. Die kleine eidgenössische Schar wurde von allen Seiten umzingelt und kam in die größte Gefahr. Auf einmal ertönten die Harsthörner der Waldstätte. Die Luzerner und Zuger kamen ihren Brüdern zu Hilfe und entschieden die Schlacht. Die Feinde ergriffen die Flucht und wurden bis Basel verfolgt.

Endlich waren beide Parteien des Krieges müde; denn schrecklich waren die Folgen desselben. Dem ganzen Rheine entlang war das Land verwüstet. Im Verlauf von acht Monaten waren 20000 Krieger erschlagen, gegen 2000 Orte abgebrannt. Geldmangel, Teuerung und Hunger drückten entseßlich. Daher wünschte man Frieden; derselbe kam den 22. Herbstmonat 1499 in Basel zustande. In demselben wurde der Schweiz die Unabhängigkeit vom deutschen Reiche zugestanden. Im westfälischen Frieden 1648 wurde diese Unabhängigkeit urkundlich bestätigt.

Bald darauf wurden Basel und Schaffhausen, die im Schwabenkriege mitgekämpft hatten, in den Bund aufgenommen. (1501.) Das Gleiche geschah 12 Jahre später mit Appenzell. (1513.) Der eidgenössische Bund zählte nun dreizehn gleichberechtigte Stände. Dazu gehörten noch mehrere gemeinsame Landvogteien. So blieb es bis zum Sturz der alten Eidgenossenschaft im Jahre 1798.

## 32. Die italienischen Söldnerkriege.

### a) Beginn des Keislaufens.

Die fremden Fürsten und Könige benützten die Sucht der Eidgenossen nach Krieg und Beute. Durch Geschenke und hohen Sold suchten sie die tapfern Eidgenossen als Soldaten anzuwerben. So begann die Unsitte des „Keislaufens.“ Sie vermehrte zwar den Kriegsrühm der Eidgenossen; aber sie besleckte auch den Glanz der alten Schweizertreue durch Geldgier und Verrat.

Der Herzog von Mailand Ludwig Sforza (genannt der „Mohr“) wandte sich an die Eidgenossen um Hilfe, weil der König von Frankreich die Lombardei erobert und ihn selbst vertrieben hatte. 6000 Schweizer traten alsbald in seinen Dienst, und mit ihrer Hilfe eroberte er bald wieder sein verlorenes Herzogtum zurück; nur

die Stadt Novara und einige feste Plätze blieben in den Händen des französischen Königs. (1500.)

Nun schickte auch der König von Frankreich Gesandte in die Schweiz. Diese teilten mit vollen Händen Geld aus. Das wirkte; 10000 Eidgenossen traten in französische Dienste und rückten gegen Novara heran. So standen um schmähhchen Sold Eidgenossen einander bewaffnet gegenüber. Doch es kam nicht zum Kampfe, wohl aber zum schändlichen Verrate. Die Schweizer im mailändischen Lager wurden nämlich dem Herzoge untreu; sie verrieten ihn an die Franzosen, als er bei ihrem Abzuge heimlich in der Kleidung eines gemeinen Soldaten mit ihnen zu entkommen suchte. Der Unwille unter den Eidgenossen über diese schändliche That war allgemein.

### b) Die Schlacht bei Novara.

Zur Zeit der italienischen Vohntriege war der angesehenste Mann in der Schweiz Kardinal Matthäus Schinner. Er war im Oberwallis von armen Eltern geboren und mit vorzüglichen Geistesgaben ausgestattet. Er besuchte die Schule zu Bern, wurde zuerst Pfarrer im Oberwallis und dann Bischof von Sitten. Später wurde er vom Papste zum Kardinal erwählt. Als solcher suchte er im Auftrage des Papstes die Eidgenossen dem französischen Könige abwendig zu machen und für den Herzog von Mailand zu gewinnen.

Herzog Maximilian, der Sohn des verrathenen Ludwig Sforza (der Mohr), rüstete sich nämlich, um die Franzosen aus Italien zu vertreiben. Gern hörten die Eidgenossen auf die Mahnungen des Kardinals Schinner, verließen den französischen König und zogen dem Herzog von Mailand mit einem wohlgerüsteten Heere zu Hilfe. Unaufhaltjam drangen sie in die Lombardei vor, jagten innert wenigen Tagen die Franzosen aus dem Lande und setzten Herzog Maximilian wieder in seine Herrschaft ein. Dafür wurden die Eidgenossen vom Papste mit dem Ehrentitel „Befreier Italiens und Beschützer der Kirche“ ausgezeichnet und jeder eidgenössische Ort mit einer kostbaren Fahne beschenkt. Ruhmgekrönt zogen die meisten heim; nur 4000 Krieger blieben in Mailand zurück. (1512.)

Schnell rückte nun der König von Frankreich mit einem mächtigen Heere gegen Mailand heran, eroberte die Lombardei zum dritten Male und schloß den Herzog Maximilian mit seinem Heere in Novara ein. Da zogen 18000 Eidgenossen über die Alpen, um ihre bedrängten Brüder zu retten. Am 6. Brachmonat 1513 kam es zur Schlacht. Furchtbar donnerte das französische Geschütz und

streckte manchen tapfern Krieger nieder. Allein über die Leichen ihrer Brüder hinweg drangen die Heerhaufen der Eidgenossen vor, eroberten das Geschütz und richteten es gegen die Feinde. Die Franzosen mußten die Lombardei zum dritten Male verlassen. Ganz Italien pries die Tapferkeit der Eidgenossen. Sie aber hatten den Verrat von Novara durch Treue und Tapferkeit wieder geführt.

### c) Die Schlacht bei Marignano.

Bei Marignano (Marignano) in der Nähe von Mailand kam es zwischen dem Könige von Frankreich und dem Herzog von Mailand noch einmal zur Schlacht. (13. Herbstmonat 1515.) An der Spitze der Eidgenossen ritt der Cardinal Schinner, der sie zum Kampfe anfeuerte. Vergebens donnern die Kanonen von den Wällen des Lagers herab, vergebens sprengt die französische Reiterei dreißigmal heran, um ihre Reihen zu durchbrechen. Die Eidgenossen hauen alles nieder, was sich ihnen widersetzt. Bei schwachem Mondlichte dauert die furchterliche Schlacht bis Mitternacht. Die einbrechende Dunkelheit nötigte dann die Krieger, dem Kampfe ein Ende zu machen; sonst wären die Eidgenossen wahrscheinlich Sieger geblieben. Am folgenden Morgen riefen die Schlachthörner von Uri und Unterwalden schon vor Anbruch des Tages wieder zum Kampfe. Die Eidgenossen verrichteten Wunder der Tapferkeit, und die Franzosen begannen nach fünfständigem Kampfe schon zu weichen. Da kamen ihnen aber 16 000 Venetianer zu Hilfe und griffen die Eidgenossen im Rücken an. Für die Schweizer war nun keine Hoffnung mehr auf Sieg. Ammann Werner Steiner von Zug nahm drei Erdschollen, warf sie über seine Krieger hin und rief: „Im Namen der heiligsten Dreifaltigkeit! Eidgenossen, hier soll unser Kirchhof sein oder Sieg!“ Die Eidgenossen strengten sich noch einmal an, um das Schlachtfeld zu behaupten, sie fochten wie Verzweifelnde. Aber es war umsonst. 8000 waren schon gefallen. Darum bildeten sie schnell ein Viereck, nahmen ihre Verwundeten auf die Schultern, Geschütze und Beute in die Mitte und zogen sich in fester Ordnung nach Mailand zurück. Aus Hochachtung vor solcher Tapferkeit verfolgte sie der französische König nicht. Des andern Tages kehrten die Helden in ihre Heimat zurück. Im folgenden Jahre schlossen die Eidgenossen mit Frankreich einen ewigen Frieden (29. Wintermonat 1516). In demselben überließ ihnen der König die Landschaften Lugano, Lokarno und das Maggiathal (Madtschiathal). Diese hießen nun die ennetbirgischen Vogteien.

## Dritter Zeitraum.

### Die neuere Zeit.

1519—1815.

#### I. Von der Reformation bis zum zweiten Villmergerkriege.

Religionskriege. 1519—1712.

##### 33. Beginn der Reformation in Zürich.

Ulrich Zwingli wurde im Jahre 1484 zu Wildhaus im Toggenburg geboren. Er bildete sich zum geistlichen Stande heran. Als Priester wurde Zwingli zuerst Pfarrer von Glarus, dann Leutpriester in Einsiedeln und endlich Pfarrer in Zürich.

Um diese Zeit kam der Mönch Bernhard Samson aus Italien in die Schweiz. Er mußte im Auftrage des Papstes den Ablass verkünden, welcher zum Bau der Peterskirche in Rom ausgeschrieben worden war. Da predigte Zwingli heftig gegen den Ablass. Dadurch brachte er es dahin, daß der Rat von Zürich dem italienischen Mönche verbot, das Gebiet der Stadt zu betreten. Durch diesen Erfolg ermutigt, fing Zwingli an, die Kirche selbst anzugreifen. Bürgermeister und Rat der Stadt wußte er dadurch für seine Lehre zu gewinnen, daß er ihnen das Recht zusprach, die Güter der Klöster und Kirchen einzuziehen und in Glaubenssachen zu entscheiden. (1519.)

Nun erließ der Rat von Zürich an die Priester zu Stadt und Land den Befehl, „nichts anderes zu lehren, als was sie aus der Schrift beweisen könnten.“ Da stürmten die „Neugläubigen,“ wie die Anhänger Zwinglis genannt wurden, in die Kirchen. Sie zerschlugen die Bilder und Altäre, entfernten die kirchlichen Gefäße und Gewänder und zerstörten die Orgeln. Vom Räte wurden die Stifte und Klöster aufgehoben, ihre Güter eingezogen, der katholische Gottesdienst abgeschafft und dafür das „evangelische Abendmahl“ eingeführt. Diese Neuerung nannte man die Reformation. Wer sich derselben widersetzte, wurde des Landes verwiesen. (1524.)

##### 34. Ausbreitung der Reformation in der östlichen Schweiz.

Weil das religiöse Leben auch im katholischen Volke vielfach abgenommen hatte, breitete sich von Zürich her die neue Lehre immer

weiter aus und zwar zuerst in der östlichen Schweiz, nämlich in St. Gallen, Appenzell, Glarus und Graubünden.

In St. Gallen war der thätigste Reformator Zwinglis Freund, der reiche Bürgermeister Joachim von Watt (Badian). Die katholischen Geistlichen wurden da vertrieben, die Feiertage abgeschafft; statt der heiligen Messe wurde das Psalmenfingen eingeführt. Auch in die Klosterkirche drang Badian mit einer bewaffneten Schar, brach die künstlich geschnitzten Stühle heraus und verbrannte sie. Die Mönche wurden aus dem Kloster gejagt, Thüren und Fenster der Kirche zugemauert und die Glocken in Kanonen umgegossen. (1529.)

Im gleichen Jahre wurde die neue Lehre auch ins Appenzellerland verpflanzt. Aber hier ging es nicht so stürmisch her wie an andern Orten. Die Landsgemeinde beschloß, jede Gemeinde könne sich mit Stimmenmehrheit für den alten oder den neuen Glauben entscheiden. Da gingen alle Gemeinden von Außer-Rhoden zur neuen Religion über; nur Inner-Rhoden blieb dem alten Glauben treu.

In Glarus fand die Neuerung Eingang, ohne daß Gewaltthaten verübt wurden. Landammann Abli und Pfarrer Valentin Tschudi mahnten zum Frieden, und die Landsgemeinde überließ es den Gemeinden, ihren Glauben durch Stimmenmehrheit zu bestimmen. Hierauf nahmen die meisten Gemeinden den neuen Glauben an.

In Graubünden war Pfarrer Johannes Komander der einflußreichste Prediger der Reformation. Auf dem Bundestage zu Davos wurde beschloffen, jedem Bürger die freie Wahl zu lassen zwischen der alten und der neuen Religion. Nun wurde dem Bischof von Chur der Gehorsam aufgekündet und in vielen Gemeinden die Neuerung eingeführt.

### **35. Ausbreitung der Reformation in der westlichen Schweiz.**

In Bern arbeitete am eifrigsten für die Einführung der Reformation der Prediger Berchtold Haller. Es gelang ihm, die katholisch Gesinnten aus dem Räte zu verdrängen und an ihrer Stelle Freunde der Reformation hineinzubringen. Nun erklärte sich der Rat für die neue Lehre und schaffte die Messe ab. Die Bilder und Altäre wurden beseitigt und die Kirchengefäße zu Münzen umgegossen. (1528.) Im Berner-Oberlande wurden die Bauern mit Gewalt zur Annahme der neuen Religion gezwungen.

In Basel hielten der Bischof, die Domherren und die vornehmen Familien der Stadt am alten Glauben fest. Allein der Prediger Oskampadius reizte das Volk zu Gewaltthaten auf. Mit einer Schar

verwegener Leute erstürmte er das Zeughaus und besetzte die Thore und Plätze der Stadt. Zu gleicher Zeit wurden in den Kirchen die Altäre und Bilder zerstört. Dadurch wurde der Rat eingeschüchtert und führte die neue Lehre ein. Der Bischof und die Domherren verließen die Stadt und zogen sich nach Delsberg im Jura zurück. (1529.)

In Neuenburg wurde im Jahre 1530 die Reformation durch Wilhelm Farel eingeführt. Derselbe brachte es durch seine Predigten dahin, daß auch der Bischof von Genf vertrieben und der katholische Gottesdienst daselbst mit Hilfe der Berner abgeschafft wurde.

Im Waadtland führten die Berner die Reformation mit Gewalt durch. Sie zerstörten in den Kirchen die Bilder und Altäre. Der reiche Kirchenschatz von Lausanne (Losann), die silbernen und goldenen Gefäße wurden geraubt und nach Bern gebracht. Die katholische Religion im Waadtlande war so gewaltsam vernichtet. (1536.)

### 36. Der erste Kappelerkrieg und der erste Landfriede.

Durch die Reformation wurden die Eidgenossen in zwei religiöse Parteien getrennt, in die katholische und in die reformierte. Zwingli war unablässig bemüht, den Rat und das Volk von Zürich zum Kriege zu überreden. Wirklich beschloß der Rat den Krieg



Die Milchsuppe bei Kappel.

und rief die Bürger zu den Waffen. Mit einem starken Heere und mit zahlreichen Feldgeschützen zogen die Reformierten gegen Kappel heran. An ihrer Spitze ritt Zwingli selbst, die Hellebarde auf der Schulter. Das katholische Heer sammelte sich bei Baar. So standen im Juni des Jahres 1529 die Eidgenossen wieder einander gegenüber, zum blutigen Bruderkampfe entschlossen. Doch konnte für diesmal der Kampf noch verhütet werden. Landammann Abli von Glarus beschwor mit Thränen in den Augen die Führer der beiden Parteien, doch ja kein Bruderkampfe zu vergießen. Das gemeine Kriegsvolk war gerne zum Frieden bereit; denn viele Reformierte waren nur ungerne ins Feld gezogen, und die Katholiken litten Mangel an Lebensmitteln. Wie freundlich die Leute gegen einander gesinnt waren, beweist die Geschichte von der „Milchsuppe bei Kappel.“ — Einst brachten nämlich muntere Burichen aus dem Lager der katholischen Orte eine Schüssel voll Milch zu den Wachtposten der Zürcher. Diese schafften Brot herbei und brockten tüchtig ein. Die Schüssel wurde mitten auf die Grenze gestellt. Dann lagerten sich Schwyzer und Zürcher fröhlich und wohlgemut um die Milchsuppe und hielten ihr Mittagsmahl. Wenn nun einer über die Mitte der Schüssel hinaus nach einem guten Brocken haschte, so schlug ihm der Gegner mit dem hölzernen Böffel auf die Finger und sagte lachend: „Du Schelm, bleib auf deinem Boden!“

Endlich neigten sich auch die Anführer zum Frieden, in welchem beschloffen wurde: „Die gemeinen Vogteien sollen nach Stimmenmehrheit sich für den alten oder den neuen Glauben entscheiden können.“ Das war der erste Landfriede, über den alles Volk sich freute. (1529.)

### 37. Der zweite Kappelerkrieg.

Der erste Landfriede dauerte nicht lange, weil Zwingli auch in den gemeinen Landvogteien die neue Lehre einzuführen wußte. Auf sein Betreiben wurden im Thurgau die Klöster aufgehoben und den Vögten der katholischen Orte Achtung und Gehorsam aufgekündet. Zudem schnitt Zürich den katholischen Orten die Zufuhr von Lebensmitteln ab. Diese litten deswegen großen Mangel und erklärten Zürich den Krieg. (1531.) Diese Kriegserklärung kam in Zürich ganz unerwartet und verbreitete großen Schrecken. Das Volk erhob laute Klagen gegen Zwingli, weil es wußte, daß er am meisten daran Schuld war. In aller Eile zogen einige hundert Mann gegen Kappel, um die Landesgrenze zu sichern. Unter-

dessen hatten sich gegen 8000 Krieger aus den katholischen Orten in Zug gesammelt und rückten auch gegen Kappel vor. Der tapfere Hans Jauch greift mit seinen Schützen die Vorhut der Zürcher an. Dann entspinnt sich die Schlacht. Mit Morgensternen und Hellebarthen schlagen die Streitenden aufeinander los. Aber die Zürcher, welche nur ungefähr 1200 Mann stark waren, wurden besiegt und verfolgt. Unter den Toten lag auch der Reformator Zwingli.

### 38. Der Überfall am Gubel und der zweite Landfriede.

Wegen der blutigen Niederlage bei Kappel herrschte in Zürich große Trauer und allgemeine Bestürzung. Der Rat fürchtete, die siegreichen katholischen Truppen möchten gegen die Stadt selbst heranziehen. Deswegen riefen sie ihre Verbündeten zu Hilfe. Diese kamen und rückten mit den Zürchern gegen Zug heran. Eine Schar Reformierter zog raubend und plündernd durch das Zugerland und lagerte endlich auf dem Gubel. Die Katholiken hatten ein gut befestigtes Lager am Zugerberg aufgeschlagen. Als man im katholischen Lager von den verübten Greueln der Reformierten hörte, brach Christian Iten von Ageri mit 600 rüstigen Männern auf, um sich an den Feinden zu rächen. Sie schlichen nach Mitternacht unbemerkt in die Nähe des feindlichen Lagers. Plötzlich erheben sie ihr Feldgeschrei „Maria, Mutter Gottes“ und überfallen die überraschten Feinde. Schnell wollen diese ihre Reihen ordnen. Allein die Tapfersten werden niedergehauen, und die übrigen ergreifen die Flucht. Groß war der Verlust der Reformierten, zahlreich dagegen die Beute der Sieger an Fahnen und schwerem Geschütze.

Zürich sah sich nun gezwungen, den zweiten Landfrieden zu schließen. In den gemeinen Vogteien wurde an vielen Orten der katholische Gottesdienst wieder eingeführt. (1531.)

### 39. Schultheiß Wengi in Solothurn.

Der Rat von Solothurn hatte beschlossen, daß die Reformierten ihren Gottesdienst nur außerhalb der Stadt halten dürften. Das erbitterte diese so sehr, daß sie am 30. Weinmonat 1533 das Zeughaus erstürmten. Die Katholiken vertrieben aber die Reformierten aus dem Zeughause und führten schwere Feldgeschütze herbei. Schon war ein Schuß auf das Spitalgebäude abgefeuert worden, in welchem die Reformierten Rat hielten. Da stellte sich der katholische Schult-



Schultzeiß Wengi.

heiß Wengi vor die Mündung der Kanone und rief: „Brüder, wenn ihr Bruderblut vergießen wollt, so fließe das meine zuerst!“ Diese hochherzige That des edlen Mannes rettete den Reformierten das Leben; denn es kam ein gütlicher Vergleich zu stande. Die Reformierten verließen freiwillig die Stadt und ließen sich im Amte Bucheggberg nieder. Die Stadt selbst und der größere Teil des Landes blieben katholisch.

#### 40. Johann Calvin in Genf.

Nachdem in Genf die Reformation eingeführt war, wurde der Prediger Johann Calvin, ein selbstsüchtiger und gewaltthätiger Mann, dahin berufen. Da aber viele Anhänger der Neuerung eine größere Freiheit des Glaubens und der Sitte erwarteten, so bildeten sie eine feindliche Partei gegen den strengen Prediger. Es entstand ein Aufruhr unter dem Volke, und Calvin mußte fliehen. Nun wurden die Unordnung und die Unsittlichkeit noch größer. Darum beschloffen der Rat und die Mehrheit des Volkes, Calvin zurückzurufen (1541).

Im Triumph zog Calvin wieder in Genf ein und erhielt die unumschränkte Oberherrschaft über die Stadt. Als bald bestellte

er eine neue Regierung, welche „Kirchenrat“ hieß und die Aufsicht über Religion und Sitten führte. Dann erließ er ein neues Gesetzbuch, nach welchem geringere Fehler und Vergehen mit Geldbußen, Gefängnis und Verbannung, ja sogar mit Tod bestraft wurden. Von 1541 bis 1546 wurden 800 bis 900 Personen eingekerkert und 58 hingerichtet.

Auch stiftete Calvin eine hohe Schule (Akademie) zur Heranbildung reformirter Prediger und war selbst unermüdllich thätig, durch Predigten und Schriften seine Lehre auszubreiten. Genf wurde der Mittelpunkt der calvinischen Lehre und erhielt den Namen „das protestantische Rom.“

#### 41. Karl Borromäus.

Für die Erhaltung des katholischen Glaubens in der Schweiz wirkte am eifrigsten der hl. Karl Borromäus, Erzbischof von Mailand. Karl war den 2. Weinmonat 1538 zu Arona am Langensee geboren. Er widmete sich dem geistlichen Stande und wurde wegen seiner großen Tugend und Gelehrsamkeit zum Erzbischof von Mailand gewählt. Als solcher scheute er keine Mühe, um die Katholiken der Schweiz in ihrem Glauben zu befestigen. Daher besuchte er vorerst die verschiedenen Thäler von Graubünden und die ennetbirgischen Vogteien, welche zu seinem Bistum gehörten. Dann kam er über die Alpen in die Waldstätte und machte eine Wallfahrt nach Einsiedeln und an das Grab des seligen Nikolaus von der Flüe in Sachseln. Die katholischen Orte nahmen den Erzbischof ehrenvoll auf; mehrere Abgeordnete mußten ihn auf seinen Reisen begleiten. Überall ermahnte er die Geistlichen, die Vorgesetzten und das Volk, treu am katholischen Glauben festzuhalten und ein wahrhaft christliches Leben zu führen. Er selbst gab hierin ein herrliches Beispiel; denn er lebte wie ein Heiliger. Auf seinen Reisen ging er fast immer zu Fuß und kehrte in die armseligste Hütte ein, um den Armen und Kranken Hilfe und Trost zu bringen. Aus seinem Vermögen stiftete er in Mailand ein Kollegium, in welchem vierzig schweizerische Jünglinge unentgeltlich zu Priestern sich ausbilden konnten. In verschiedenen Städten und Dörfern der Schweiz wurden auf seine Mahnung hin Jesuiten- und Kapuzinerklöster gegründet, welche zur Erhaltung des katholischen Glaubens vieles beitrugen. So blieb der hl. Bischof bis an sein Lebensende ein großer Wohlthäter der katholischen Schweiz. Er starb den 3. Wintermonat 1584 in Mailand.

## 42. Der Bauernkrieg.

Die Regierungen in den Städten behandelten das Landvolf nicht mehr als freie Eidgenossen, sondern wie Unterthanen. Sie bedrückten die Bauern mit harten Steuern und Abgaben und ließen das Land durch Bögte verwalten, welche sich übermütige Gewaltthaten erlaubten. Als nun die Regierungen von Bern und Luzern auch noch den Geldwert der Münzen herabsetzten, da brach der Bauernkrieg los (1653).

Die Bauern im Entlebuch versammelten sich in Hasle und schwuren unter freiem Himmel, ihre alten Rechte und Freiheiten mit Gut und Blut zu verteidigen. Nikolaus Leuenberger, ein angesehenener und beredter Bauer, hielt Volksversammlungen zu Huttwyl (Bern). Die Bauern verlangten Erleichterung der Zehnten und Abgaben. Als sie von den Regierungen abgewiesen wurden, sammelten sich ihrer 20 000 Mann bei Mellingen (Aargau). Die Tagelöhner sandte den General Konrad Werdmüller mit 10 000 Mann und mit vielem Geschütze ihnen entgegen. Bei Wohlenswyl kam es zur Schlacht. Die Bauern kämpften wie Löwen. Doch das Geschütz schmetterte ihre Reihen darnieder; sie mußten fliehen.

Die Berner und Luzerner sammelten sich noch einmal unter ihrem Anführer Christian Schybi. Allein sie wurden zum zweiten Male besiegt. Damit war der Bauernkrieg beendigt (1653). Alle, welche am Aufstande teilgenommen hatten, wurden um große Geldsummen gebüßt oder ausgepeitscht und hingerichtet.

## 43. Der erste Villmergerkrieg.

In Urth hatte sich eine geheime reformierte Gemeinde gebildet. Sie bestand aus 38 Mitgliedern und suchte ihren Glauben nach Kräften auszubreiten. Sobald man aber das Treiben dieser Anhänger der neuen Lehre entdeckte, mußten sie sich nach Zürich flüchten. Ihre Güter wurden von der Regierung von Schwyz eingezogen. Zürich verlangte nun die Herausgabe dieser Güter, Schwyz dagegen die Herausgabe der Entflohenen. Kein Teil wollte nachgeben, daher erklärte Zürich eigenmächtig im Namen aller reformierten Orte den Krieg (3. Jänner 1656).

Mit einem starken Heere rückte Hauptmann Rudolf Werdmüller vor Rapperswyl. Doch die Stadt wurde schnell durch Truppen aus den Waldstätten besetzt und tapfer verteidigt. Werdmüller mußte nach mehreren vergeblichen Stürmen abziehen.

Den Zürchern kamen nun die Berner zu Hilfe. General Sigismund von Erlach rückte mit 12 000 Mann in den Aargau, um von da aus in die Waldstätte einzudringen. Die Katholiken sammelten sich 4000 Mann stark bei Muri unter Anführung des Obersten Christoph Pfyster aus Luzern. Weil die Berner in allzugroßem Vertrauen sich in verschiedene Dörfer zerstreut hatten, so griff der wackere Oberst Pfyster eine Abteilung Berner in Billmergen an und jagte sie in die Flucht. Sie verloren 800 Mann, das Geschütz und die Kriegskasse (23. Jänner 1656).

Infolgedessen wurde der Friede zu Baden wieder hergestellt. In demselben wurde festgesetzt, daß jede Regierung das Recht habe, ihre Angelegenheiten selbst zu ordnen.

#### 44. Der zweite Billmergerkrieg.

Den Anlaß zu diesem Kriege gab der Aufstand der reformierten Toggenburger gegen den Abt von St. Gallen. An einer Landsgemeinde erklärten sie sich als unabhängige Leute. Schwyz und die übrigen katholischen Orte nahmen sich des Abtes an, Zürich und Bern dagegen halfen den Reformierten. Umsonst suchte die Tagsatzung zu vermitteln. Zürich und Bern erklärten dem Abte und seinen Verbündeten den Krieg (13. April 1712). Bald darauf rückte das Heer der Zürcher gegen St. Gallen vor. Sie besetzten das Kloster, nahmen die große Bibliothek und die Glocken weg und brachten sie nach Zürich.

Die Berner waren unterdessen in die freien Ämter eingedrungen und lagerten bei Billmergen. Hier kam es zwischen ihnen und dem katholischen Heere aus den Waldstätten am 25. Heumonath 1712 zur Schlacht. Trotz der verzweifeltsten Gegenwehr mußten die Katholiken weichen. Doch konnte das Banner von Uri durch den tapfern Schorno von Schwyz und das Banner von Zug durch den wackern Landt wing gerettet werden. 2000 Katholiken hatten den Heldentod gefunden; die übrigen waren entmutigt.

Nun wurde zu Narau Friede geschlossen. In demselben erhielten Zürich und Bern Anteil an den gemeinen Vogteien der fünf Orte. Die Herrschaft über das Toggenburg wurde an den Abt von St. Gallen zurückgegeben. So brachte dieser Aufstand den Toggenburgern nicht die gehofften Früchte. Sie hatten erwartet, als freier Ort in die Eidgenossenschaft aufgenommen zu werden. Allein der Schultheiß von Bern sagte: „Es ist nirgends Brauch, die Bauern zu Herren zu machen.“

## II. Vom zweiten Villmergerkriege bis zur französischen Revolution.

1712—1790.

### 45. Davel und Genzi.

In der Waadt faßte der edle Major Davel den kühnen Plan, das Land vom Joche der Berner zu befreien. Mit Unwillen und Schmerz sah er, wie die Landvögte Berns das Volk bedrückten. Zur Ausführung seines Planes wählte er die Zeit, als alle Landvögte in Bern waren. Plötzlich rief er die Mannschaft seines Regiments zusammen und stellte sie kampfbereit auf dem Hauptplatze von Lausanne auf. Er wurde aber in Bern verraten, zur Strafe in Ketten geworfen, mehrmals schrecklich gefoltert und endlich zum Tode verurtheilt. Er dankte Gott, als ein Opfer für die Freiheit des Vaterlandes sterben zu können (1723).

Ähnlich erging es Samuel Genzi, einem Berner, der seine Landsleute vom harten Joche der stolzen Patrizier befreien wollte. Auch er wurde verraten und hingerichtet (1749).

### 46. Empörung im Livinenthale.

Zwischen den Urnern und ihren Unterthanen im Livinenthale hatte seit langer Zeit die schönste Eintracht bestanden. Die Urner gaben ihren Unterthanen viele Rechte und Freiheiten. Sie konnten sogar ihre eigene Obrigkeit wählen. Doch mehrere dieser Beamten mißbrauchten ihre Gewalt und erwarben sich ungerechten Reichtum, indem sie die Güter der Witwen und Waisen unredlich verwalteten. Darum erließen die Urner das Gesetz, daß die Obrigkeit über ihre Verwaltung dem Vogte Rechenschaft ablegen müsse. Die treulosen Beamten schimpften über dieses Gesetz und reizten das Volk zum Aufstande. Die bethörten Leute erhoben sich und warfen den Landvogt ins Gefängnis.

Jetzt rüsteten sich die Urner, um die Empörer zu züchtigen, und mahnten die Waldstätte um Zuzug. Wohlgerüstet zogen die Urner voraus; ihnen folgten die Unterwaldner und Luzerner nach. Als das stolze Heer der Waldstätte vom Gotthard herabstieg, da entjank den Ungehorsamen der Mut. Sie entflohen in ihre Dörfer und Hütten. Die Urner aber nahmen von Dorf zu Dorf die Anführer des Aufstandes gefangen. Nun wurde strenges Gericht gehalten. Die ganze kriegsfähige Mannschaft mußte auf dem Richtplatze erschei-

nen, die Waffen abliefern und auf den Knien den Eid der Treue schwören. Dann wurden vor ihren Augen drei Urheber der Empörung hingerichtet. Die unglücklichen Unterthanen verloren die bisherigen Freiheiten und wurden als ehr- und wehrlos erklärt (1755).

### III. Von der französischen Revolution bis zum Fünfzehnerbunde.

1790—1815.

#### 47. Die Schweizergarde in Paris.

In Frankreich war das Volk wegen den harten Steuern sehr unzufrieden. König Ludwig XVI. war zwar ernstlich bemüht, dasselbe zu befriedigen; aber es war zu spät. Die aufgeregte Volksmenge der Stadt Paris griff zu den Waffen und stürmte gegen den königlichen Palast heran, um den König gefangenzunehmen (1792).

Sein einziger Schutz in dieser Not war die Schweizergarde, welche den Hof vor dem königlichen Palaste bewachte. Zuerst umringte der Pöbel die Garde und wollte sie bereden, ihre Wachtposten zu verlassen. Die wackeren Männer aber erwiderten: „Ein wahrer Schweizer bricht seine Treue nicht.“ Hierüber erbittert, schossen die Auführer eine Kanone auf sie ab. Jetzt entstand ein heftiger Kampf, in welchem die Schweizer siegten. In kurzer Zeit war der Hof mit Toten und Verwundeten bedeckt, und die Auführer stoben in wilder Unordnung auseinander. In diesem Augenblicke erließ der gutmütige König den Befehl: „Die Schweizer sollen den Kampf aufgeben und sich in ihre Kasernen zurückziehen.“ Sie gehorchten und wollten ihre Posten verlassen. Aber sogleich rückten die Empörer in noch größeren Massen heran. Noch einmal beginnt der Kampf. Der rasende Pöbelhaufe ist den Schweizern hundertfach überlegen. Aus tausend und tausend Gewehren fliegen die mörderischen Kugeln in ihre Reihen. Schon mancher wackere Soldat ist gefallen. Da ziehen sich die Schweizer aus dem Hofe in den Palast zurück. Allein auch hier noch setzen sie den Kampf fort. Keiner verläßt seinen Posten; keiner fleht um Gnade. Als Hubert von Diesbach sieht, daß schon viele seiner Waffenbrüder gefallen sind, ruft er aus: „Es ist nicht der Mühe wert, so viele brave Leute zu überleben.“ Er stürzt sich mitten ins Kampfgewühl und stirbt den Heldentod. So kämpften die Schweizer mit heldenmütiger Tapferkeit, bis sie alle endlich gefangen oder getötet waren. Das Löwendenkmal in Luzern erinnert an den ruhmvollen Tod der treuen Garde.

#### 48. Der Freiheitskampf der Berner.

Die französische Republik wollte auch die Regierungen in der Schweiz stürzen. Sie schickte daher zwei Heere, eines unter General Brune (Brün) und eines unter General Schauenburg in die Schweiz. Bei Neuenack stand eine Abteilung Berner und kämpfte mit Heldennut gegen den General Brune. Die Reihen der Franzosen wurden durchbrochen, und sie mußten ihr Heil in der Flucht suchen. 2000 Tote und 18 Geschütze blieben zurück.



General Erlach bei Grauholz.

Nicht so glücklich war die andere Abteilung der Berner, welche im Grauholz unter General Karl Ludwig von Erlach gegen Schauenburg kämpfte. Drei Stunden lang wüthete der furchtbare Kampf; der alte Schultheiß Steiger stand auf dem Wurzelstock einer umgehauenen Eiche und ermunterte den Landsturm zum Kampfe. Schließlich blieben doch die Franzosen Sieger. Am 5. März 1798 zogen sie in die Stadt Bern ein. Als bald begann die Plünderung. Die gefüllte Staatskasse wurde geleert und der reiche Kirchenschatz, den die Berner einst in Lausanne geraubt hatten, nach Paris geschleppt. Aus dem Zeughause wurden die Kanonen, die Flinten und die eroberten Banner weggenommen. Die reichen Familien

mußten hohe Steuern zahlen, während die rohen Kriegshorden an den Bürgern und dem Landvolke furchtbare Greuel verübten.

### 49. Der Heldenkampf der Schwyzer.

Den Fall Berns betrachteten die Franzosen als einen Sieg über die ganze Schweiz. Darum wollten sie derselben eine neue Verfassung und eine neue Regierung aufzwingen. Diese Verfassung war nach dem Vorbilde der französischen Republik entworfen und



Alois Reding schwört den Eid der Treue.

hieß die Helvetik. Die Schwyzer aber wollten nichts von derselben wissen. Die Landsgemeinde beschloß: „Wir wollen für Religion, Freiheit und Vaterland kämpfen oder sterben.“ Alle Jünglinge und Männer vom 16. bis zum 60. Jahre rüsteten sich zum Kriege. Selbst Frauen und Mädchen zogen aus, um Kanonen zu ziehen und Verwundete zu pflegen. Unmündige Knaben folgten ihren Vätern in die Schlacht, um die Gewehre zu laden. Ihr Anführer war der edle Landeshauptmann Alois Reding. In Urth, an der Schindellegi und am Etel stellte er seine Scharen auf; denn von drei Seiten drohten die Feinde in das Land einzubrechen. Er selbst verteidigte den Engpaß Schindellegi mit 900 seiner Getreuen. Feierlich schwuren sie den Eid der Treue: „Wir fliehen nicht sondern wir sterben.“

Es war am Morgen des 2. Mai 1798, als die Franzosen an der Schindellegi erschienen, um den Durchpaß zu erzwingen. Doch vom gewaltigen Anprall der Schwyzer wurden sie zurückgeworfen. Zwei Stunden hatte der verzweifelte Kampf gedauert. Schon begannen die Franzosen sich zurückzuziehen, als ein Bote die Nachricht brachte: „Die Feinde sind über den Esel in das Land eingebrochen.“ Schnell zog sich Keding mit den Seinen nach Rothenthurm zurück. Dahin rückten auch die Franzosen vor. Als bald gibt Keding das Zeichen zum Sturme. Mit gefälltem Gewehre stürmt die Heldenschar jauchzend gegen die Feinde heran und wirft sie in die Flucht. Fast zur gleichen Stunde schlagen die Schwyzer einen Angriff der Franzosen am Morgarten zurück. Begeistert rufen die Wackern: „Machen wir's kurz und nehmen wir sie unter die Kolben!“ Auch da brausen die Scharen im Sturmschritt an den Feind heran und werfen ihn zurück. Gleiches Schicksal hatten die Franzosen bei Arth; sie wurden geschlagen und zerstreut.

Überall hatten die Schwyzer gesiegt. Allein im nutzlosen Kampfe gegen die zehnfache Übermacht hätten sie an den eigenen Siegen nach und nach erliegen müssen. Darum hielten sie eine Landsgemeinde und beschloßen, die neue Verfassung anzunehmen. Ihrem Beispiele folgten Glarus, Appenzell und Uri.

### 50. Der Verzweiflungskampf der Nidwaldner.

Die Nidwaldner weigerten sich, den Eid auf die neue Verfassung zu leisten. Sie beschloßen, für die heilige Religion und die teure Freiheit des lieben Vaterlandes Gut und Blut zu opfern. Alt und jung rüstete sich zum entscheidenden Kampfe. Doch es waren nur 2000 waffenfähige Leute samt den 200 tapferen Freiwilligen, welche ihnen aus Uri und Schwyz zu Hilfe eilten. Da rückte General Schauenburg mit 10 000 Soldaten gegen Nidwalden heran. Zwei Tage lang (7. und 8. Herbstmonat) wurden die Angriffe der Feinde bei Alpnach, am Röhloch und bei Stansstad durch die tüchtigen Schützen der Urschweiz abgewehrt.

Allein am dritten Tage (9. Herbstmonat) griff Schauenburg am frühen Morgen auf allen drei Punkten an. Wer eine Waffe tragen kann, eilt dem Feinde entgegen; selbst Knaben und Frauen ziehen mit. Furchtbar ist der verzweifelte Kampf. Der alte Heldengeist Winkelrieds ist in den Nidwaldnern erwacht; sie thun Wunder der Tapferkeit. Jeden Fuß breit Boden müssen die Feinde mit Hunderten von Leichen erobern. Bereits sind sie bis zum Drachen-

ried vorgerückt; doch siegreich halten ihnen die Wackeren stand. Schon ist es Mittag geworden, schon sind die Franzosen entmutigt, da werden die Nidwaldner im Rücken angegriffen. Eine Abteilung der Feinde ist von Obwalden her über die Berge gestiegen. Nun ist kein Sieg, keine Rettung mehr möglich; die Heldenschar muß sich zurückziehen. In wilder Wut brechen nun die blutgierigen Horden in das mehrlose Land ein und verüben furchtbare Greuelthaten. Mehr als 400 Personen wurden getötet, Kirchen und Wohnhäuser verbrannt. Nidwalden war unterjocht und mußte die helvetische Verfassung annehmen.

### 51. Sturz der helvetischen Regierung.

Als im Sommer 1802 die französischen Truppen die Schweiz verließen, da rief General Rudolf von Erlach den Landsturm in Bern und Aargau zu den Waffen. Er zog vor die Stadt Bern, wo die helvetische Regierung war. Voll Schrecken entfloh diese nach Lausanne (Lozann). General Bachmann von Näsels rückte mit einem starken Heere dahin, um die Regierung auch von da zu vertreiben. Bei Willisburg stellten sich ihm die helvetischen Truppen entgegen. Sie wurden jedoch geschlagen und in die Flucht gejagt. Da befahl General Napoleon Bonaparte, das Haupt der französischen Republik, der Tagsatzung, ihre Truppen zu entwaffnen, und schickte zugleich ein 40 000 Mann starkes Heer in die Schweiz. Die Tagsatzung gehorchte. Sie mußte überdies auf Befehl Napoleons 60 Abgeordnete nach Paris schicken, wo er ihnen eine neue Verfassung vorlegte, die „Vermittlungsurkunde oder die Mediationsakte“ genannt. Diese wurde am 19. Hornung 1803 in der ganzen Schweiz angenommen. Die helvetische Regierung aber mußte abdanken.

### 52. Die Vermittlungsverfassung oder die Mediation.

Nach den Bestimmungen der Mediationsakte bestand die Schweiz aus 19 Kantonen. Zu den 13 alten eidgenössischen Orten kamen noch folgende 6 neue hinzu: St. Gallen, Graubünden, Aargau, Thurgau, Tessin und Waadt. Alle Vorrechte der Städte und der Familien wurden abgeschafft; kein Kanton durfte Vogteien oder Unterthanen haben. Alle Schweizer hatten gleiche Rechte und gleiche Freiheit in Handel und Gewerbe. Jeder Kanton wählte seine eigenen Behörden und schickte einen Abgeordneten zur Tagsatzung. An der

Spitze der Tagsatzung stand der Landammann der Schweiz. Der erste, der diese Würde bekleidete, war der edle Ludwig von Affry aus Freiburg (1803).

Als aber Napoleon in einer blutigen Schlacht besiegt und aus Frankreich vertrieben worden war, versammelte sich die Tagsatzung und schaffte die Mediationsakte ab. Wallis, Neuenburg und Genè wurden in den Bund aufgenommen (1815). So zählte die Schweiz nun 22 Kantone, welche zusammen einen unabhängigen Staatenbund bildeten. Hierauf wurde im Jahre 1815 der neue Bundesvertrag beschworen. Deswegen wird diese neue Verfassung der „Fünfzehnerbund“ genannt.

---

## Vierter Zeitraum.

### Die neueste Zeit.

1815—1874.

---

#### I. Vom Fünfzehnerbunde bis zur Bundesverfassung von 1848.

1815—1848.

##### 53. Die Zeit der Restauration.

Durch den Fünfzehnerbund wurden der Friede und die Ruhe wieder hergestellt. Jeder der 22 Kantone war unabhängig von den anderen und schickte je zwei Abgeordnete zur Tagsatzung, welche sich abwechselnd an den drei Vororten Zürich, Bern und Luzern versammelte. Diese teilweise Wiederherstellung der früheren Verhältnisse wurde die „Restauration“ genannt.

Während der Zeit der Restauration suchten mehrere einsichtige Männer eifrig die Schulen zu verbessern und dadurch das Wohl des Volkes zu fördern. Insbesondere haben sich Heinrich Pestalozzi aus Zürich und Pater Girard (Schirar) von Freiburg um das Schulwesen verdient gemacht.

Nicht weniger wurde die öffentliche Wohlfahrt gepflegt. Das bedeutendste Unternehmen dieser Zeit war das Linthwerk. Früher floß nämlich die Linth nicht in den Wallensee, sondern in vielen Krümmungen in den Zürichsee. Durch Anhäufung von Schutt und

Steingeröll war aber ihr Bett allmählich so hoch geworden, daß sie durch keine Wuhren mehr eingedämmt werden konnte. Bei jeder Anschwellung des Wassers überschwemmte die Linth ihre Ufer und ergoß sich über die Ebene. Dadurch wurde das Land zu einem öden Sumpfe, durch dessen giftige Ausdünstung ansteckende Krankheiten entstanden. Da faßten zwei wackere Männer, die Ratsherren Escher von Zürich und Schindler von Mollis, den hochherzigen Entschluß, das Land aus diesem Elende zu erretten. Mit 600 Arbeitern begannen sie die Ausgrabung eines Kanales. Durch diesen wird nun die Linth in den Wallensee geleitet, wo sie ihr Geheiß ablagern kann. Von dort führt ein zweiter Kanal den Abfluß des Wallensees in den Zürichsee. In zehn Jahren war das Werk vollendet; die Sümpfe trockneten aus, und die öde Gegend wurde in eine fruchtbare Ebene mit herrlichen Wiesen und Gärten umgewandelt (1804—1822).

Handel und Gewerbe wurden erleichtert durch die Erbauung mehrerer Alpenstraßen, so über den Bernhardin, den Splügen, den Julier und den St. Gotthard (1818—1830).

#### 54. Der Siebner- und der Sarnerbund.

Obwohl zur Zeit der Restauration manches Gute gestiftet wurde, so konnten die Gemüther dennoch nicht beruhigt werden. Viele waren unwillig darüber, daß durch den Fünfzehnerbund die Vorrechte einzelner Städte, Ortschaften und Familien wieder hergestellt worden waren. Diese Anzufriedenen erinnerten das Volk an die Rechte und Freiheiten, welche es einst durch die helvetische Verfassung erhalten hatte. Es bildeten sich darum zwei Parteien: die liberale und die konservative. Die Liberalen forderten eine Änderung der Verfassung; die Konservativen dagegen wollten an den bestehenden Verhältnissen festhalten.

In Luzern, Zürich, Bern, Solothurn, St. Gallen, Aargau und Thurgau wurden die Verfassungen im Sinne der Liberalen geändert. Alle Vorrechte der Orte und der Personen wurden abgeschafft und allen Bürgern gleiche Rechte gewährt. Diese sieben liberalen Kantone schlossen einen neuen Bund. Durch denselben verpflichteten sie sich, zur Aufrechterhaltung ihrer neuen Verfassungen einander Hilfe zu leisten. Dieser Bund wurde der Siebner-Bund genannt (1832).

Auch in den äußeren Bezirken des Kantons Schwyz und in der Landschaft des Kantons Basel verlangten viele Anzufriedene

eine neue Verfassung mit gleichen Rechten für alle Bürger. Darum schlossen die konservativen Kantone Schwyz, Uri, Unterwalden, Wallis und Neuenburg in Sarnen einen Bund zur Beibehaltung der alten Verfassungen. Das war der Sarnerbund (1833).

Allein die Tagsgazung bot eidgenössische Truppen auf. Schwyz wurde besetzt und mußte eine Verfassung annehmen, durch welche allen Bezirken gleiche Rechte zuerkannt wurden. Baselland wurde ein selbständiger Ort der Eidgenossenschaft.

### 55. Die Klösteraufhebung im Aargau.

Im Aargau hatte bisher zwischen Katholiken und Reformierten Rechtsgleichheit bestanden. Beide wählten gleich viele Mitglieder in den Großen Rat und in die übrigen Behörden. Weil aber die Reformierten in der Mehrzahl waren, so verlangten und erhielten sie eine neue Verfassung. In derselben war jene Rechtsgleichheit aufgehoben; die Behörden sollten inskünftig ohne Unterschied der Religion nach Stimmenmehrheit aller Bürger gewählt werden. Das katholische Volk in den freien Ämtern verwarf die Verfassung. Da befahl die Regierung, seine Führer gefangen zu nehmen. Es geschah; allein alsbald wurden sie vom Volke mit Gewalt befreit. Nun rückten die Truppen der Regierung in die freien Ämter ein, trieben die bewaffneten Scharen auseinander und zwangen das Volk zur Annahme der neuen Verfassung.

Weil den Ordensgeistlichen ungerechterweise der Vorwurf gemacht wurde, sie hätten das Volk zum Widerstande aufgemuntert, so traf sie ein furchtbarer Schlag. Der Große Rat beschloß auf den Antrag des Seminardirektors Augustin Keller hin, alle Klöster im Aargau aufzuheben und ihr Vermögen als Staatsgut einzuziehen. Mitten im Winter mußten die Ordensleute ihre Klöster verlassen (1841).

### 56. Die Freischarenzüge.

Das konservative Luzerner Volk stürzte die liberale Regierung und nahm eine neue Verfassung an, welche seinem religiösen Sinne mehr entsprach. Ratsherr Joseph Veu von Ebersol, ein einfacher Bauer, aber echt religiös und ein Mann mit klarem Verstande, wehrte sich besonders für die Sache des katholisch gesinnten Volkes.

Die neue Regierung beschloß, die Jesuiten an die Schulen von Luzern zu berufen. Das wollten die Liberalen nicht dulden.

Sie bildeten darum Freischaren und zogen gegen Luzern. An der Emmenbrücke kam es zu einem kurzen Gefechte. Die Freischaren mußten sich vor den Truppen der Regierung zurückziehen. Das war der erste Freischarenzug (1844).

Im folgenden Jahre wagten die Liberalen einen zweiten Freischarenzug. Ulrich Ochsenbein von Bern zog mit 4000 Mann und 10 Geschützen gegen die Stadt Luzern. Bei der Emmenbrücke und bei Malters setzte es heftige Kämpfe ab. An beiden Orten wurde mit großer Bitterkeit gefochten. Aber auch diesmal hatten die Freischaren kein Glück; sie wurden von General Sonnenberg besiegt und in die Flucht gejagt (1845).

### 57. Der Sonderbundskrieg.

Die katholischen Kantone befürchteten fernere Feindseligkeiten; darum schlossen sie zu ihrem Schutz einen besondern Bund. Er wurde der Sonderbund genannt. Zu demselben gehörten Luzern, die Urkantone, Zug, Freiburg und Wallis. Die Tagsatzung forderte die Aufhebung des Sonderbundes und zugleich die Ausweisung der Jesuiten. Die konservativen Kantone verweigerten beides, und es kam deshalb zum Kriege, Sonderbundskrieg genannt.

Das eidgenössische Heer war 95 000 Mann stark und stand unter dem Oberbefehle des Generals Dufour (Düfur) von Genf. Die Sonderbundstruppen zählten nur 30 000 Mann und standen unter General Salis aus Graubünden. Dufour umzingelte nun den Kanton Freiburg und schloß die Stadt von drei Seiten ein. Nach kurzem Kampfe sah sich die Regierung genötigt, die Stadt an die Eidgenossen zu übergeben und vom Sonderbunde zurückzutreten (14. Wintermonat 1847).

Dann rückte ein starkes eidgenössisches Heer mit vielem Geschütze gegen die Stadt Luzern heran. Die Mannschaft der Waldstätte stellte sich ihm bei Gislikon entgegen. Auf beiden Seiten wurde mit Erbitterung gestritten; allein die Sonderbundstruppen waren an Zahl zu schwach und mußten nachgeben. Das eidgenössische Heer rückte sodann am 24. Wintermonat 1847 in Luzern ein. An der Schindellegi schlug sich noch eine Abtheilung Schwyzer mit großer Tapferkeit. Doch sie mußten den Kampf aufgeben, weil ein längerer Widerstand nutzlos gewesen wäre. Die Regierung unterhandelte mit den Eidgenossen, und diese zogen in Schwyz ein. Zu gleicher Zeit unterwarfen sich auch Unterwalden, Uri und Wallis. Der Sonderbund war aufgelöst (27. Wintermonat 1847).

## 58. Die Bundesverfassung von 1848.

Der Sonderbundskrieg hatte eine Änderung der eidgenössischen Verfassung zur Folge. Seit dem Fünfehnnerbund war die Schweiz ein **Statenbund**. Jeder Kanton, ob groß oder klein, hatte an der Tagsatzung nur eine Stimme. Das hörte mit der neuen Verfassung nun auf. Die Tagsatzung wurde abgeschafft, und die Bundesversammlung zur obersten gesetzgebenden Behörde gemacht. Diese besteht aus dem Nationalrate und dem Ständerate. Die Mitglieder des Nationalrates werden vom Volke nach der Bevölkerungszahl eines jeden Kantons gewählt. In den Ständerat sendet jeder Kanton zwei Mitglieder. Auf diese Weise wollte man den großen und kleinen Kantonen die Vertretung geben, die ihnen gebührt. Von der Bundesversammlung wird der Bundesrat gewählt, der ihre Gesetze und Beschlüsse ausführen muß. Bern wurde als Bundeshauptstadt gewählt. Die Zölle zwischen den Kantonen wurden aufgehoben, und gemeinsames Geld, Maß und Gewicht eingeführt. Die Kantone hatten nicht mehr das Recht, mit fremden Fürsten eigenmächtig Verträge abzuschließen. Der Söldnerdienst und das Reislaufen wurden verboten. Die Jesuiten wurden aus der Schweiz verbannt. Am 1. Herbstmonat 1848 nahm das Schweizervolk diese neue Verfassung an. Dadurch wurde die Schweiz in einen **Bundesstaat** verwandelt.

## 59. Der Aufruhr in Neuenburg. Der „Preußenzug“.

Die preußisch gesinnte Partei in Neuenburg überfiel während der Nacht vom 3. Herbstmonat mit bewaffneter Macht die Stadt Neuenburg und steckte auf dem Schlosse die preußische Fahne auf. Allein schon am folgenden Morgen hatten die schweizerisch Gesinnten die Stadt und das Schloß wieder in ihre Gewalt gebracht und die Anführer des Aufstandes gefangengenommen. Zu gleicher Zeit rückten auch eidgenössische Truppen ins Land, um über die Schuldigen Gericht zu halten. Da forderte der König von Preußen die Freilassung der Gefangenen. Weil die Schweiz dieser Anforderung nicht nachkam, rüstete sich der König zum Kriege. Da bot auch die Schweiz ein Heer von 35 000 Mann auf und übergab dem tüchtigen General Düsour den Oberbefehl. Im Jänner 1857 wurde die Schweizergrenze von Basel bis nach Konstanz mit Truppen besetzt. Doch, es kam nicht zum Kampfe. Kaiser Napoleon III. vermittelte zwischen Preußen und der Schweiz den

Frieden. Die gefangenen Auführer wurden freigelassen; der König von Preußen aber erklärte Neuenburg als unabhängig. Das geschah am 26. Mai 1857. Dieser Kriegszug wird der „Preußenzug“ genannt.

## II. Von der Bundesverfassung von 1848 bis zur Bundesverfassung von 1874.

### 60. Die Schweiz während dem deutsch-französischen Kriege.

Das wichtigste Ereigniß der neuesten Zeit ist der deutsch-französische Krieg von 1870. Kaiser Napoleon III. von Frankreich führte nämlich Krieg gegen Deutschland. Beide Parteien versprachen, das schweizerische Gebiet nicht zu verletzen, forderten aber, daß die Schweiz neutral bleibe, d. h. daß sie sich keiner Partei annehme und keine feindlichen Heere durchziehen lasse. Die Schweiz erfüllte diese Forderung. Sie besetzte und bewachte ihre Grenzen im Norden und Westen mit starker Truppenmacht. Dadurch blieb sie von den schrecklichen Folgen des Krieges verschont. Die Schweiz hielt sich aber nicht bloß neutral, sondern sie gab auch ein schönes Beispiel edler Nächstenliebe. Überall wurden Geld, Kleider und Nahrungsmittel gesammelt, um die armen und verwundeten Deutschen und Franzosen zu unterstützen. Ärzte und barmherzige Schwestern eilten auf die Schlachtfelder, um die Verwundeten zu pflegen. Ein französisches Heer, welches auf schweizerisches Gebiet sich flüchten mußte, fand hier liebevolle Pflege. Die armen Soldaten, welche durch Hunger und Kälte furchtbar gelitten hatten, wurden zuerst entwaffnet und dann in die verschiedenen Kantone der Schweiz verteilt. Überall wurden dieselben gut aufgenommen und sorgfältig verpflegt. Nach Beendigung des Krieges kehrten sie in die Heimat zurück und bewahrten seither der Schweiz ein dankbares Andenken (1871).

Die Grenzbesetzung im deutsch-französischen Kriege gab Anlaß zur Abänderung (Revision) der Bundesverfassung. Durch dieselbe wurde die Selbständigkeit der Kantone noch mehr beschränkt, als durch die Verfassung von 1848. Insbesondere wurde das Militärwesen vollständig unter die Leitung und Aufsicht der Bundesbehörden gestellt. Die neue Verfassung wurde (den 19. April 1874) von der Mehrheit des Schweizervolkes angenommen; sie heißt die Bundesverfassung von 1874.

## Aus der Verfassungskunde.

### I. Allgemeines.

Verfassung nennt man das oberste Grundgesetz eines Staates. Die Verfassung ist die gesetzliche Regel, nach welcher der Staat regiert werden soll.

In der Schweiz gibt es eine eidgenössische Verfassung und kantonale Verfassungen.

Die eidgenössische Verfassung ist das Grundgesetz für die ganze Eidgenossenschaft. Sie wird Bundesverfassung genannt.

Die kantonale Verfassung ist das Grundgesetz für den einzelnen Kanton. Sie wird Kantonsverfassung genannt.

Eine Kantonsverfassung darf keine Bestimmungen enthalten, welche mit der Bundesverfassung im Widerspruche stehen.

Da jeder Kanton und jeder Halbkanton seine eigene Verfassung besitzt, so gibt es in der ganzen Schweiz 25 Kantonsverfassungen.

Jede Verfassung wird von einem Kantonsrate oder einem Verfassungsrath entworfen und vom Volke in allgemeiner Abstimmung angenommen.

Die kantonalen Verfassungen müssen der Bundesversammlung zur Genehmigung vorgelegt werden.

### II. Von den Behörden.

Das Volk wählt seine Behörden selbst oder durch seine Vertreter. Die Wahlen geschehen theils in geheimer Abstimmung, theils durch offenes Handmehr an Bezirks- und Kirchgemeinden.

Die Behörden werden auf eine bestimmte Anzahl von Jahren (Amtdauer) gewählt.

Es gibt Gemeindebehörden, Bezirksbehörden, Kantonsbehörden und Bundesbehörden.

Behörden einer Gemeinde sind: der Gemeinderath, das Waisenamt, die Armenpflege, der Schulrath und das Vermittleramt. Der Gemeinderath und das Vermittleramt werden von der Kirchgemeinde gewählt, das Waisenamt, die Armenpflege und der Schulrath von dem Gemeinderath.

Behörden eines Bezirkes sind: der Bezirksrath und das Bezirksgericht. Sie werden von der Bezirksgemeinde gewählt.

Kantonsbehörden sind: der Kantonsrat, der Regierungsrat, das Kantonsgericht und das Kriminalgericht. Die Mitglieder des Kantonsrates werden in geheimen Abstimmungen gewählt, die Mitglieder des Kantonsgerichts von den Bezirksgemeinden, der Regierungsrat und das Kriminalgericht vom Kantonsrate.

Bundesbehörden sind: der Nationalrat, der Ständerat, die Bundesversammlung, der Bundesrat und das Bundesgericht.

Der Nationalrat ist der Vertreter des gesamten Schweizervolkes. In geheimer Abstimmung wird auf je 20 000 Seelen ein Mitglied gewählt.

Der Ständerat ist der Vertreter der einzelnen Kantone. Jeder Kanton wählt zwei Abgeordnete, jeder Halbkanton einen Abgeordneten. Der Ständerat zählt sonach 44 Mitglieder.

Die Bundesversammlung ist die Vereinigung des Nationalrates und Ständerates.

Der Bundesrat besteht aus 7 Mitgliedern. Er wird von der Bundesversammlung gewählt.

Das Bundesgericht besteht aus 14 Mitgliedern. Sie werden ebenfalls von der Bundesversammlung gewählt.

Zur Leitung der Versammlungen dieser Behörden und der übrigen Geschäfte wird je ein Vorsitzender gewählt. Bei den Gemeindebehörden, bei den kantonalen Gerichtsbehörden, beim Kantonsrate und bei den sämtlichen Bundesbehörden heißt der Vorsitzende Präsident; beim Bezirksrate nennt man ihn Bezirksammann und beim Regierungsrate Landammann.

Die Bundesversammlung wählt den Bundesrat, den Bundespräsidenten, das Bundesgericht und den Präsidenten desselben und im Kriegsfall den General. Sie wird daher die eidgenössische Wahlbehörde genannt.

Nationalrat und Ständerat erlassen (machen) die Bundesgesetze. Sie werden daher die eidgenössische gesetzgebende Behörde genannt. Zu einem gültigen Beschlusse dieser Behörde ist die Zustimmung beider Räte erforderlich.

Der Kantonsrat erläßt die Gesetze für den Kanton. Er ist daher die kantonale gesetzgebende Behörde.

Beim Bunde der Bundesrat, bei dem Kanton der Regierungsrat, bei den Bezirken der Bezirksrat und bei den Gemeinden der Gemeinderat, das Waisenamt, die Armenpflege und der Schulrat haben die bestehenden Gesetze zu vollziehen. Sie werden daher vollziehende Behörden genannt.

Für Entscheidung von Prozessen (Rechtsstreitigkeiten) und für

Befrafung von Gefezesübertretungen find die richterlichen Behörden eingefekt. Richterliche Behörden find: das Vermittleramt, das Bezirksgericht, das Kantonsgericht, das Kriminalgericht und das Bundesgericht.

Die Verhandlungen und Befchlüffe fämtlicher Behörden werden fchriftlich ausgefertigt und in Protokolle (Bücher) eingetragen. Hiefür werden Schreiber (Aktuar, Sekretär) angeftellt.

### III. Von den Rechten und Pflichten des Schweizerbürgers.

#### a. Rechte.

1. Stimmrecht. Jeder Schweizerbürger, der das gefezliche Alter befikt, kann an feinem Wohnorte an den Abftimmungen und Wahlen teilnehmen, wenn er nicht aus irgend einem Grunde vom Stimmrecht ausgefchloffen ift.

2. Referendum. 30 000 ftimmberechtigte Schweizerbürger befiken das Recht, mit ihren Unterfchriften zu verlangen, daß erlafjene Bundesgefetze dem Volke zur Abftimmung vorgelegt werden.

Für die Stellung eines Referendumsbegehrens in kantonalen An gelegenheiten find die Unterfchriften von 2000 ftimmberechtigten Bürgern nötig.

3. Initiative. 50 000 ftimmberechtigte Schweizerbürger befiken das Recht, mit ihren Unterfchriften eine Abftimmung über Abänderung (Reviſion) der Bundesverfaſſung zu verlangen.

2000 Stimmberechtigte im Kanton befiken das Recht, mit ihren Unterfchriften die Abftimmung über Abänderung der Kantonsverfaſſung zu verlangen.

4. Freie Niederlaſſung. Jeder Schweizerbürger hat das Recht, ſich innerhalb des ſchweizeriſchen Gebietes an jedem Orte niederzulaffen. Er muß aber hiefür einen Heimatschein oder eine andere gleichbedeutende Ausweiſſchrift befiken. Die Niederlaſſung kann aus verſchiedenen Gründen verweigert und entzogen werden.

5. Gewerbefreiheit. Jeder Schweizerbürger befikt das Recht, im Gebiete der Eidgenoffenſchaft ein Gewerbe ſelbftändig und an beliebigem Orte zu betreiben.

Die Gewerbefreiheit ift beſchränkt durch die Zölle, die Monopole und Regalien.

Zölle find Abgaben, welche dem Staate an den Grenzftationen für die Aus- und Einfuhr der Handelswaren bezahlt werden müffen.

Monopol ist das Recht des Staates, einen bestimmten Artikel allein in Handel zu setzen.

Regal ist ein Recht des Staates, gewisse Geschäfte zu seinem Nutzen allein zu betreiben.

6. Rechtsgleichheit. Für alle Schweizerbürger gelten die gleichen Gesetze; alle besitzen die gleichen Rechte.

7. Glaubens- und Gewissensfreiheit. Jeder Schweizerbürger darf nach seinem Glauben leben und durch Teilnahme am Gottesdienste (Kultus) denselben auch äußerlich zeigen, alles innert den Schranken der Sittlichkeit und der öffentlichen Ordnung.

#### b. Pflichten.

1. Gehorsam. Jeder Bürger ist dem Gesetze und der Obrigkeit Gehorsam schuldig und hat sich an Wahlen und Abstimmungen zu beteiligen. Es darf ihm nicht gleichgültig sein, wie die Behörden bestellt werden, und ob das Land nach guten oder schlechten Gesetzen regiert werde.

2. Steuerpflicht. Jeder Bürger hat Steuern und Abgaben zu entrichten. Diese dienen dazu, die Bedürfnisse der allgemeinen Wohlfahrt zu bestreiten.

3. Wehrpflicht. Jeder Schweizer ist wehrpflichtig. Die eigentliche Wehrpflicht dauert vom 20. bis zum erfüllten 44. Altersjahr.

Diejenigen, welche vom Militärdienste befreit werden, haben eine Ersatzsteuer zu entrichten (Militärpflicht-Ersatzsteuer).



Das Bundeshaus in Bern.